

Die Goldammer (*Emberiza citrinella*): Vogel des Jahres 1999  
Foto: Rolf Siebrasse

1927 - 1997

70 Jahre

# Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld e.V.

Ehemals Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.



Die Goldammer: Vogel des Jahres 1999  
Foto: Rolf Siebrasse

10. Jahresheft 1998/99

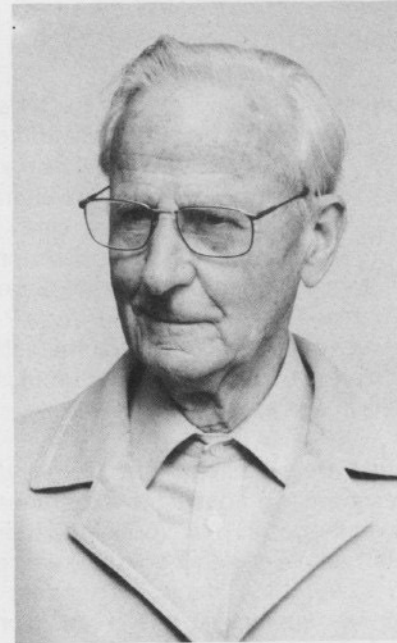
## Inhaltsverzeichnis

<b>Neue Ehrenmitglieder im NABU-Bielefeld</b>	S. 2
<b>Naturschutz im Wandel : Vom Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. zum Naturschutzbund Deutschland - Stadtverband Bielefeld e.V.</b> von H. Bongards	S. 3
<b>Veränderungen in der Bielefelder Vogelwelt von 1900 bis 1998</b> von H. Härtel	S. 22
<b>Zum Vorkommen der Vögel der Jahre 1988 bis 1999 in Bielefeld</b> von W. Beisenherz (Text) & R. Siebrasse (Fotos)	S. 27
<b>Naturschutzprojekt Rieselfelder Windel: Bedrohung und Rettung eines Vogelrefugiums</b> von J. Albrecht	S. 33
<b>Vogelbeobachtungen in den Rieselfelder Windel</b> von W. Strototte & B.-G. Heine	S. 45
<b>Die Vogelwelt des Obersees in Bielefeld-Schildesche</b> von W. Beisenherz, H. Bongards & D. Hunger	S. 50
<b>Eine vogelkundliche Exkursion um den Obersee</b> von D. Hunger	S. 54
<b>Praktischer Naturschutz: Nisthilfen für Hohltauben</b> von I. Hahn	S. 58
<b>Von Zivis, Eisvögeln und dem NABU</b> von P. Stertkamp	S. 60
<b>Zwanzig Jahre praktische Naturschutzarbeit - ein Fotobericht über die Aktivgruppe</b> von H. Mensendiek	S. 62
<b>Projekt Bauerngarten am Schelphof - Naturnaher Garten</b> von H. Mensendiek	S. 81
<b>NABU-Bielefeld im Internet</b> von W. Beisenherz & T. Lloyd	S. 91

**Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld e.V.**  
**10. Jahreshaft 1998/99**

Herausgeber für den Verein: Dr. W. Beisenherz, D. Hunger. Redaktion: Dr. W. Beisenherz  
Die Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich.

## Neue Ehrenmitglieder des NABU-Bielefeld



Dr. Ernst Möller  
langjähriger Geschäftsführer des Vereins,  
langjähriges Mitglied des Beirats und des  
Vorstands



Petra Vahle-Wehmeyer  
langjährige Leiterin der Kinder- und  
Jugendgruppen, langjähriges Mitglied des  
Beirats und des Vorstands

**Naturschutz im Wandel:  
Vom Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.  
zum Naturschutzbund Deutschland - Stadtverband Bielefeld e.V.**

von HEINZ BONGARDS

1977 feierte der Bund für Vogelschutz in Bielefeld sein 50jähriges Bestehen. Zu diesem Anlaß fand im Oktober 1977 in der Kunsthalle der Stadt Bielefeld eine eindrucksvolle Feier statt, auf der der Vorsitzende Hilmar Hasenclever Repräsentanten des Regierungspräsidenten, des Rates und der Verwaltung der Stadt Bielefeld, zahlreicher befreundeter Vereinigungen sowie eine breite Öffentlichkeit begrüßen konnte. Der Oberbürgermeister hielt eine Grußansprache, den Festvortrag hielt der Leiter der staatl. Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen, Dr. Einhard Bezzel, sein Thema: "Verstummen die Vögel? - Zur Situation des Vogels in unserer Kulturlandschaft". Für die Jubiläumsfestschrift verfaßte Siegfried Haubold, stellvertretender Vereinsvorsitzender, eine umfassende Darstellung über die Entwicklung des Vereins in den ersten 50 Jahren.

Im Oktober 1997 fand anläßlich des 70jährigen Vereinsbestehens im Gemeindesaal der evgl. Stiftskirchengemeinde in Schildesche ein gutbesuchter Vortragsabend statt. Der Vorsitzende Dr. Heinz Bongards erinnerte an den Vereinsgründer, den Ornithologen und Naturschützer Heinz Kuhlmann, der den Verein 22 Jahre lang durch schwierige Zeiten führte, und begrüßte dann besonders den Ehrenvorsitzenden des Naturwissenschaftlichen Vereins, Herrn Dr. Klaus Conrads, der Heinz Kuhlmann noch persönlich erlebt hat und als sein Nachfolger von 1949 bis 1968 Vorsitzender war, der seitdem Mitglied des Vereinsbeirats ist und wie niemand sonst mit der Geschichte des Vereins verbunden ist. Den Festvortrag hielt der Umweltpreisträger der Stadt Bielefeld, der Fernsehjournalist Michael Blaschke, sein Thema: "Naturschutz zwischen Bürgerengagement und Politik". Abschließend stellte der Vorsitzende Dr. Wolfgang Beisenherz Perspektiven für die gegenwärtige und zukünftige Arbeit des Vereins dar.

#### **Die Entwicklung des Vereins seit 1977**

In den zwei Jahrzehnten zwischen den beiden Jubiläumsveranstaltungen nahm die Entwicklung des Vereins einen wenigstens anfänglich ungeahnten Verlauf. Augenfälligste Veränderung war der Wechsel des Vereinsnamens im Oktober 1992. Der vormalige Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. hieß fortan Naturschutzbund Deutschland - Stadtverband Bielefeld e.V. Diese Umbenennung zu vollziehen, war dem Verein vom Bundesverband durch verbindlichen Satzungsbeschluß aufgegeben worden. Die Namensänderung, im Bundesverband und in den Landesverbänden lange heftig umstritten, hier spät, dafür aber ohne lange Diskussionen fast einstimmig beschlossen, spiegelte letztlich nur die veränderten Bedingungen wieder, unter denen Naturschutzverbände mittlerweile tätig waren.

Früh schon wurden solche Veränderungen auch hier in Bielefeld verspürt und aufgenommen. In den siebziger Jahren war Vogelschutz noch ein positiv verstandener Begriff. Nistkastenaktionen und Winterfütterung der Vögel, Verteilung und Verkauf von Vogelschutzartikeln und Vogelfutter standen im Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten. Zunehmend in den Vordergrund rückte das Bemühen um den Schutz der Lebensräume und der Brutstätten der freilebenden Vogelwelt, allgemeine Naturschutzerfordernisse bestimmten Denken und Handeln des Vereins. Die Medien waren offen, die Wandlungen im Naturschutzdenken, die sich nicht nur im Verein und nicht nur hier in Bielefeld vollzogen, zu transportieren. Hilmar Hasenclever vertrat diese neue Sichtweise der Dinge wirkungsvoll sowohl im 1975 erstmals berufenen Beirat bei der unteren Landschaftsbehörde als auch in der Öffentlichkeit. Sein unbefangenes und unerschütterliches Auftreten sicherte dem Verein erhebliches öffentliches Ansehen.

Als Hilmar Hasenclever allerdings Ende der siebziger Jahre dem Verein signalisierte, daß nunmehr definitiv ein neuer Vorstand gefunden werden müsse, erwies es sich als schwierig, für einen derart erfolgreichen und beliebten Amtsinhaber einen Nachfolger zu finden. Schließlich übernahm 1980 der freiberuflich tätige Arzt Dr. Heinz Bongards, Verfasser dieser Chronik, bis dahin nicht einmal Mitglied des Vereins, den Vorsitz. Eine Satzungsänderung ermöglichte jetzt die Wahl von bis zu vier stellvertretenden Vorsitzenden, 1980 waren dies: Dorothea Aufderheide (Schriftführerin), Gerda Mensendiek (Schatzmeisterin), Manfred Bokermann und Walter Heupke. 1983 wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt: Gerda Mensendiek (Schatzmeisterin) und Wolfgang Meier, 1986 zusätzlich Bernhard-Georg Heine. Die Schriftführung des Vereins, vor allem die Mitgliederbetreuung versah ab 1983 Frau Hildegard Schwab. Dem Vereinsbeirat gehörten in den achtziger Jahren außerdem an: E. Aufderheide, A. Bader, G. Baumann, M. Brüggehofer, Dr. K. Conrads, A. Federschmidt, Prof. Dr. P. Finke, W. Gossens, W. Grimm, H. Hasenclever, S. Haubold, V. Laske, H. Mensendiek, E. Möller (Herford), F.E. Redslob, B. Ritt, R. Uhlenbrok, P. Vahle, H. Wessel, Y. Winter.

Der Anfang war für den neuen Vorstand nicht leicht, er wurde sehr schnell konfrontiert mit sich wandelnden Anforderungen an die Naturschutzverbände. Vielfältige Hilfe erhielt der Vorstand aus dem Vereinsbeirat heraus. Zwei Männer sollen hier besonders hervorgehoben werden: Hilmar Hasenclever, der bisherige Vorsitzende, der in allen Vereinsangelegenheiten immer mit Rat und Tat zur Stelle war, und Helmut Mensendiek, im Beirat des Vereins seit 1968 aktiv, Vorsitzender der ökologischen Arbeitsgemeinschaft des naturwissenschaftlichen Vereins, der den Verein in allen Fragen von Naturschutz, Ökologie und Vogelschutz theoretisch fundiert und praktisch versiert unterstützte.

In den achtziger Jahren erlangten Natur- und Umweltschutz zunehmend öffentliches Interesse, das sich dann auch eindrucksvoll in den Medien widerspiegelte. Die Politik nahm manches auf, behandelte vieles kontrovers, im Bereich des technischen Umweltschutzes besserte sich seitdem etliches, der Verbrauch unserer

natürlichen Ressourcen, der Landschaft vor allem und des Wassers ging und geht indes immer noch weitgehend unvermindert weiter.

Vielfältig waren die Anforderungen, die in diesen Jahren an die Naturschutzverbände herangetragen wurden. Die Mitarbeit in den Landschaftsbeiräten, die Aufgaben, die sich aus der Zulassung zu Stellungnahmen nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) ergaben, aber auch die Installierung staatlicher Förderprogramme zum Schaffen oder Wiederherichten z. B. von Feuchtbiotopen führten oftmals an die Grenzen sachlicher und vor allem personeller Kapazitäten. Die Öffentlichkeit, z.T. auch die Mitgliedschaft trugen in oft forderndem Ton Erwartungen an die Vorstände heran. Vielerorts gründeten sich junge Initiativen und Vereine, die mit neuem Elan und unkonventionellen Methoden glaubten, auch im provokativen Vergleich mit den etablierten Verbänden den Naturschutz voranbringen zu können. Vieles erwies sich hier als Strohfeuer und war für den kontinuierlichen Einsatz im Naturschutz leider verloren.

Kontakte zum Landesverband zu pflegen, war in jenen Jahren ebenso unabdingbar wie die Mitgliedschaft in den verschiedenen Landschaftsbeiräten. Der Vorsitzende war zeitweise gleichzeitig Mitglied im Hauptausschuß des Landesverbandes des Deutschen Bundes für Vogelschutz, Mitglied im Beirat bei der obersten Naturschutzbehörde im Ministerium in Düsseldorf, dazu stellvertretendes Mitglied in den Landschaftsbeiräten des Regierungspräsidenten in Detmold und der Stadt Bielefeld. Dies und die Kontaktpflege zu den Verbänden der Region waren für das Wirken des Vereins sicher von Nutzen, der Verein entwickelte sich in jenen Jahren, in den nachfolgenden Kapiteln wird dies beschrieben, kontinuierlich weiter. Die größte Belastung für den Vorsitzenden aber war die zu häufige Notwendigkeit, den Mitgliedern, der Öffentlichkeit, den Behörden u. a. gegenüber verschleiern oder überspielen zu müssen, daß der Verein vielfältigen Erwartungen allzuoft nicht entsprechen, häufig genug auch Chancen für die Natur und den Naturschutz nicht nutzen konnte.

Als der Vorsitzende 1989 zur Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stand, erwies es sich als unmöglich, unter Beibehaltung der bisherigen Satzung einen Nachfolger zu finden. Eingehende Überlegungen führten zu einer Satzungsänderung, wonach der Vorstand aus zwei gleichberechtigten Vorsitzenden, dem Schatzmeister und bis zu sechs Beisitzern bestehen sollte.

Unter dieser Satzungsstruktur übernahmen zunächst der Ornithologe Volker Laske und die Bankkauffrau Elke Reiche-Tolksdorf den Vorsitz, Gerda Mensendiek blieb weiterhin Schatzmeisterin, Beisitzer wurden Dr. Heinz Bongards, Detlef Hunger, Dr. Ernst Möller und Petra Vahle. Wenn auch dieser Vorstand eine kurze Episode blieb, weil beide Vorsitzende bald aus beruflichen Gründen aus Bielefeld wegstrebten, das Prinzip, die Arbeit auf viele Schultern zu verteilen, hat sich bewährt.

1992 übernahmen der Biologe Dr. Wolfgang Beisenherz, Leiter der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins, und nochmals Dr. Heinz Bongards gemeinsam den Vorsitz, Schatzmeisterin blieb weiterhin Gerda Mensendiek, Beisitzer wurden Dr. J. Albrecht, D. Delius, D. Hunger, Dr. E. Möller, M. Tiekötter und Frau P. Vahle-Wehmeyer. Dem Beirat gehörten an: Dr. K. Conrads, Prof. P. Finke, W. Grimm, H. Hasenclever, B.-G. Heine, H. Mensendiek, E. Pink, M. Pfenningsschmidt und W. Strototte.

1995 gab es nur geringe Änderungen: Für den erkrankten M. Tiekötter wurde der langjährige Aktivgruppenleiter W. Grimm Beisitzer, somit waren nach dem Tode H. Hasenclevers zwei Beiratspositionen zu besetzen, die T. Lloyd und W. Gawlik einnahmen.

Damit hatte der Verein über Jahre eine sachkundige und zugleich tätkräftige Mannschaft in seinen Führungsgremien beieinander, deren Schaltstelle seit 1989 Dr. Ernst Möller als nimmermüder Geschäftsführer war. Dr. Jürgen Albrecht war der Kontaktmann des Vereins zur Biologischen Station Gütersloh-Bielefeld und bearbeitete die Stellungnahmen nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz. Gerda und Helmut Mensendiek schieden Ende 1996 nach fast drei Jahrzehnte währender außergewöhnlich verdienstvoller Mitarbeit aus ihren Vereinsämtern aus. Nachfolgerin als Schatzmeisterin wurde Karin Niekamp.

Bei der Vorstandswahl 1998 stand eine Ämterrochade an. D. Hunger wurde Vorsitzender (gemeinsam mit Dr. W. Beisenherz, der im Amt blieb), Dr. Bongards Beisitzer. Dr. Möller beendete seine Tätigkeit als Geschäftsführer, die mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins gewürdigt wurde, und wechselte, noch auf diversen Feldern aktiv, in den Beirat. Schriftführerin im Vorstand wurde Gertraude Strunk, weiterer Beisitzer M. Pfenningsschmidt. Nach dem Tod von D. Delius und dem Rücktritt von P. Vahle-Wehmeyer blieben die Vorstandspositionen für die Jugendarbeit seit langem erstmals unbesetzt. Neu in den Beirat gewählt wurden H. Härtel und I. Hahn.

### **Die Stellung des Vereins in Ostwestfalen**

Bis etwa Mitte der siebziger Jahre war der Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. die Regionalorganisation des Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV) - heute Naturschutzbund Deutschland (NABU) - weit über Bielefeld hinaus. Nach der Gründung von DBV-Kreisverbänden in Minden-Lübbecke, Lippe, Gütersloh und Höxter vertrat der Verein den DBV in den achtziger Jahren in der Stadt Bielefeld und im Kreis Herford.

Ende der achtziger Jahre organisierten Mitglieder im Nordwesten des Kreises Herford unter der Leitung von P. G. Scheduling, D. Steinmeier und F. Diebrok umfangreiche Aktivitäten in Rödinghausen. Der Verein begleitete diese Entwicklung bis zur Gründung der selbständigen Ortsgruppe Rödinghausen 1993 (Vorsitzende:

Jutta Bergmann) und repräsentiert seitdem den Naturschutzbund Deutschland (NABU) in der Stadt Bielefeld, wobei noch zahlreiche, vor allem im Süden des Kreises Herford ansässige Mitglieder mitbetreut werden. Die 1992 erfolgte Umbenennung des Vereins zum Naturschutzbund Deutschland - Stadtverband Bielefeld e.V. entsprach somit, unbenommen der noch ausstehenden Gründung eines NABU-Kreisverbandes Herford, der veränderten Verbandsstruktur im Regierungsbezirk.

Diese Entwicklung spiegelte sich in der Zahl der Vereinsmitglieder. Dies waren Anfang 1980 ca. 540. Die Mitgliederzahl stieg dann bis 1992 kontinuierlich auf über 700 an, sie sank nach Verselbständigung der Ortsgruppe Rödinghausen und einer umfangreichen Karteibereinigung deutlich und betrug Anfang 1998 wieder 600.

### Vom Vogelschutz zum Artenschutz

Der aktive Vogelschutz stand bis in die achtziger Jahre hinein ganz im Vordergrund der Vereinstätigkeit. Aktive und die Jugendgruppen veranstalteten zahlreiche Nistkastenaktionen und schufen so in vielen Bereichen ein verbessertes Brutplatzangebot für ein breites Artenspektrum, für die häufigen Arten ebenso wie für Wasseramsel, Gartenrotschwanz, Steinkauz und andere. Die Stadt Bielefeld hat dies, teilweise in Fortsetzung regelmäßiger Spenden vormaliger Gemeinden des Landkreises, lange mit Geld- und später Sachspenden unterstützt. Solche Nistkastenaktionen fanden oftmals zahlreiche und begeisterte Helfer, anders und viel schwieriger stand es meistens um die jahrelang notwendige Wartung und Betreuung der ausgebrachten Höhlen.

Ebenso war für das Vorrätighalten und den Vertrieb von Nisthilfen und Fütterungsanlagen nicht unerheblicher personeller und sachlicher Aufwand nötig. Zunächst geschah dies in einem Raum beim Büro Hasenclever in der Zimmerstraße, späterhin in der Werkstatt der Leuchtenfirma Alfons Willeke. Bis Mitte der siebziger Jahre organisierte der Verein alljährlich im Herbst eine Winterfuttersammelbestellung für seine Mitglieder. Erhebliche Mengen, bis zu 40 Zentner Körnerfutter und eine ähnlich große Zahl von Kartons mit Weichfutter wurden dann in einer vorübergehend angemieteten Garage eingelagert und von dort aus abgegeben. Mittlerweile kann man Nisthilfen in manchem Gartenfachmarkt und Vogelfutter in jedem Supermarkt günstig einkaufen, so kam dieser personell sehr aufwendige Teil der Vereinstätigkeit schon lange zum Erliegen.

Schon seit 1972 unterhielt der Verein eine Vogelschutzmusterschau im Tierpark Olderdissen der Stadt Bielefeld. Diese Vogelschutzwand fand seit jeher viel Interesse, sie erlitt allerdings auch mehr durch Mutwillen als durch Diebstahl zahlreiche Beschädigungen, so daß hier regelmäßige Reparaturarbeiten erforderlich wurden, um die Anlage ansehnlich zu halten.

Von 1971 an erkundete Hilmar Hasenclever zunächst in Bielefeld und später weit

darüberhinaus das Vorkommen des Turmfalken, stützte und vermehrte den Bestand durch vielfaches Anbringen von Nistkästen. Jährlich zu Saisonbeginn begleiteten Presse und Rundfunk, gelegentlich auch das Fernsehen diesen Einsatz für den Turmfalken, den Hilmar Hasenclever mit Begeisterung und Energie, die Folgen einer schweren Kriegsverletzung nicht achtend, bis in sein Todesjahr 1994 hinein erbrachte. Er machte den Turmfalken sozusagen zum Markenzeichen des Vereins, ließ die Öffentlichkeit an seiner Arbeit teilnehmen, warb damit für den Vogelschutz und den Verein gleichzeitig und gewann dadurch viele neue Mitglieder. In seinen letzten Jahren wurde Hasenclever unterstützt von der Biologin Gerlinde Gossens, die die Arbeit nach seinem Tode fortführte.

Ab Mitte der siebziger Jahre fand die Schleiereule vergleichbare Aufmerksamkeit. M. Bokermann in Bielefeld und eine Gruppe mit A. Bader, A. Federschmidt, F. Niemeyer, Ch. Stange, H. Wessel und A. Willeke bemühten sich um Schaffung und Erhalt geeigneter Nistplätze. Ein Teil dieser Arbeit wurde ab Mitte der achtziger Jahre von H. Hasenclever fortgeführt.

Ebenfalls seit Mitte der siebziger Jahre betrieben V. Laske, A. Helbig, F. Niemeyer und Ch. Stange ein Projekt zum Schutz des Eisvogels im Ravensberger Land. Dieses fand bald finanzielle Unterstützung durch den Verein. Seit V. Laske dessen Vorsitzender wurde und die Zivildienstleistenden des Vereins die praktische Arbeit übernahmen (s.S. 60), war das Eisvogelprojekt ein Zweig der Vereinstätigkeit. Gegenwärtig betreuen unsere früheren "Zivis" Till Lloyd und Peter Stertkamp das Projekt Eisvogel, das dank entsprechender Werbung viel öffentliche Resonanz findet und jetzt auch im Internet vertreten ist.

Schließlich versuchte Ingo Hahn seit 1995, die Hohltaube, deren Population durch ein zu knappes natürliches Höhlenangebot begrenzt wird, durch gezielte Nistkastenangebote in Wäldern anzusiedeln, in denen sie bisher nicht vorkommt (s.S. 58).

In den Jahren 1982 bis 1985 und nochmals 1995 wurden mit Hilfe der Presse und der Öffentlichkeit die Bielefelder Nachtigallen gezählt. Es gelang, einen verlässlichen Überblick über das Vorkommen dieses Nachtsängers zu gewinnen. Die Aktion geriet leider zur Dokumentation des anhaltenden Bestandsrückgangs dieser Art in Bielefeld.

Vergleichbares ist betrüblicherweise auch von den Schwalbenzählungen aus der zweiten Hälfte der achtziger Jahre zu berichten, bei denen sich insbesondere die Kindergruppe mit Viola Vahle aus Vilsendorf engagierte.

Weitere Bemühungen galten dem Erhalt von Brutplätzen des Mauerseglers im Zusammenhang mit Baurenovierungen und Dachsanierungen und dem Anbringen von Nistgelegenheiten für die Dohle als Ersatz für entfernte Hausschornsteine. Hausbesitzer und Baugenossenschaften (insbesondere die FREIE SCHOLLE in

Bielefeld) reagierten hier erfreulich positiv.

Eine vereinseigene und behördlich genehmigte Ausgewöhnungsvoliere für verletzte und erkrankte Greifvögel und Eulen stand ab 1976 auf dem Grundstück Dr. Aufderheide in Bielefeld und wurde von Frau D. Aufderheide und ihrem Sohn Enno betreut. Die Anlage wurde später auf das Grundstück Dr. Federschmidt versetzt und von Andreas Federschmidt betreut, schließlich wurde sie von Michael Nabitz auf das elterliche Grundstück in Heepen übernommen. 1984 übernahmen der Landwirt Helmut Brinkmann und seine Familie in Steinhagen-Patthorst die Voliere und die Betreuung der Tiere. Viele Jahre lang betreute Frau Vogt in der Steinmetzerei Vogt in Brake eine weitere, ebenfalls behördlich genehmigte Anlage. Wo immer hierbei tierärztliche Hilfe erforderlich war, Bielefelder Tierärzte, die namentlich ungenannt bleiben möchten, haben uns diese stets bereitwillig und ohne Honorarforderung gewährt. Derzeit sind beide Vereinsanlagen nicht mehr in Betrieb, aufnahmebereit ist eine Anlage im städtischen Tierpark Olderdissen.

Feuerwehr und Stadtwerke der Stadt Bielefeld unterstützten die Vereinstätigkeit vielfach durch technisches Gerät wie Leiter- oder Hubwagen, die Stadtwerke erwiesen sich als sehr kooperativ, wenn es galt, Elektromasten vogelschutzfreundlich umzurüsten. Stadtwerke und Sparkasse Bielefeld unterstützten die Artenschutz-tätigkeit des Vereins mehrfach mit nennenswerten Geldspenden.

### **Biotopgestaltung und Landschaftspflege**

Ende der siebziger Jahre mehrte sich die Erkenntnis, daß unsere Landschaft nach drei Jahrzehnten wirtschaftlicher Prosperität in vielen Bereichen erheblich an Vielfalt verloren hatte. Die Ausbreitung von Siedlungs- und Verkehrsflächen und die veränderten landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen waren nicht ohne Folgen geblieben, die jetzt vielerorts bemerkt und beklagt wurden. Die gängige Praxis von Flurbereinigung und Gewässerausbau wurde zunehmend kritisch hinterfragt. Im Handeln der Naturschutzverbände wurden neue Prioritäten deutlich, die Landesregierung förderte von da an Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege unter anderem mit dem Kleingewässerprogramm und zahlreichen Nachfolgeprogrammen: Feuchtwiesenprogramm, Ackerrandstreifenprogramm, Fluß-auenprogramm, Mittelgebirgsprogramm usw.

Die Aktivgruppe des Vereins schuf ab 1980 zahlreiche Kleingewässer, so im Bexter Wald, in Dingerdissen, zwei in Ubbedissen, in der Johannisbachaue in Theesen, in Jöllenbeck, in Babenhausen, in Versmold-Bockhorst und auf der Salzenteichsheide in Westbarthausen. In etlichen Biotopen wurden Pflegemaßnahmen durchgeführt, so die Säuberung der Tonkuhle der ehemaligen Ziegelei in Sudbrack, Wiesenmahd auf unseren Pachtgrundstücken in Babenhausen, Jöllenbeck-Bargholz und Theesen, Pflegemaßnahmen im Umfeld der neu angelegten Kleingewässer, Trockenrasenpflege in Lämershagen, Kopfweidenpflege am Obersee, in Altenhagen, Ummeln, am Menkebach, in Salzuflen-Holzhausen und in

Leopoldshöhe-Heipke, Anpflanzung von standortgerechten Bäumen und Sträuchern in Jöllenbeck, Babenhausen und Lämershagen (s.S. 62).

Die entstandenen Kosten wurden teilweise aus Mitteln der Naturschutzförderprogramme bezuschußt, ebenso der Erwerb zweier Grundstücke für Naturschutz-zwecke in Bielefeld-Babenhausen und in Westbarthausen bei Borgholzhausen.

Planer und Motor bei der Durchführung dieser Maßnahmen war immer wieder Helmut Mensendiek. Er berichtete mit einem eindrucksvollen Lichtbildervortrag auf der Jahreshauptversammlung 1995 über diese Arbeit. Aktivgruppenleiter Werner Grimm hat mit seinen Mitstreitern die einzelnen Aktionen organisiert, den notwendigen Maschinenpark stets gepflegt und bereit gehalten. Er hat es über zwei Jahrzehnte geschafft, immer wieder Leute zu gewinnen für solche Einsätze im Gelände, die zum Teil wenig abwechslungsreich waren und vielmals echte Knochenarbeit. Oft genug waren es immer wieder dieselben, die zur Mitarbeit antraten, allen voran unsere Seniorinnen Else Falkenthal und Lieselotte Nolte. Anfänglich fanden diese Aktionen auch noch das Interesse der örtlichen Presse. Derzeit geschieht diese Arbeit viel zu sehr im Stillen. Um neue Mitarbeiter hierfür und weitere Mitglieder und Förderer für den Verein zu gewinnen, bedürfte gerade dieser Teil der Vereinstätigkeit wesentlich größerer Publizität (s.S. 62).

1994 wurde mit dem Projekt Bauerngarten das jüngste Vorhaben gestartet, initiiert von Helmut und Gerda Mensendiek, verwirklicht auf dem Schelphof in Bielefeld-Heepen, dessen Pächter das Landwirthehepaar Reinhard und Susanne Fischer ist. Mensendieks und das Ehepaar Gawlik betreuen die Arbeitsgruppe, die einen herkömmlichen Bauerngarten nach ökologischen Prinzipien anlegen und insgesamt für mehr naturnahe Gartenkultur werben will. Auch dies ist ein Langzeitprojekt, das unter dem Motto "Der Weg ist das Ziel" auf längere Zeit ausgelegt wurde. Neue Mitarbeiter sind auch hier nicht nur stets willkommen, sie werden dringend benötigt (s.S. 81).

### **Öffentliche Vereinsveranstaltungen**

Bis in die achtziger Jahre hinein gab es jährlich zwei öffentliche Vortragsveranstaltungen im Vortragssaal der Kunsthalle der Stadt Bielefeld, eine jeweils im ersten Quartal, verbunden mit der Jahreshauptversammlung, außerdem eine im Herbst. Beide Veranstaltungen wurden regelmäßig auch im Programm des Naturwissenschaftlichen Vereins angezeigt, so daß sie durchweg gute Resonanz fanden. Die Themen der Vorträge waren weit gespannt, es wurde über hiesige, nationale und weltweite Naturschutzprobleme berichtet, über spezielle Vogelschutzprobleme wie die Wiederausbürgerung von Uhu und Wanderfalke, über viele Regionen der Welt nah und fern, die Nordsee, die Ostsee, den Bodensee, den Neusiedlersee, Indien, Galapagos und manches andere Gebiet. Es konnten zum Teil sehr prominente Redner gewonnen werden: Dr. Einhard Bèzzel (Garmisch-Partenkirchen), Dr. Hans Franke (Wien), Manfred Kipp (Lengerich), Dr. Theodor Mebs (Bochum), Prof. Dr. G.

Rüppell (Braunschweig), Uwe Schneider vom Verein Jordsand in Hamburg, um nur wenige zu nennen. Aber auch Vereinsmitglieder standen immer wieder als Vortragsredner zur Verfügung: Dr. Klaus Conrads und Rolf Siebrasse, Hilmar Hasenclever, Prof. Dr. Klaus Immelmann, Dr. Rolf Lachner aus Bünde, Eckhard Möller aus Herford und Herbert Wagner aus Löhne.

In den achtziger Jahren wurde es zunehmend schwieriger, für den großen Saal in der Kunsthalle eine angemessene zahlreiche Zuhörerschaft zu gewinnen. Dies mag einerseits am vermehrten Angebot solcher Veranstaltungen sowie naturkundlicher Sendungen im Fernsehen, andererseits an erschwerten Verkehrsbedingungen und Parkraumproblemen in der Innenstadt gelegen haben. 1983 fand die letzte Herbstveranstaltung, 1991 die letzte Jahreshauptversammlung in der Kunsthalle statt. In die Kunsthalle kehrte der Verein noch zweimal zurück: 1987 aus Anlaß des sechzigjährigen Vereinsbestehens zu einem Vortragsabend mit Prof. Dr. R. Sossinka als Festredner und 1995 zu einem Vortragsabend, der gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zum Gedenken an Hilmar Hasenclever, Ehrenmitglied beider Vereine, veranstaltet wurde.

Ab 1984 führte der Verein eine neue Veranstaltungsform ein, die sich sehr bewährt hat: den Vereinstreff im Dr.-Heinz-Potthoff-Haus der Arbeiterwohlfahrt (AWO), auf dem langen Kampe in Bielefeld, neuerdings im Nachbarschaftszentrum der AWO in der Meinolfstraße, beide in der Nähe der Radrennbahn im Bielefelder Osten gelegen. Diese Veranstaltungen waren von Anfang an etwas lockerer als die herkömmlichen Vortragsveranstaltungen, sie dienten auch dem gedanklichen Austausch unter den Mitgliedern, sie haben ein treues Stammpublikum gefunden, auch Gäste waren immer dabei. Termin hierfür war in der Regel im ersten und letzten Quartal des Jahres (anfangs häufiger) der letzte Montag des Monats. Seit 1994 ist der Vereinstreff auch der Rahmen für die Jahreshauptversammlung. 1994 konnten wir auch auf 10 Jahre Vereinstreff zurückblicken und hatten aus diesem Anlaß mit Gert Ziegler aus Minden erstmals einen prominenten auswärtigen Referenten zum Thema "Der Weißstorch, Vogel des Jahres 94, im Kreis Minden-Lübbecke". Ansonsten haben wir für alle Veranstaltungen in jetzt 14 Jahren immer Vereinsmitglieder gewinnen können, wobei gleichwohl ein überraschend vielfältiges Programm geboten wurde. Höhepunkt eines jeden Vereinstreffjahres war regelmäßig die Jahresschlußveranstaltung unter dem Motto "Natur in Heimat und Ferne, Mitglieder zeigen Dias". So diente gerade diese besondere Veranstaltungsform, der Vereinstreff, der Festigung und Intensivierung des Vereinslebens.

Schließlich bot F.E. Redslob ab 1987 vorrangig im Naturwissenschaftlichen Verein ein Programm für Senioren an, die aktiven Kontakt mit dem Naturgeschehen halten wollten. Dieses besondere Veranstaltungsangebot wurde von Anfang an von unserem Verein mitgetragen.

1968 schrieb Klaus Conrads im Bericht über seine Jahre als Vorsitzender, daß ein eigenes Veranstaltungsprogramm neben dem Naturwissenschaftlichen Verein

weder möglich noch erforderlich wäre. Dies war damals sicher zutreffend. Mittlerweile aber hat sich nicht nur der Naturwissenschaftliche Verein gewandelt, manche Mitglieder dieses Vereins fragten schon länger ein anderes Programm nach, als es der Naturwissenschaftliche Verein seit der ersten Hälfte der achtziger Jahre bot. Mehr noch als auf die Vortragsveranstaltungen traf dieses auf das Exkursionsangebot zu.

### Natur- und vogelkundliche Exkursionen

Der Verein entwickelte hier aus kleinen Anfängen heraus ab 1983 ein umfangreiches Angebot, das mittlerweile nicht nur regional keinen Vergleich mehr zu scheuen braucht. Es begann zunächst mit vereinzelt Oberseerundgängen (s.S. 54) nach dessen erstmaliger Aufstauung im Herbst 1982 und Exkursionen im Stadtbezirk Senne, die von B.-G. Heine angeboten wurden. Das Exkursionsprogramm erlangte im Laufe der Jahre feste Strukturen. Es bot örtliche Veranstaltungen: Rundgänge am Menkebach, um den Mämerisch, in der Dankmasch, zum Köcker Holz, im oberen Luttertal in Quelle, im Bereich Bockschatzhof, um den Palsterkamper Berg, am Hengeberg etc., im Stadtbezirk Senne Rundgänge im Teutoburger Wald (Togdranggebiet), auf dem Sennefriedhof und zu den Rieselfeldern der Firma Windel (s.S. 45). Ziele in Herford waren der Friedhof "Ewiger Frieden", das Füllenbruch, Gut Bustedt sowie das Hücker Moor.

Hinzu kamen Exkursionen außerhalb: Pkw-Exkursionen zum Steinhorster Becken, zum oberen Furlbachtal, in das Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale in Detmold, Bahnexkursionen in das Eggegebirge (Wanderung von Altenbeken nach Leopoldstal), das Wesergebirge (Herbstwanderung von Bückeberg nach Porta Westfalica) und zum Europareservat Rieselfelder Münster, Tagesbusexkursionen zu den rastenden Gänsen am Niederrhein, in Feuchtgebiete des Nordmünsterlandes, zum Dümmer, an den Jadebusen, an die Möhnetalsperre, zu den Meißendorfer Teichen. Als Exkursionsführer standen immer wieder zur Verfügung: W. Beisenherz, H. u. M. Bongards, H. Härtel, D. Hunger, M. u. J. Pfenningschmidt, M. Schröder, P. Wilm, bis zu seiner Erkrankung M. Tiekötter, im Stadtbezirk Senne B.-G. Heine und W. Strototte, in Herford E. Möller.

Höhepunkte im Jahresablauf waren seit 1979 die mehrtägigen Busexkursionen. Damals organisierte Hilmar Hasenclever die erste, deren Ziel die Ostseeinsel Fehmarn war. Es folgten ab 1982 zunächst alle zwei Jahre unter der Leitung des Verfassers Fahrten in das Wendland, nach Ostfriesland (Leybucht), zum Gut Sunder (Meißendorfer Teiche), nach Nordfriesland, in die Rhön, in das Land Wursten, die Heimat Prof. Dircksens an der Unterweser. Ab 1993 waren die Neuen Bundesländer Ziel unserer großen Exkursionen: Mecklenburg (Müritznationalpark), die Mark Brandenburg (Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und Nationalpark unteres Odertal), Thüringen mit den Saaletalsperren, zwei Kyffhäuser-Exkursionen, zwei Exkursionen zum Kranichzug nach Vorpommern-Rügen. 1997 war Fehmarn zum zweiten Mal das Reiseziel. Mit der Reise 1998 in den geplanten Nationalpark

Elbtalau fuhr der Verein im achten Jahr der Deutschen Einheit zum achten Mal in die ehemalige DDR (s. Abb 1).



Abb. 1: Exkursionsteilnehmer im NP Elbtalau, Frühjahr 1998. Foto: W. Beisenherz

Die Zielrichtung des Vereins bei seinem Exkursionsangebot ist es, Naturkenntnis zu fördern und Naturbegeisterung zu wecken, wohl wissend, daß die Menschen nur schätzen und erhalten wissen wollen, was sie kennen und lieben gelernt haben. Der Verein vermittelt dies, seiner Vereinstradition als Bund für Vogelschutz entsprechend, vorwiegend am Beispiel der freilebenden Vogelwelt. Bei den Veranstaltungen unseres Vereins steht der Erlebnischarakter dem naturwissenschaftlichen Aspekt voran, dies unterscheidet uns vom Naturwissenschaftlichen Verein, mit dem wir gleichwohl eine lange Tradition der Zusammenarbeit pflegen. Fast drei Jahrzehnte hat der Verein seinen Mitgliedern jeweils im Frühjahr und Herbst das Programm des Naturwissenschaftlichen Vereins mitversandt. Unser Programm war mit dem des Naturwissenschaftlichen Vereins nicht nur terminlich, sondern auch hinsichtlich der Zielgruppen immer abgestimmt. Unsere Veranstaltungen wurden auch im Programm des Naturwissenschaftlichen Vereins angekündigt, somit standen den Mitgliedern beider Vereine alle Vereinsveranstaltungen zur Teilnahme offen. Veränderungen beim Naturwissenschaftlichen Verein machten dies erstmals im Frühjahr 1998 unmöglich, auch wurde die bisherige Verflechtung beider Vereinsprogramme hierdurch erheblich eingeschränkt.

Unsere Veranstaltungen wurden regelmäßig in den Veranstaltungsanzeigern der Bielefelder Tageszeitungen angekündigt. Dies hat manchen Interessierten aufmerksam gemacht. Erfolgreicher noch, um neue Interessenten und Mitglieder zu gewinnen, ist die seit Herbst 1989 gepflegte Zusammenarbeit mit der

Volkshochschule. Hierzu wurden Teile des Programms auch im VHS-Programm angeboten: Die Oberseerundgänge und die Exkursionen im Stadtbezirk Senne. Andere Reihen wurden besonders für das VHS-Programm geschaffen: "Die Vogelwelt der Stadtregion" mit abendlichen Rundgängen abwechselnd in Heepen und Schildesche, "Die Vogelwelt in Sennestadt" und die "Vogelkundlichen Rundgänge im Tierpark Olderdissen". Ausschließlich im VHS-Programm und nicht im Vereinsprogramm wurde die Reihe "Vogelkunde nur für Anfänger" angeboten, die sich als erfreulich erfolgreich entpuppt hat. Als Führer betätigten sich auch hier wieder H. u. M. Bongards, D. Hunger, M. u. J. Pfenningsschmidt, B.-G Heine und W. Strototte. Mit seinem umfangreichen Angebot war der Verein der größte externe Programmanbieter im VHS-Programm. Die Veranstaltungen wurden sämtlich unentgeltlich durchgeführt, gute Teilnehmerzahlen verbesserten auch die Statistik der VHS. Aus Sicht des Vereins darf das intensive VHS-Engagement, obwohl es sehr zeit- und personalaufwendig ist, so positiv bewertet werden, daß es unbedingt fortgesetzt werden sollte.

### Kinder- und Jugendgruppen

Schon in den siebziger Jahren galt das besondere Augenmerk des Vereins der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Enno Aufderheide, Andreas Federschmidt und York Winter engagierten sich hier, bis ihre berufliche Entwicklung sie jeweils aus Bielefeld wegführte. Seit Beginn der achtziger Jahre wurden hier zunächst Michael Nabit, dann Martin Brüggelhofe und für mehr als eineinhalb Jahrzehnte Petra Vahle aktiv, zudem engagierten sich der Pharmareferent Reiner Uhlenbrok und der Industriekaufmann Diether Delius anhaltend für den Naturschutz mit Kindern und Jugendlichen. Ab 1982 betrieben wir diesen Zweig der Vereinstätigkeit gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein in Bielefeld.

Die Arbeitsgemeinschaft Jugend stand jahrelang unter der Leitung von Petra Vahle, Reiner Uhlenbrok und Diether Delius. Reiner Uhlenbrok verließ Bielefeld aus beruflichen Gründen 1990, das Ableben von Diether Delius nach einem Verkehrsunfall im Juli 1995 hinterließ eine Lücke im Vereinsleben, die auch drei Jahre danach noch nicht geschlossen werden konnte. Mit der Vorstandswahl 1998 schied auch Petra Vahle-Wehmeyer aus der Leitung der Kinder- und Jugendarbeit aus. Ihr mehr als eineinhalb Jahrzehnte währendes beispielhaftes Engagement wurde mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins gewürdigt.

Unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Kinder- und Jugendgruppenarbeit ist die Mitwirkung begeisterter und besonders befähigter Gruppenleiter. Jugendliche, jüngere und ältere Erwachsene aus beiden Vereinen haben sich hier zahlreich betätigt. Und so verwundert es nicht, daß die Breite der Aktivitäten beachtlich war. Sämtliche Aktiven und ihre Tätigkeitsfelder hier zu nennen, gestattet der Rahmen dieses Berichtes nicht. Gerade für die Kinder- und Jugendarbeit der beiden Vereine gilt, daß diese eine gesonderte Darstellung aus berufener Feder erfahren sollte, die



die handelnden Personen und ihren Einsatz in den vergangenen zwei Jahrzehnten darstellt und die beispielhafte Zusammenarbeit beider Vereine für die heranwachsende Generation entsprechend würdigt.

### **Jahreshefte und Druckschriften**

In den Jahren von 1968 bis 1977 erschienen fünf Jahreshefte des Bundes für Vogelschutz, das letzte 1977 als Festschrift zum fünfzigjährigen Vereinsbestehen. 1982 wurde diese Reihe wiederaufgenommen, bis 1987 erschienen vier weitere Jahreshefte, das letzte anlässlich des sechzigjährigen Vereinsbestehens. Die Hefte wurden von den Vorsitzenden mit redaktioneller Unterstützung durch Dr. K. Conrads herausgegeben. In ihnen wurde über das Vereinsgeschehen der jeweiligen Periode ausführlich berichtet, so daß sie unverzichtbare Quellen für die Abfassung einer Vereinsgeschichte wurden. Die zunehmende Ausdehnung der Vereinstätigkeit sowie der Wandel derselben sind hier belegt.

Persönliches Engagement und die Auszeichnung einzelner für ihre Verdienste um Naturschutz und Vereinsziele wurden in den Jahresheften dargestellt. Hier wurde unseres 1981 verstorbenen Ehrenmitgliedes Dr. Fritz Koppe gedacht, hier erfuhr die Vereinsöffentlichkeit von der Verleihung der Silbernen Ehrennadel des DBV an Hilmar Hasenclever (1980), Helmut Mensendiek (1981), Siegfried Haubold (1983) und Friedrich Ernst Redslob (1985). Schließlich wurde über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins an Dr. K. Conrads, H. Hasenclever und H. Mensendiek anlässlich des sechzigjährigen Vereinsbestehens 1987 berichtet. Bedauerlicherweise ist seit 1987 kein Jahresheft mehr erschienen, so daß der Chronist von da an auf Protokolle und Vereinsrundschriften angewiesen ist.

Vereinsrundschriften wurden seit Beginn der achtziger Jahre dreimal jährlich ausgesandt: Zu Jahresbeginn mit der Einladung zur Jahreshauptversammlung, um Ostern mit dem Programm für die ornithologische Hauptsaison und zu Beginn des Herbstes mit dem Programm für den Jahresschluß und gegebenenfalls der Einladung zur Mehrtagesexkursion im kommenden Frühjahr. Lange Jahre erschienen die Vereinsprogramme auf grünen DIN-A4-Vereinsbriefbögen gedruckt. Seit Anfang 1995 hat auch unser Verein ein geheftetes Vereinsprogramm im postversandgerechten Langcouvertformat mit dem Titel NABU-NEWS.

### **Die Vereinshäuser**

Die beiden Vereinshäuser haben nicht nur als Stützpunkte für die Kinder- und Jugendgruppen Bedeutung erlangt. Das alte Schulhaus im Schulgarten an der Hohenzollerstraße wurde vom Verein bereits seit den siebziger Jahren genutzt. Es bot erhebliche Vorteile, weil es zentral in Bielefeld liegt, dennoch mitten im Teutoburger Wald in der Nähe des botanischen Gartens, geräumig ist und Gruppenräume und einen Werkstattraum bietet. Sein größter Mangel war seit jeher, daß es wegen schlechter Heizbarkeit nur während der Sommermonate nutzbar

war. Mit nicht geringen finanziellen Mitteln ist hier 1994 Abhilfe geschaffen worden. Leider konnte bisher niemand für die regelmäßige Betreuung dieses Hauses gewonnen werden.



Abb. 2: Vereinshaus Wiesenstraße 21. Foto: Wolfgang Gawlik

Das Vereinshaus an der Wiesenstraße (s. Abb 2) im Bereich Altenhagen-Milse wurde 1990 vom Verein in einigermaßen baufälligem Zustand angemietet. Unter der Leitung von Helmut Mensendiek und Dr. Möller entstand hier mit vielfältigem Einsatz der Aktivgruppe mit Werner Grimm an der Spitze und erheblichen Finanzmitteln ein Zentrum der Vereinstätigkeit, das 1994 mit einem Tag der offenen Tür den Mitgliedern und der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die regelmäßige Betreuung dieses Hauses hat Wolfgang Gawlik übernommen.

### **Metzmacher Stiftung**

1987 verstarb die erbenlose Rentnerin Irmgard Metzmaker, die viele Jahre von ihrer Wohnung aus Hilmar Hasenclever bei der Betreuung der Turmfalken an der Bielefelder Neustädter Marienkirche beobachtet hatte. Obwohl Frau Metzmaker nicht Mitglied des Vereins war, hinterließ sie ihr Vermögen dem Bund für Vogelschutz. Über die sinnvolle Verwendung des Geldvermögens, immerhin einer sechsstelligen Summe, wurde lange beraten. Schließlich wurde das Geld in eine Stiftung eingebracht, die zum Gedenken an die Erblasserin den Namen Metzmaker-Stiftung erhielt und deren regelmäßige Zinserträge für Naturschutzzwecke zur Verfügung stehen. Zum ersten Stiftungsvorstand wurden Helmut Mensendiek, Karl Heinz Schwab und der Verfasser bestellt.



Abb. 3: Übergabe eines Schecks aus der Metzmacher-Stiftung des NABU-Bielefeld an die Biologische Station Gütersloh-Bielefeld zum Kauf eines Traktors für Pflegemaßnahmen in den Rieselfelder Windel. Von links: Karl-Heinz Schwab, Dr. W. Beisenherz, Dr. H. Bongards, Dr. J. Albrecht, Helmut Mensendiek, Andras Krumme (Stiftung Rieselfelder Windel), Bernhard Walter (Leiter der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld). Foto: Brigitte Beisenherz

### Zusammenarbeit im Naturschutz

Der Verein, 1927 als Ortsgruppe Bielefeld im Bund für Vogelschutz (Sitz Stuttgart) gegründet, war ab 1970 Mitglied des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen Untergliederung des Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV), des heutigen Naturschutzbundes Deutschland (NABU). Schon in der ersten Vereinssatzung von 1968 hieß es, daß der Verein, wenn es seinen Zielen dienlich ist, Mitglied anderer Vereine werden kann. Der Verein machte von diesem Instrument der Mitwirkung in vielfältiger Weise Gebrauch. Er suchte und pflegte in besonderer Weise die Zusammenarbeit mit den Verbänden der Region.

Besonders intensiv waren, aus der Vereinsgeschichte heraus verständlich, seit jeher die Beziehungen zum Naturwissenschaftlichen Verein in Bielefeld. Zahlreiche Vereinsmitglieder waren in dessen ornithologischer Arbeitsgemeinschaft aktiv und haben an der Rasterkartierung der Vögel Bielefelds mitgewirkt, die Grundlage des 2. Bandes der "Ilex-Bücher Natur" war: "Die Vögel Bielefelds", 1991 herausgegeben von V. Laske, K. Nottmeyer-Linden und K. Conrads. Auch erfolgte die jährliche Herausgabe des "Ornithologischen Mitteilungsblatts für Ostwestfalen-Lippe" durch beide Vereine, wobei der NABU vorrangig Finanzierung und Vertrieb bewerkstelligte. (Leiter der ornithologischen AG des Naturwissenschaftlichen Vereins waren: Dr. Klaus Conrads, Andreas Bader, Volker Laske, Dr. Wolfgang

Beisenherz und Klaus Nottmeyer-Linden.)

Die ökologische Arbeitsgemeinschaft des naturwissenschaftlichen Vereins unter der Leitung von Helmut Mensendiek, später auch Dr. Ulrike Letschert und Egbert Worms war für fast zwei Jahrzehnte eine Schaltstelle für Diskussion und Meinungsaustausch in Naturschutzfragen in Bielefeld und darüberhinaus, der Verein hat hier viele Informationen und Impulse für sein Handeln erfahren.

Ebenso wie beim Naturwissenschaftlichen Verein war die jahrelange Zusammenarbeit mit pro grün in Bielefeld und dem hiesigen BUND sowohl von sachlichen Berührungspunkten als auch von persönlichen Beziehungen geprägt. Ansprechpartner während des Berichtszeitraumes waren hier vor allem Dietmar Stratenwerth und Prof. Dr. Roland Sossinka, wobei viele andere hier ebenfalls zu nennen wären.

Schon früh wurde der Verein Mitglied der westfälischen Ornithologen-Gesellschaft (WOG), seit 1984 bestand die Mitgliedschaft im Biologie-Zentrum-Bustedt Ostwestfalen-Lippe e.V. Der Verein war 1987 Gründungsmitglied des Naturschutzzentrums Ostwestfalen e.V. (NZO), aus dem später die Biologische Station Gütersloh-Bielefeld hervorging, ferner Gründungsmitglied des Fördervereins für das Naturkundemuseum in Bielefeld. Dazu trat er im Frühsommer 1998 dem Förderverein für den Nationalpark Senne bei.

Darüberhinaus bestanden vielfältige Beziehungen in der Region, nicht nur zu benachbarten NABU-Kreisverbänden, auch zu einer Reihe weiterer Verbände, dem Vogelschutz- und Liebhaberverein in Friedrichsdorf, der Gemeinschaft für Natur und Umwelt (GNU) im Kreis Gütersloh, dem BNU/BUND im Kreis Herford, außerdem zur Arbeitsgemeinschaft ostwestfälischer Umweltschutzverbände und Bürgerinitiativen gegen die A 33. Diese Liste ist sicher nicht vollständig.

Schließlich fanden die großen überregionalen Naturschutzprojekte des NABU mehrfach die finanzielle Unterstützung des Vereins, so beispielsweise das Teichgut Wallnau auf Fehmarn, das Gut Sunder in Niedersachsen, das Naturschutzzentrum Blumberger Mühle in Brandenburg, das Naturschutzgebiet Dingdener Heide in Nordrhein-Westfalen.

### Naturschutz und Politik

Die politische Dimension des Naturschutzhandelns war schon dem Vereinsgründer Heinz Kuhlmann bewußt, als Bezirksbeauftragter für den Naturschutz im Regierungsbezirk erfüllte er Aufgaben, die heute der höheren Landschaftsbehörde des Regierungspräsidenten zugeordnet sind. Kuhlmanns Nachfolger haben den Naturschutz stets auch als eine Aufgabe für den politischen Raum verstanden. Naturschutz als politische Aufgabe begann schon immer mit der Werbung von Mitgliedern, mit Aktionen und Programmen nicht nur für Vereinsmitglieder, sondern auch für die Öffentlichkeit, mit der Berichterstattung in den Medien, mit Kontakten

und Diskussionen mit der Verwaltung, den politischen Parteien, den Vertretern und Verbänden der Land- und Forstwirtschaft und endete noch lange nicht mit Stellungnahmen zu konkreten Naturschutzproblemen im politischen Alltag. Nicht nur hieraus resultierten besondere Beziehungen zu den Landschafts- und Umweltbehörden der Stadtverwaltung Bielefeld und der Bezirksregierung in Detmold.

Der Verfasser dieses Berichtes hat mehrfach zu den politischen Rahmenbedingungen von Naturschutz und Vereinstätigkeit referiert. 1990 auf einer Vereinsveranstaltung: "Perspektiven zukünftiger DBV-Arbeit im Kreis Herford"; 1991 in der Vortragsreihe "Biologie und Umwelt" in der Universität Bielefeld: "Europa 92 - Naturschutz und Politik"; 1992 in der ökologischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins in Bielefeld: "Rahmenbedingungen für Naturschutz in der Großstadt Bielefeld".

1975 wurden nach Inkrafttreten des Landschaftsgesetzes NW erstmals Landschaftsbeiräte bei den Naturschutzbehörden eingerichtet. Von Beginn an haben dort Vereinsmitglieder mitgearbeitet. In Bielefeld zunächst G. Baumann, H. Hasenclever und F.E. Redslob (10 Jahre als stellvertretender Vorsitzender), später Dr. J. Albrecht, Dr. W. Beisenherz, Dr. H. Bongards, M. Pfenningsschmidt, beim Regierungspräsidenten in Detmold Dr. R. Lachner (als Vorsitzender), H. Mensendiek, F.E. Redslob.

Seit Bestehen der Landschaftsbeiräte und der Anerkennung nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz wurden die Verbände in das naturschutzpolitische Tagesgeschehen einbezogen. Dies bot manche Möglichkeit im Sinne von Erhaltung und Pflege von Natur und Landschaft zu wirken, bewirkte aber auch manchen Frust, wenn dies allzu häufig nicht gelang. Über das naturschutzpolitische Tagesgeschäft kann hier nicht im Einzelnen berichtet werden, dies würde den Rahmen dieser Darstellung vollends sprengen, darum müssen hier einige grundsätzliche Bemerkungen genügen.

Schon früh reifte in Bielefeld die Erkenntnis, daß, wenn man auf diesem Felde wenigstens die Chance zum Erfolg haben wollte, Zusammenarbeit notwendig war. Der Naturwissenschaftliche Verein, pro grün, der BUND und der NABU-Bielefeld haben hier stets kooperiert und keine Probleme miteinander gehabt, wenn es galt, gemeinsame Vorschlagslisten zu Beiratsbesetzungen zu erstellen oder naturschutzfachliche Stellungnahmen gemeinsam zu vertreten.

Die Bielefelder Naturschutzverbände haben in den achtziger Jahren durch ihr gemeinsames Wirken im politischen Raum das politische Klima mitgeschaffen, in dem der Aufbau einer leistungsfähigen Natur- und Umweltverwaltung erst möglich wurde, haben den unendlichen Prozeß der Landschaftsplanung von Anfang an begleitet, haben in den neunziger Jahren den zweimaligen Versuch, ebendiese Umweltverwaltung wieder zu zerschlagen durch energische Intervention verhindert

und deutlich gemacht, daß sie den Abschluß und die Umsetzung der Landschaftsplanung nicht aus den Augen verlieren werden.

Um 1980 waren der Obersee in Schildesche und sein Umfeld Diskussionsthema. Der Verein hatte hier die Federführung für die Bielefelder Naturschutzverbände. Immerhin konnte erreicht werden, daß die Wasserfläche frei blieb von Freizeit- und Wassersportaktivitäten und daß das Umfeld nur sparsam mit Freizeiteinrichtungen möbliert wurde. Die Bielefelder Bevölkerung erhielt dafür eine Naherholungsanlage mit erfreulichen Beobachtungsmöglichkeiten der Vogelwelt (s.S. 50, S. 54). Mit dem Haubentaucher (s.S. 53) als Brutvogel siedelte sich ein Neubürger in Bielefeld an. Ungezählte Oberseeführungen veranstaltete der Verein seit 1982 und zahlreiche Bielefelder fanden hier den Einstieg in die "Geheimnisse" der Natur fast vor der Haustür. 1994 konnte mit Zustimmung der unteren Landschaftsbehörde und finanzieller Unterstützung des Schildescher Heimatvereins eine Informationstafel zur Vogelwelt des Obersees in der Nähe des großen Parkplatzes an der Talbrückenstraße aufgestellt werden.

Für die neunziger Jahre zeichnete sich ab, daß die Rieselfelder der Textilfirma Windel in der Senne demnächst ohne Funktion sein würden. Die Bielefelder Naturschutzverbände haben sich von Anfang an für einen Erhalt derselben eingesetzt, unter anderem durch die Erstellung einer Druckschrift über die ornithologische Bedeutung der Rieselfelder, die der Verein mitfinanziert hat. Auch hier hat der Verein zahlreiche Exkursionen geführt, die die Bedeutung des Biotops verdeutlichten (s.S. 45). Schließlich konnte im Zusammenwirken der Firma, der Stadt Bielefeld und der Naturschutzverbände eine Möglichkeit gefunden werden, die den weitgehenden Erhalt der Windelschen Rieselfelder ermöglichten (s.S. 33). Diese werden jetzt von der Biologischen Station Gütersloh-Bielefeld betreut, die in ein altes landwirtschaftliches Anwesen auf dem Gelände der Rieselfelder umziehen konnte. Hierfür hat der Verein aus Mitteln der Metzmaker-Stiftung einen erheblichen Geldbetrag beigesteuert (s. Abb. 3).

Dieser Bericht beschreibt die Entwicklung des Vereins in den letzten zwei Jahrzehnten. Im Bereich der Politik aller Ebenen vollzogen sich in diesem Zeitraum bedeutende Veränderungen. Das Wirken und permanente Mahnen der Naturschutz- und Umweltverbände hatte zur Folge, daß die negativen Entwicklungen in Natur und Umwelt auch hier in Bielefeld öffentlich wahrgenommen und Thema der Politik wurden. Nicht nur Parteiprogramme aller Couleur enthielten plötzlich hervorragende Aussagen zum Natur- und Umweltschutz. Während sich im Bereich des technischen Umweltschutzes vieles besserte, standen die Erfordernisse des Naturschutzes jedoch bei der Abwägung konkurrierender Interessen in der Regel weiter hinten an. Immerhin aber war Naturschutz als Begriff mit positivem Inhalt allgemein akzeptiert.

In jüngster Zeit allerdings erlangte die Diskussion um Naturschutz in der Politik eine neue Dimension. Während die Naturschutzverbände sich immer noch für den Erhalt

der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen einsetzen, entdeckte die Politik mittlerweile den Naturschutz als vermeintliche Bedrohung für die Zukunft der Menschen und ganzer Regionen. Die FFH-Richtlinie der EU (FFH = Fauna, Flora, Habitat) und das sogenannte Senneleitbild waren Anlaß zu dieser Diskussion hier in Ostwestfalen.

Die Politik ist dabei erschreckend bedenkenlos, glaubt sie doch sicher sein zu können, daß eine wahlentscheidende Anzahl von Menschen mit positivem Naturverständnis nicht mehr vorhanden ist. Die Naturschutzverbände werden große Energien aufwenden müssen, um in dieser Diskussion dagegenzuhalten. Die Zukunft wird zeigen, ob der Naturschutz eine hinreichende Zahl von Mitgliedern und Verbündeten gewinnen kann, um einen solchen Politikansatz in seine Schranken zu verweisen.

### Schlußbemerkung

Mehr als zwei Jahrzehnte Vereinsleben darzustellen war, trotz eigenen Miterlebens und Mitgestaltens ein schwieriges, weil sehr umfangreiches Unterfangen. Vieles konnte in diesem Bericht nur angedeutet, manches gar nicht erwähnt werden. Es galt, wenigstens die Schwerpunkte der Vereinstätigkeit hinreichend herauszuarbeiten. Viele Teilbereiche, die Kinder- und Jugendarbeit, das Engagement für Biotopgestaltung und Landschaftspflege, die vereinsübergreifende Zusammenarbeit im naturschutzpolitischen Raum, bedürften der speziellen Darstellung, um der jeweiligen Sache gerecht zu werden und diejenigen angemessen zu würdigen, die sich hier besonders engagiert haben.

Der im Dezember 1996 im Alter von fast neunzig Jahren verstorbene frühere stellvertretende Vereinsvorsitzende Siegfried Haubold beschrieb 1977 die ersten fünf Jahrzehnte der Vereinsgeschichte unter dem Titel: "50 Jahre Bund für Vogelschutz in Bielefeld - Werden und Wirken im Spiegel der Geschichte". Unter dem Titel "Naturschutz im Wandel" erfolgte hier die Beschreibung der Vereinsgeschichte seitdem. Vieles hat sich in den letzten zwanzig Jahren verändert, Siegfried Haubolds mahnendes Resümee von 1977 aber gilt auch weiterhin: "Die insgesamt erfreuliche Entwicklung des Vereins wird sich hoffentlich auch in der Zukunft zum Wohle unserer bedrohten Natur fortsetzen."

## Veränderungen in der Bielefelder Vogelwelt von 1900 bis 1998

von HEINER HÄRTEL

### Einführung

Für den Großraum Bielefeld liegen aus einem Zeitraum von fast 100 Jahren Angaben über Brutvögel vor. Innerhalb dieses Zeitraumes hat sich das heutige Stadtgebiet wesentlich verändert (vgl. HÄRTEL 1997). Mit einem Vergleich der Artenlisten verschiedener Zeitabschnitte soll hier der Artenwechsel nachgezeichnet werden.

Als Grundlage dienen die Artenlisten BEHREND'S (1908), KUHLMANN'S beide Werke "Die Vogelwelt des Ravensberger Landes" von 1935 und 1950, sowie das Buch "Die Vogelwelt Bielefelds" von LASKE, NOTTMAYER-LINDEN und CONRAD'S (1991), der Nachtrag von HÄRTEL (1994) und Ergänzungen verschiedener Ornithologen.

Da die politischen Grenzen der Stadt Bielefeld, wie jedes politisch abgegrenzten Raumes, über die Jahrzehnte nicht konstant geblieben sind, ergibt sich bei der Auswertung älterer Listen die Frage, ob eine Art auch im jetzigen politischen Raum zugegen war. Diese älteren Listen hatten jedoch den Vorteil, daß bei selteneren Arten die Örtlichkeiten genau genannt worden sind, auf Verbreitungslücken hingewiesen wurde und die Aussage "im ganzen Gebiet häufig" keinen Grund zur Annahme gibt, daß ausgerechnet in Bielefeld die betreffende Vogelart nicht vorhanden gewesen sein soll. Die ökologische Relevanz, ob ein Vogel wenige Meter außerhalb des Gebietes gebrütet hat oder innerhalb Bielefelds, wird hier nicht überbewertet.

Bielefeld hat sich seit der Zeit Friedrich des Großen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in der Ausdehnung der Siedlungsfläche wenig verändert. Die noch freien Felder reichten bis in die Nähe der alten Stadtmauer. Der Bahnhof wurde Mitte des 19. Jahrhundert noch weit vor den Toren der Stadt gebaut. Die Industrialisierung (z.B. Ravensberger Spinnerei) führte zur Ausdehnung der besiedelten Fläche, doch reichte die offene Feldflur bis zur Weststraße und die Ravensberger Spinnerei. Die Bebauung näherte sich jedoch überall den politischen Stadtgrenzen. Tonkuhlen und Ziegeleien waren über das nördliche, heutige Stadtgebiet verteilt. Das Johannisstift lag fernab einer geschlossenen Bebauung. Die Lutter war in Bereichen der Altstadt verrohrt. Auf den Dörfern ringsum (Kirchdornberg, Heepen, Schildesche, Sieker, Ummeln, Brackwede u.a.) hatte sich der dörfliche Charakter und die Form der Streusiedlung zu dieser Zeit noch erhalten. Bis in die 20er Jahre verdichtete sich die Bebauung auch in Bethel und die Flächen bis Sieker wurden erschlossen und systematisch bebaut. Die Zahl der Ziegeleien hatte abgenommen, es entstanden große Tongrube. Die Bäche wurden zunehmend kanalisiert, die Lutter wurde so verrohrt, wie sie heute bekannt ist. Im äußersten Nordosten der damaligen politischen Stadt Bielefeld wurden die fast 100ha großen Riesel-

felder als Kläranlage errichtet. Der Siedlungscharakter außerhalb der Stadtgrenzen Bielefelds blieb erhalten, auch wenn lokal Industriegebiete entstanden. Durch zwischenzeitliche Aufforstungen nahm die Waldfläche im Teutoburger Wald zu. Zu Beginn der 50er Jahre war die Stadtfläche Bielefelds durch die Verwüstungen des 2. Weltkrieges geprägt. Die Siedlungsfläche hatte in der Zwischenzeit wenig zugenommen. Große Umbrüche im Siedlungs- und Sozialwesen erfolgten erst in den folgenden 50 Jahren. Wie auch die Kommunale Neuordnung der 70er Jahre dienten die vorhergehenden Gemeindegemeinschaften dazu, den fast vollständig überbauten Städten und Großstädten neue Siedlungs-, Gewerbe- und Industrieflächen zu erschließen, um die Städte wirtschaftlich am Leben zu erhalten. Seit 1950 ist beispielsweise die Fläche zwischen Hillegossen und Sieker vollständig vom Agrarland zum Siedlungsland und Gewerbegebiet umgestaltet worden. Die Planung und Umsetzung der Sennestadt im jetzigen Bielefelder Süden hebt sich wohltuend von modernen Planungen der Siedlungsräume ab. Doch auch hier wurde der ländliche Raum schlagartig in einen städtischen Siedlungsraum überführt. Die alten Dörfer sind von der Großstadt schon verschluckt worden oder durch Siedlungszonen bis zur Unkenntlichkeit verändert worden. Die ausgedehnten Grünzüge der Stadt verlaufen über ehemaligen Bächen, die den Landschaftsraum durchzogen. Siedlungstyp ist heute eine homogene Einfamilienhaussiedlung, für welche große Flächen benötigt werden. Wie in den vergangenen Jahrzehnten dient die alte, gewachsene Kulturlandschaft als technische Planungs- und Bbauungsfläche und in neuerer Zeit als Ausgleichsfläche.

## Ergebnisse

In dem Zeitraum von fast hundert Jahren sind 124 Vogelarten als Brutvögel in Bielefeld angetroffen worden. In allen Zeiträumen sind ca. 100 Vogelarten zur Brut geschritten. Dem Artenschwund steht in diesen langen Zeiträumen immer ein Auftreten von Neubürgern gegenüber.

### Änderungen zwischen den Epochen Behrens (ca. 1900-1910) und Kuhlmann (1930-1935):

Bestandsrückgang: Zwergtaucher, Habicht, Sperber, Schleiereule, Haubenlerche, Nachtigall (s.S. 30), Steinschmätzer, Pirol (s.S. 28), Gimpel

Bestandszunahme: Turmfalk, Ringeltaube, Eisvogel, Wendehals (s.S. 27), Trauerschnäpper, Tannenmeise, Gartenbaumläufer, Star, Feldsperling, Girlitz

Neue Brutvögel: Stockente, Krickente, Waldkauz, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Dohle (wahrscheinlich)

Verschwundene Brutvögel: Wespenbussard, Brachpieper, Kolkrabe

Besonderheiten:

Epoche Behrens:

Der Kiebitz (s.S. 31) brütet bereits um die Jahrhundertwende auf Äckern, die Heckenbraunelle ist Stadtvogel, der Gartenrotschwanz wird seltener, der Zilpzalp ist bereits Stadtvogel, der Fitis ist häufiger als der Zilpzalp.

Die Elster nistet in Siedlungen.

Epoche Kuhlmann:

Die Rabenkrähe ist bereits in Dörfern und Städten als Brutvogel anzutreffen.

Wald- und Gartenbaumläufer werden eindeutig unterschieden.

### Kuhlmann (1925-35) und Kuhlmann (1945-1950)

Bestandsrückgang: Mäusebussard, Bekassine, Schleiereule, Waldohreule, Ziegenmelker, Haubenlerche, Heidelerche, Dorngrasmücke, Goldammer (s.S. 32)

Bestandszunahme: Zwergtaucher, Stockente, Habicht, Baumfalk, Rebhuhn (s.S. 28), Blässhuhn, Kiebitz, Mauersegler, Wendehals, Mehlschwalbe, Nachtigall, Misteldrossel, Fitis, Eichelhäher, Elster, Dohle, Girlitz, Stieglitz, Ortolan

Neue Brutvögel: Brachvogel, Hohltaube, Grauspecht, Grauammer, Rohrammer

Verschwundene Brutvögel: Uferschwalbe

### Kuhlmann (1945-1950) - Ornitholog. AG des NWV (1986-1998)

Bestandsrückgang: Zwergtaucher, Rebhuhn, Wasserralle, Kiebitz, Turteltaube, Kuckuck, Steinkauz, Feldlerche (s.S. 32), Klappergrasmücke, Neuntöter, Stieglitz, Hänfling

Bestandszunahme: Habicht, Sperber, Blässhuhn, Ringeltaube, Türkentaube, Dorngrasmücke,

Neue Brutvögel: Graureiher, Höckerschwan, Reiherente, Wespenbussard, Rotmilan, Rohrweihe, Uhu, Rauhußkauz (?), Wasseramsel, Wacholderdrossel, Birkenzeisig, Fichtenkreuzschnabel

Verschwundene Brutvögel: Krickente, Baumfalke, Wachtel, Bekassine, Ziegenmelker, Wiedehopf, Wendehals, Grauspecht, Haubenlerche, Schafstelze, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Steinschmätzer, Raubwürger, Pirol, Grauammer, Ortolan

Besonderheiten:

Der Flußregenpfeifer (s.S. 29) brütet 1998 in den Riesefeldern Windel (Walter mdl.). Der Fitis ist seltener als der Zilpzalp

## Anmerkungen

Schwimmvögel: Unter den Schwimmvögeln ist zu bemerken, daß der Zwergtaucher vom häufigen Vogel nach zwischenzeitlicher Abnahme und Zunahme des Bestandes ein sehr unregelmäßig zur Brut schreitender Vogel geworden ist. Die Krickente brütete zwischenzeitlich in Bielefeld, während die Stockente noch um die Jahrhundertwende fehlte. Die Zahl der Arten hat seit Behrens zugenommen, wobei die Besiedlung durch den Höckerschwan wahrscheinlich erst durch die Haltung von Parkvögeln möglich wurde. Einen bedeutenden Lebensraum für Sumpfvogel stellen die Bielefelder Rieselfelder dar.

Hühnervögel: Das Rebhuhn ist im Bestand zurückgegangen, auch liegen keine Rufnachweise der Wachtel mehr aus neuerer Zeit vor. Ursachen hierfür liegen in der Verkleinerung der Lebensräume durch Überbauung und Umwidmung der Freiflächen. So nahm die bejagdbare Fläche in Bielefeld seit 1954 von 21.153ha auf 15.168ha im Jahr 1995 ab, eine Reduktion um fast ein Drittel!

Sumpfvogel und Wiesenvögel: Die Bekassine ist als Brutvogel im Bielefelder Raum verschwunden, die Wasserralle war einstmals an allen kleinen Gewässern

und lebt heute nur noch im Senner Gebiet, wo auch der Teichrohrsänger (s.S. 27) sein Rückzugsgebiet hat. Auch Braunkehlchen und Schafstelze fehlen mittlerweile. Ob der Wiesenpieper in Bielefeld je vorgekommen ist, läßt sich nicht ermitteln, Vorkommen in den Sieks und an den Bleichen der Senne sind jedoch nicht ausgeschlossen. Die Wasserralle brütet nur noch in den ehem. Riesefeldern der Firma Windef. Mit dem Verlust der kleinen schilfbestandenen Feuchtgebiete ging ihr Lebensraum dramatisch zurück. Der Kiebitz brütete schon zu Behrends Zeiten vermehrt auf Ackerflächen, nicht erst in der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts. Die Bestände sind durch die Flächenverluste und Änderung der Wirtschaftsweise zurückgegangen.

Tauben: Die Turteltaube ist nur noch ein seltener Vogel (früher häufig!). Die Ringeltaube ist spätestens in den zwanziger Jahren in die Siedlungen eingewandert und hat sich hier sehr stark vermehrt, so daß sie einer der häufigsten Stadtvögel ist. Die Stadttaube (*Columba livia*) ist bei allen Ornithologen nicht berücksichtigt worden, so daß Angaben über Beginn der Besiedlung und Verteilung im heutigen Stadtgebiet nicht möglich sind. Die Türkentaube besiedelte Bielefeld erst 1957. Die Hohltaube konnte im Gefolge des Schwarzspechtes in den Buchenwälder siedeln, nachdem genügend Höhlenbäume zur Verfügung standen.

Kuckuck: Wurde der Kuckuck früher als Allerweltsvogel bezeichnet, so ist er mittlerweile in Bielefeld sehr selten geworden und im Stadtgebiet dürften weniger als 10 Reviere vorhanden sein.

Spechte: Wendehals und Grauspecht sind als Brutvögel in Bielefeld verschwunden. Das von Behrens beschriebene Vorkommen des Mittelspechtes ist aus heutiger Sicht nicht sicher. Der Abnahme des Grünspechtes in den sechziger und siebziger Jahren steht die erhebliche Zunahme seit dem Beginn der neunziger Jahre gegenüber.

Goldhähnchen und Meisen: Tannen- und Haubenmeise dringen seit den achtziger Jahren in die älteren Wohnbezirke Bielefelds mit Nadel- und Weichhölzern ein. Gleiches gilt für Sommer- und Wintergoldhähnchen, die auf Fichten angewiesen sind.

Rabenvogel: Die Dohle fehlte um die Jahrhundertwende und trat in großer Zahl erst nach dem 2. Weltkrieg auf. Die Elster siedelte um die Jahrhundertwende in den Dörfern, nahm in der Folgezeit jedoch ab. Die Rabenkrähe wanderte in den zwanziger Jahren in die Städte ein, ein Vorgang der in den achtziger Jahren erneut von Vogelkundlern beobachtet wurde. Der Kolkrabe verschwand aus dem Senner Gebiet nach der Jahrhundertwende.

Finken und Ammern: Neuer regelmäßiger Brutvogel ist der Birkenzeisig. Das gelegentliche Brüten des Fichtenkreuzschnabels ist aufgrund von Pressemitteilungen nach einer Invasion bekannt geworden. Ein unregelmäßiges Brüten in früheren Zeiten ist wahrscheinlich. Grauammer und Ortolan sind verschwunden. Die Bestände des Stieglitz und des Hänflings sind sehr stark zurückgegangen.

## Diskussion und Ausblick

Der Vergleich der Epochen zeigt, daß in den vergangenen vierzig Jahren erstmals mehr Vogelarten verschwunden sind als in den vorangegangenen fünfzig Jahren.

Neue Vogelarten sind auch in Zukunft für Bielefeld zu erwarten, ohne daß der Mensch wie am Obersee und an Parkgewässern nachhilft, wo u.a. Schwarzhalschwäne, Trauerschwäne, Streifengänse und Gänsebastarde anzutreffen sind. Das Seltenwerden und auch Verschwinden von früheren "Allerweltsvögeln" wie Zwergtaucher, Bekassine, Wasserralle, Gartenrotschwanz, Stieglitz und Kuckuck zeigt jedoch eindrucksvoll, daß ein bloßes Verrechnen der Kategorien "Neue Vogelart" und "Verschwundene Brutvogelart" fragwürdig ist.

Zum Vergleich der Vogelwelt über längere Zeiträume eignen sich kommentierte Listen auf regionaler Ebene besser als groß angelegte Atlasarbeiten, da Umfragen mit geringerem Arbeits- und Zeitaufwand durchzuführen sind. Die Druckkosten sind bei einer Publikation derartiger Listen geringer als die Herausgabe eines Buches. Der Vergleich der Artenlisten zeigt auch, daß faunistische Erhebungen gelesen und ausgewertet werden müssen, was an folgenden Beispielen gezeigt werden soll:

1. Ackerbruten des Kiebitzes werden bereits nach der Jahrhundertwende von Behrens erwähnt und nicht erst in den fünfziger Jahren festgestellt.
2. Die Rabenkrähe drang als Brutvogel bereits in den zwanziger Jahren in das städtische Siedlungsgebiet ein, seit den achtziger Jahren erfolgt daher mindestens der zweite Versuch sich dauerhaft zu etablieren.
3. Die Haubenlerche nahm seit der Jahrhundertwende anscheinend beständig im Bestand ab. Das Verschwinden aus dem Stadtgebiet wurde von keinem Ornithologen bewußt wahrgenommen.
4. In keiner Liste taucht die "Stadttaube" auf. Sie gehört anscheinend nicht zur Vogelwelt. Verbreitung und Ausbreitung wären in Zukunft zu verfolgen.

Neben den Nachteilen, die kommentierte Artenlisten haben (i.d.R. fehlende Zahlen bei häufigen Vogelarten) überwiegen die Vorteile, wenn in Abständen von ca. 10 Jahren ein Bild über Entwicklung und Zustand der Vogelwelt geliefert werden soll. Die Übersichten sollten nicht nur von Planern, sondern auch von Vogelkundlern gelesen und genutzt werden.

## Literatur

- BEHRENS, K. (1908): Beiträge zur Vogelfauna von Bielefeld und Umgebung. Sitzungsbericht d. Naturhist. Ver. Rheinld. u. Westf.: 50-65.
- FELDMANN, R. (1965): Der Kolkrabe in Westfalen. - Decheniana 118: 17-23.
- HÄRTEL, H. (1993): Veränderungen in der Bielefelder Vogelwelt seit 1989. - Ber. Nat. Ver. Bielefeld 34: 85-93.
- HÄRTEL, H. (1997): Zum Vorkommen des Maulwurfs (*Talpa europaea*) im Bielefelder Stadtgebiet. - Ber. Nat. Ver. Bielefeld 38: 43-47.
- KUHLMANN, H. (1935): Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. - Abh. Westf. Prov. Mus. Naturkunde 6 (1): 1-65.
- KUHLMANN, H. (1950): Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. - Ber. Nat. Ver. Bielefeld u. Umgegend 11: 19-118.
- LASKE, V.; NOTTMEYER-L.; K.; CONRADS, K. (1991): Die Vögel Bielefelds. - Bielefeld.

## Zum Vorkommen der Vögel der Jahre 1988 bis 1999 in Bielefeld

von W. BEISENHERZ (Text) & R. SIEBRASSE (Fotos)



Seit dem letzten Jahresheft des NABU-Bielefeld, damals noch Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V., das als Titelbild den Vogel des Jahres 1987, das Braunkehlchen, zeigte, sind inzwischen zwölf weitere Vogelarten zum jeweiligen "Vogel des Jahres" deklariert worden. Jede dieser Arten ist bereits in Bielefeld nachgewiesen worden, neun brüten regelmäßig in Bielefeld.

**Der Wendehals: Vogel des Jahres 1988.** Der Wendehals ist in Bielefeld wahrscheinlich Ende der 70er Jahre als Brutvogel ausgestorben. In ganz NRW ist der Wendehals in den letzten 25 Jahren stark zurückgegangen, diese Entwicklung hält unverändert an, so daß die Art heute mit weniger als zwanzig revieranzeigenden Männchen in NRW vom Aussterben bedroht ist. Nach 1980 wurde der Wendehals in Bielefeld nur noch vereinzelt festgestellt, so 1986 Mitte Mai und Mitte Juni in Kirchdornberg, am 4.5.86 im Moorbachtal, am 4.5.88 und 8.5.89 in Ubbedissen, am 24.4.91 in Senne I, im gleichen Jahr ein weiteres Tier am 16.5.91 in Bielefeld und am 29.4.92 im Lohmannshof; nach 1992 sind Beobachtungen des Wendehalses nicht mehr gemeldet worden. Als Vogel des Jahres steht der Wendehals für den Erhalt von offenem, strukturreichem Magergrünland und Streuobstwiesen.

**Der Teichrohrsänger: Vogel des Jahres 1989.** Der Teichrohrsänger ist sehr eng an das Vorkommen von größeren Schilfflächen gebunden. Solche für den Teichrohrsänger geeigneten Lebensräume gibt es in der

nötigen Größe nur in den Rieselfelder Windel, die inzwischen durch die Stiftung Rieselfelder Windel langfristig gesichert sind (s.S. 33). Der Teichrohrsängerbestand scheint, solange nicht außerhalb Bielefelds liegende Einflüsse wirksam werden, in Bielefeld auf niedrigem Niveau gesichert; in den Rieselfeldern Windel brüteten 1998 ca 19 bis 23 Paare. Die Art gilt mit einem Bestand von 1500 bis 2000 Brutpaaren in NRW als in ihrem Bestand gefährdet. Der Teichrohrsänger wird in jedem Jahr auf Exkursionen des NABU-Bielefeld in den Rieselfelder Windel vorgestellt.

**Der Pirol: Vogel des Jahres 1990.** Der Pirol ist in Bielefeld als Brutvogel bereits



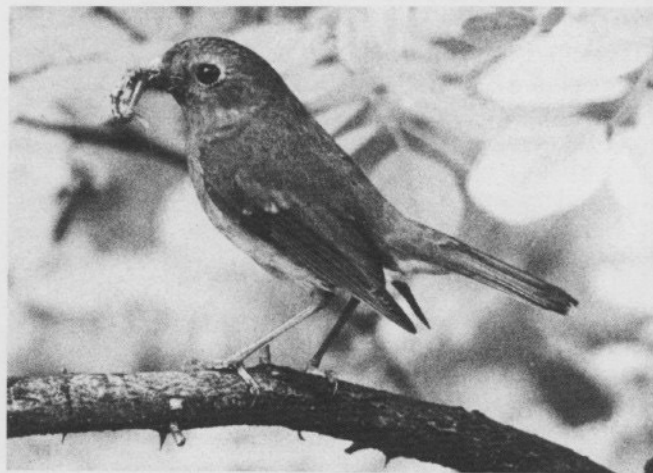
Ende der 60er Jahre weitgehend ausgestorben; 1980 wurden letztmalig am Käseberg/Brackwede brutverdächtige Pirole beobachtet. Seitdem wird der Pirol in Bielefeld nur noch vereinzelt auf dem Zug festgestellt, so am 22.5.82 und 30.5.87 in Heepen, am 15.5.88 am Moorbach, am 2.6.91 im Teutoburger Wald an der Habichtshöhe sowie am 5.5.95 in der Nähe des Hofes Windel. In

NRW gilt der Pirol mit einem Brutbestand von 500 bis 600 Paaren als stark gefährdet, im Weserbergland als vom Aussterben bedroht. Als Vogel des Jahres steht der Pirol für den Erhalt und die Förderung von Auwäldern und feuchten Feldgehözen.



**Das Rebhuhn: Vogel des Jahres 1991.** Das Rebhuhn ist in Bielefeld in den nördlichen und östlichen Außenbereichen der Stadt sowie um Ummeln verbreitet, dort wo offene Feldfluren das Landschaftsbild prägen. Die Art gilt in NRW mit einem Bestand von 8000 bis 12000 Paaren als stark gefährdet, im Weserbergland als gefährdet. In Bielefeld scheint sich das Rebhuhn nach früheren starken Rückgängen auf niedrigem Niveau zu halten. Hauptgefährdungursache ist die Intensivlandwirtschaft. Als Vogel des Jahres steht die Art daher für eine naturverträgliche Landwirtschaft.

**Das Rotkehlchen: Vogel des Jahres 1992.** Das Rotkehlchen ist einer der



häufigsten Vögel in Bielefeld. Die Art ist mit relativ großen Dichten auch in den durchgrün-ten Wohnvierteln der Stadt mit aufgelockerter Bebauung als Brutvogel anzutreffen. Da das Rotkehlchen ein Bodenbrüter ist, ist vor allem bodennahe Deckung durch eine Strauchschicht Voraussetzung für eine Ansiedlung. Die Bestände nehmen im Winter durch Zuzug nordischer Vögel stark

zu. Das Rotkehlchen steht als Vogel des Jahres für naturnahe Wälder mit ausgeprägtem Schichtenaufbau, aber auch für naturnahe Gärten sowie Park- und Friedhofanlagen in der Stadt.

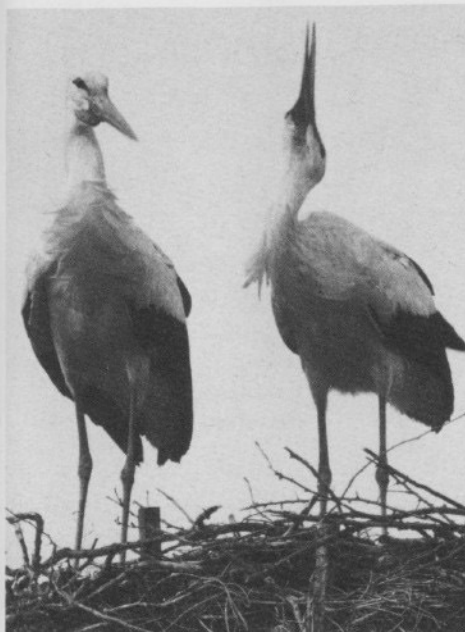
**Der Flußregenpfeifer: Vogel des Jahres 1993.** Das Vorkommen des



Flußregenpfeiffers ist an größere, vegetationslose bzw. vegetationsarme Flächen gebunden; in der Regel sind auch - oft sehr kleine - Wasserflächen notwendige Voraussetzung für eine Ansiedlung. Da solche Habitats in Bielefeld natürlicherweise nicht vorkommen, ist der Flußregenpfeifer bei uns auf Flächen anthropogenen Ursprungs angewiesen, die ihm in der Regel nur

für eine begrenzte Zeit geeigneten Lebensraum bieten. Das größte Brutvorkommen mit acht bis zehn Paaren bestand 1998 in den Rieselfeldern Windel. Der Flußregenpfeifer kommt in NRW mit 400 bis 600 Brutpaaren vor und gilt als gefährdet. Die Art wird in jedem Jahr auf Exkursionen des NABU-Bielefeld in den Rieselfelder Windel vorgestellt.

**Der Weißstorch: Vogel des Jahres 1994.** Der Weißstorch ist in Bielefeld nur



Durchzügler. Beobachtungen in den Jahren von 1980 bis 1997 liegen für Bielefeld für den 15.7.87, für den 7.4.88, für den 17.8.-18.8.88, den 3.10.90, den 13.6.92 und 24.5.92, für den 2.7.-20.8.94 in den Rieselfeldern Windel, für mindestens eine Woche im Oktober 1995 im Bereich Oldentrup und für den 24.9.-25.9.97 vor. In NRW gilt der Weißstorch als vom Aussterben bedroht. Die letzten Paare brüten im Kreis Minden-Lübbecke. Nach einem Tiefpunkt 1991 mit nur drei Brutpaaren konnten 1997 wieder sieben Brutpaare registriert werden. Der Weißstorch als Vogel des Jahres steht für den Erhalt bzw. die Wiedervernässung von Grünland.

**Die Nachtigall: Vogel des Jahres 1995.**

Die Nachtigall wird in der Roten Liste NRW als gefährdet eingestuft; sie kommt im Land mit 4000 bis 6000 Brutpaaren vor. Als Vogel des Jahres steht sie für den Erhalt und die Entwicklung von Auenbereichen sowie allgemein strukturreicher Feldgehölze, Park- und Friedhofsanlagen. Im Stadtgebiet Bielefelds werden jedes Jahr singende Nachtigallen aus den Außenbereichen gemeldet, wobei in vielen Fällen nicht sicher ist, ob es zu einer Brut kommt. Das größte zusammenhängende Brutvorkommen der Nachtigall befindet sich im Bereich Milse-Altenhagen-Heepen. Hier wird die Nachtigall auch in jedem Jahr auf Exkursionen des NABU-Bielefeld vorgestellt.



**Der Kiebitz: Vogel des Jahres 1996.**

Der Kiebitz kommt in NRW mit 12000 bis 16000 Brutpaaren vor und gilt wegen erheblicher Bestandsrückgänge, die seit den 70er Jahren beobachtet werden, in NRW als gefährdet, im Weserbergland als stark gefährdet. Auch die Kiebitzvor-

kommen in Bielefeld gehen seit Jahren kontinuierlich zurück; so konnten durch die





Rieselfelder Windel vorgestellt.

Biologische Station Gütersloh/Bielefeld 1998 nur noch 50 Paare im Stadtgebiet gezählt werden, die zudem zu einem Teil ohne Bruterfolg blieben. Als Vogel des Jahres steht er für den Erhalt von Feuchtwiesen und die Wiedervernässung von Grünland. Die Art wird in jedem Jahr auf Exkursionen des NABU-Bielefeld in den



**Der Buntspecht: Vogel des Jahres 1997.**

Der Buntspecht ist weder in Bielefeld noch in NRW gefährdet. In Bielefeld gehört er mit ca 500 bis 1000 Brutpaaren zu den häufigen Arten. Wo er geeignete Bäume zum Brüten findet, dringt er auch in die Wohnsiedlungen vor; im Winter werden Winterfütterungen besucht. Der Buntspecht steht als Vogel des Jahres für den Erhalt und die Entwicklung eines artenreichen, reich strukturierten Waldes. Er repräsentiert als allgemein bekannter Vogel alle die Lebewesen, die vom Rückgang des naturnahen Waldes bedroht sind.

**Die Feldlerche: Vogel des Jahres 1998.**

Die Feldlerche, die früher im ländlichen Raum im Sommer allgegenwärtig war, wird inzwischen wegen starker Bestandsrückgänge in der Vorwarnliste der Roten Liste NRW's geführt; im Weserbergland gilt die Art sogar schon als gefährdet. Feldlerchen haben ohne Zweifel besonders unter den

veränderten Bedingungen in der Landwirtschaft zu leiden; dies sind z.B. Verlust von Ackerrandstreifen, intensiver Spritzmitteleinsatz und größere Halmdichten auf den Feldern. Als Vogel des Jahres steht die Feldlerche daher für eine reich strukturierte Feldflur und damit auch für eine alternative Landwirtschaft. Die Art wird in jedem Jahr auf Exkursionen des NABU-Bielefeld im Bereich Milse-Altenhagen-Heepen vorgestellt.

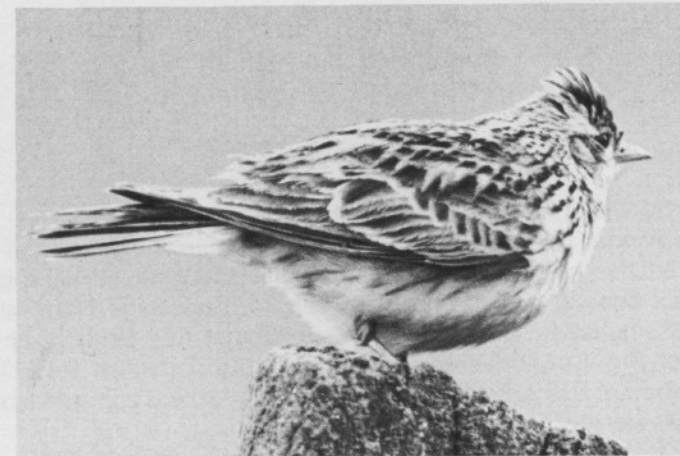


Abb.: Die Feldlerche: Vogel des Jahres 1998

**Die Goldammer: Vogel des Jahres 1999.** Die Goldammer (s. Titelbild sowie letzte Seite) steht in NRW auf der Vorwarnliste der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten. Obwohl sie zur Zeit noch in geeigneten Biotopen häufig ist, sind ihre Bestandsrückgänge in den letzten Jahren so groß, daß dies zur Besorgnis Anlaß gibt. Dies ist auch in Bielefeld so, wo die Art vor allem in ländlichen Außenbereichen vorkommt. Offene Landschaften, die durch Hecken strukturiert werden, sind der bevorzugte Lebensraum. Im Teutoburger Wald findet man sie am Waldrand und auf größeren Lichtungen. Als Vogel des Jahres steht die Goldammer auch für den Erhalt der die Landschaft strukturierenden Hecken. Die Art wird regelmäßig auf Exkursionen des NABU-Bielefeld vorgestellt.

**Literatur**

- Biologische Station Gütersloh/Bielefeld: mündliche Mitteilungen
- Härtel, H.: Veränderungen der Bielefelder Vogelwelt. Ber. Nat. Ver. Bielefeld 34, 85-93, 1993
- Laske, V., Nottmeyer-Linden, K., & Conrads, K.: Die Vögel Bielefelds. Graph. Betr. E. Gieseking. Bielefeld 1991
- NABU-Bielefeld & Natwiss.Ver. Bielefeld u. Umgegend (Hrg.): Ornithologisches Mitteilungsblatt für Ostwestfalen-Lippe 29-45, Bielefeld 1981-1997
- Nottmeyer-Linden, K., Jöbges, M., Kretzschmar, E., Herkenrath, P., & Woike, M.: Rote Liste der gefährdeten Vogelarten Nordrhein-Westfalens. Charadrius 33, 69-117, 1997

## Naturschutzprojekt Rieselfelder Windel:

### Bedrohung und Rettung eines Bielefelder Vogelrefugiums

von JÜRGEN ALBRECHT

#### Aus Ackerland wird Feuchtgebiet: ein historischer Rückblick

Als die Firma Windel Textil im Jahre 1832 als Leinenbleiche gegründet wurde, war die Landschaft des heutigen Bielefelder Stadtteiles Windelsbleiche geprägt von einem Mosaik aus Wäldchen und Gehölzen, in die wenige Höfe mit hofnahen Ackerflächen eingestreut waren (vgl. Darstellungen des Urmeißtischblattes von 1837 und der Preuß. Landesaufnahme von 1895). Lediglich die beiden Bäche „Strothbach“ (heute: Reiherbach) und „Brinkbach“ (heute: Toppmannsbach) waren von mehr oder weniger feuchtem Grünland begleitet.

Die Flächen der späteren Rieselfelder setzten sich i.w. aus den Höfen Scherpel (heute: Windel), Brinkmann (heute: Lohmann), Ortman (heute: Stiftungsgebäude an der Niederheide) und Toppmann zusammen. Windels Bleiche wurde an der heutigen Krackser Straße angesiedelt, wo diese den Reiherbach kreuzt. Ein - heute noch bestehender - Aufstau des Reiherbaches diente der Wasserversorgung, für die Bleiche wurden südlich des Firmengebäudes große Wiesen angelegt, die heute vollständig mit den Werkshallen und der Kläranlage überbaut sind.

Die weitere Entwicklung der Firma Windel (Textilveredlung, Färberei, Druck) erzeugte einen zusätzlichen Wasserbedarf, der über Grundwasserbrunnen befriedigt wurde; zeitweilig bestand eine Fördergenehmigung von 3 Mio cbm jährlich (heute: 2,4 Mio cbm). Seit den dreißiger Jahren wurde das Abwasser über Grünland verrieselt („Abwasserlandbehandlung“), danach über Drainagen weitgehend wieder gefaßt und in den Reiherbach eingeleitet. Das nördlich der Niederheide gelegene Grünland (um Hof Toppmann) wurde im freien Gefälle berieselt. Auf die höher gelegenen Flächen südlich des Werksgeländes zwischen Wilhelmsdorfer Straße und Buschkampstraße sowie nördlich des Lohmannsweges mußte das Abwasser zunächst hochgepumpt werden, bevor es dann über Rinnensysteme im freien Gefälle verteilt und verrieselt werden konnte.

Diese Rieselflächen wurden extensiv landwirtschaftlich genutzt (beweidet, gemäht) und gelegentlich umgebrochen, um die Durchlässigkeit des Oberbodens aufrecht zu erhalten. Ab 1975 wurden ca. 20 ha der rund 100 ha umfassenden Rieselfelder in Röhrichtbecken und Schönungsteiche umgewandelt, um die biologische Abwasserreinigung zu verbessern.

#### Von der Abwasserbehandlung zum Feuchtbiotop

Die Biotopvielfalt aus (teils feuchtem) Grünland, Schilfflächen und Teichen erhöhte die Attraktivität für eine Reihe von Vogelarten, die in Bielefeld kaum

vergleichbare Lebensräume vorfanden. 1980 stellte BADER (1981) in den Schilfparzellen bereits 17 Brutpaare (BP) des Teichrohrsängers (s.S. 27), 8 BP der Rohrammer und 1 BP des Sumpfrohrsängers fest. Hinzu kamen als Brutvögel der Wiesen und Weiden 7 BP Kiebitze (s.S. 31), je 1 BP Schafstelze, Feldlerche (s.S. 32) und Braunkehlchen und an den Teichen 5 BP der Bläß- und 1 BP der Teichralle.

Zunehmende Bedeutung erlangten die Rieselfelder auch als Rastplatz für Zugvögel. BADER (1981) führt 32 Arten auf, darunter 6 Enten- und 8 Limikolenarten.

Die weitere Entwicklung der Vogelwelt wurde insbesondere von B.-G. HEINE und W. STROTOTTE untersucht und vom NATURSCHUTZZENTRUM OST-WESTFALEN e.V. (1991a) zusammengefaßt. Die Brutvogelliste der Jahre 1981 bis 1991 umfaßt 15 Arten (s.S. 46), die auf die Biotopstrukturen der Rieselfelder spezialisiert oder allgemein gefährdet sind. Besonders bemerkenswerte Arten, die in jenen Jahren hinzukamen und hier z.T. ihren einzigen Brutplatz in Bielefeld fanden, waren Rohrweihe, Bekassine und Wasserralle.

Zur wertvollsten Strukturkomponente der Rieselfelder entwickelten sich in dieser Zeit die Schilfflächen (Rohrweihe, Wasserralle, Teich- und Sumpfrohrsänger, Rohrammer), wobei allerdings die Zahl der Teichrohrsänger von 17 auf 6 BP zurückging. Deutliche Werteinbußen waren für das Grünland zu verzeichnen: In den achtziger Jahren wurde die extensive Beweidung eingestellt, stattdessen wurde die aufgrund der starken Nährstoffzufuhr sehr dichte Vegetation mehrmals jährlich gemulcht. Rebhuhn (s.S. 28), Feldlerche, Braunkehlchen und Schafstelze verschwanden, die mit 6-7 BP größte Bielefelder Kiebitzkolonie hatte nur geringe Bruterfolge. Dagegen stieg der Strukturreichtum und damit die Besiedlung der Teiche mit Stock- und Reiherenten an.

#### Rieselfelder: nicht mehr „Stand der Technik“

Bereits Ende der achtziger Jahre zeichnete sich ab, daß eine Abwasserreinigung über Rieselfelder nicht mehr dem „Stand der Technik“ entsprach, den das Wasserhaushaltsgesetz des Bundes seit 1986 für Abwässer mit gefährlichen Inhaltsstoffen forderte (STADT BIELEFELD 1988). Die Folgen der unzureichenden Reinigungsleistung der Rieselfelder Windel zeigten sich nicht zuletzt in der übermäßigen Verschmutzung des Reiherbaches (Güteklasse IV der Gewässergütekarte 1986 des Wasserschutzamtes Bielefeld). Spätere Gutachten belegten außerdem eine Beeinträchtigung des Grundwassers durch Schwermetalle und organische Substanzen (STADT BIELEFELD 1994).

Die Rieselfelder Windel waren damit ebenso bedroht wie viele andere Rieselfelder im Land, die sich gleichfalls zu wertvollen Ersatzlebensräumen aus Menschenhand entwickelt hatten. Diese Sekundärbiotope stellen oftmals letzte Rückzugsgebiete für Brut- und Zugvogelarten dar, deren Lebensraum in der freien Landschaft zerstört worden ist. Auch die inzwischen verschwundenen Rieselfelder

bei Bielefeld-Heepen hatten eine hohe avifaunistische Bedeutung. Der bekannteste derartige Ersatzlebensraum, der schließlich nach langen Auseinandersetzungen dauerhaft für den Naturschutz gesichert werden konnte, sind wohl die Rieselfelder Münster (vgl. z.B. BIOLOGISCHE STATION RIESELFELDER MÜNSTER 1981).



Abb. 1: Die Rieselfelder Windel vor Beginn der Optimierungsmaßnahmen. Links unten: die Schönungsteiche an der Niederheide; links oben die Firma Windel (Foto: G. Bockwinkel)

Nach der Aufnahme von Klärversuchen der Windel-Abwässer mit „Biolak“-Kläranlagen wurde im Jahr 1990 bekanntgegeben, daß die Rieselfelder nach der Umstellung des Klärverfahrens und der Fertigstellung einer entsprechenden Kläranlage voraussichtlich im Jahr 1995 aufgegeben werden sollten. Damit begannen mehrjährige Bemühungen Bielefelder Naturschützer um die Rettung dieses einmaligen Lebensraumes.

#### **Bangen und Hoffen: der Kampf um die Rieselfelder**

Die Ankündigung der Stilllegung der Rieselfelder löste vielfältige Aktivitäten der Naturschutzverbände und Umweltverwaltung aus, die sich im Gespräch mit der Firma Windel, mit Öffentlichkeitsarbeit und Fachbeiträgen um den Fortbestand der Rieselfelder für Naturschutzzwecke bemühten.

Pressemitteilungen des NABU-Bielefeld und des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld im Jahre 1990 informierten die Öffentlichkeit über die Bedeutung und Bedrohung der Flächen, die Umweltverwaltung sprach sich öffentlich für eine Erhaltung des Gebietes aus und der Landschaftsbeirat suchte in einer

Arbeitsgruppe nach Lösungswegen. Die Vielfalt der betroffenen Aspekte und Interessen verhinderte allerdings eine schnelle Problemlösung:

- das Ziel einer verbesserten Abwasserreinigung stand außer Frage; als technisches Konzept verblieb demnach nur die Weiterführung der Bewässerung mit gereinigtem Abwasser nach dem Vorbild der Rieselfelder Münster;
- eine Übernahme und Gestaltung der Flächen durch die Stadt kam wegen der zunächst als übermäßig hoch eingeschätzten Kosten nicht in Betracht (ca. 20 Mio DM für die Gesamtkulisse von 100 ha bzw. ca. 15 Mio DM für eine reduzierte Gebietskulisse von ca. 44 ha);
- die Firma Windel verfolgte zunächst die Absicht, die Rieselfelder als Gewerbefläche zu vermarkten, um die Abwassersanierung mitzufinanzieren; später knüpfte sie aus diesem Grund die Bebauung anderweitiger Flächen an einen Erhalt der Rieselfelder;
- die erheblichen Unterhaltungskosten der Be- und Entwässerung der künstlich geschaffenen Anlagen sowie die Bewirtschaftung der Flächen mußten unabhängig von den Eigentumsverhältnissen außerhalb des Windelschen Klärwerksbetriebes finanziert und organisiert werden;
- die Klärung der wasserrechtlichen Situation und evtl. negativer Folgen einer weiteren Berieselung für das Grundwasser wegen möglicher Auswaschungen der über Jahrzehnte im Boden angereicherten Schadstoffe erforderte umfangreiche Untersuchungen und nahezu endlose Abstimmungen;
- die Nachbarschaft zur umstrittenen Trasse der A 33 belastete die Gespräche und die Zukunftsperspektiven der Naturentwicklung im gesamten Raum Windelsbleiche/Windflöte zusätzlich.

Als Argumentationshilfe für die Erhaltung wurden 1991 vom Naturschutzzentrum Ostwestfalen e.V. die biologischen Daten zusammengefaßt und eine Farbbroschüre erstellt, deren Druck maßgeblich vom damaligen Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. (heute NABU-Bielefeld) finanziert wurde (NATURSCHUTZZENTRUM OSTWESTFALEN e.V. 1991a, 1991b). Darin forderten die Naturschutzverbände die Stadt Bielefeld und die Firma Windel auf, die Röhricht-, Grünland- und Teichflächen zu erhalten und ein Konzept für die Folgenutzung als Naturschutzvorrangfläche zu erarbeiten. Diese Broschüre wurde an Rat und Verwaltung der Stadt, die Firma Windel sowie die interessierte Öffentlichkeit verteilt und förderte die weitere Diskussion wesentlich. Der Stadtrat sprach sich im Juni für die Erhaltung der Rieselfelder aus. Die Rolle der Stadt beschränkte sich allerdings auf die Unterstützung des Projektes; eine Übernahme der Trägerschaft erfolgte nicht.

1992 ergab eine Auswertung der Boden- und Grundwasseruntersuchungen, daß Sanierungsmaßnahmen nicht erforderlich sind, solange keine empfindlicheren Nutzungen angestrebt werden. Die Umweltverwaltung der Stadt stellte ihre Zustimmung zur weiteren Verrieselung in Aussicht, sofern das zuvor gereinigte Abwasser bestimmte Werte einhalten würde.

1993 wurden von der Firma Windel, der Stadtverwaltung und den Naturschutzverbänden verschiedene Modelle zur Abgrenzung, Finanzierung und Gestaltung der Rieselfelder entwickelt und verhandelt, jedoch weiterhin keine zufriedenstellende Lösung gefunden. Auf seiten des ehrenamtlichen Naturschutzes muß insbesondere die unermüdliche Arbeit von Dr. Günter Bockwinkel hervorgehoben werden, der als Motor, Koordinator und Verhandlungsführer dafür sorgte, daß trotz vieler Enttäuschungen in den langen Jahren der Verhandlungen das Projekt Rieselfelder Windel nicht aufgegeben wurde.

Im Jahr 1994 spitzte sich die Entwicklung mit der immer näher rückenden Umstellung der Klärtechnik bedrohlich zu. Auf der Basis eines reduzierten Pflege- und Entwicklungskonzeptes, das sich nur noch auf knapp die Hälfte der Rieselflächen bezog, erörterten im Mai Vertreter der Firma Windel, des städtischen Umweltdezernates und der Naturschutzverbände neue Lösungsmodelle. Die Nutzungs- und Vermarktungserwartungen der Firma Windel für Teilflächen der Rieselfelder sowie weitere firmeneigene Flächen in Windelsbleiche (Bebauung, Aufforstung) einerseits und die städtischen Planungsziele (Freiraumentwicklung gemäß Landschaftsplan) sowie die eingeschränkte Kompromißbereitschaft der Naturschutzvertreter zu „Opferflächen“ andererseits ließen sich jedoch weiterhin nicht überbrücken. Auch lagen die finanziellen Vorstellungen der Eigentümerseite (Pachtzins bzw. Kaufpreis; Entgelte für die Wasserbereitstellung) und die Finanzierungsmöglichkeiten des Naturschutzes (trotz Einschaltung der NRW-Stiftung) zu weit auseinander.

Im Winter 1994, nach vierjährigen ergebnislosen Bemühungen, schien das Schicksal der Rieselfelder besiegelt. Die enttäuschten Naturschützer bereiteten einen für die Presse bestimmten „Schwanengesang“ vor, in dem sie ihrer Verbitterung über das Scheitern ihrer engagierten Bemühungen Ausdruck verliehen und angesichts des unvermeidbar scheinenden Verlustes einen letzten Aufruf an die Stadt und die Firma Windel formulierten.

#### **Durchbruch in letzter Minute: die „Stiftung Rieselfelder Windel“**

Zur Veröffentlichung des „Schwanengesanges“ ist es nicht gekommen. Denn buchstäblich in letzter Minute konnte im Jahr 1995 ein Konsens über die Erhaltung und Optimierung von Kernbereichen der Rieselfelder erzielt werden.

Unter maßgeblicher Beteiligung von Dietmar Stratenwerth (Stiftung für die Natur - Ravensberg) gelang die Konstruktion einer gemeinnützigen Stiftung, der die Firma Gustav Windel GmbH & Co. fast 40 ha Rieselfeldfläche unentgeltlich für die Dauer von 60 Jahren (bis Jahresende 2055) für Zwecke des Naturschutzes übertrug. Die Stiftungsflächen liegen unmittelbar westlich der Buschkampstraße beiderseits der Straße Niederheide und umfassen ca. 11 ha Röhrlicht, den größeren Klärteich nördlich der Niederheide sowie die zwischen den Schilfbeeten liegenden großen Grünlandflächen (s.S. 35, 40). Die östlich der Buschkampstraße gelegenen Rieselflächen gingen verloren. Durch weitere Anpachtungen, die z.T.

aus Sponsorengeldern finanziert werden, konnten jedoch noch zusätzliche Grünlandbereiche nördlich des Lohmannsweges und nördlich der Niederheide in die Gebietskulisse einbezogen werden, so daß das von der Stiftung verwaltete Gebiet derzeit ca. 52 ha umfaßt.

Die „Stiftung Rieselfelder Windel“ wird als sog. unselbständige Stiftung treuhänderisch von der „Stiftung für die Natur - Ravensberg“ (Vorsitzender des Vorstandes D. Stratenwerth) verwaltet. Beschlußgremium der Stiftung Rieselfelder ist ein zehnköpfiger Stiftungsrat, dessen Mitglieder paritätisch aus dem Bereich der Wirtschaft und des ehrenamtlichen Naturschutzes bestimmt werden. Die Stiftungsratsmitglieder des Naturschutzes vertreten die nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz tätigen Verbände; der NABU-Bielefeld ist derzeit durch zwei Vorstandsmitglieder eingebunden. Ein Mitglied des Stiftungsrates wird von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung benannt, die durch eine massive finanzielle Unterstützung sowohl die Umgestaltung der Flächen für Ziele des Naturschutzes als auch den Erwerb von Gebäuden der ehemaligen Hofstelle Ortmann an der Niederheide 63 ermöglichte.

#### **Neue Perspektiven für ausgediente Rieselfelder**

Die Entwicklungsziele für die Stiftungsflächen wurden von Dr. Günter Bockwinkel formuliert, der mit Unterstützung von pro grün e.V. und im Auftrag der Stiftung Ravensberg sowie der Stiftung Rieselfelder auch die Gestaltungs- und Genehmigungsplanung erarbeitete (NZO GmbH 1995, 1996, BOCKWINKEL 1997, 1998) und diese mit den Fachbehörden abstimmt. Wesentlicher Inhalt des Konzeptes ist es, die weitere Befeuchtung der Flächen sicherzustellen und den Verlust des östlichen Teiles der ehemaligen Rieselfelder durch Optimierungen im westlichen Kernbereich zu kompensieren. Die Bauleitung für die Optimierungsmaßnahmen übernahm ebenfalls die NZO GmbH.

Zunächst war eine Lösung für das Grundproblem der Wasserversorgung zu finden: der Charakter des künstlich entstandenen „Feuchtgebietes Rieselfelder“ kann nur durch eine weitere technikunterstützte Befeuchtung aufrecht erhalten werden. Voraussetzung hierfür war die Bereitschaft der Firma Windel, das geklärte Abwasser kostenlos zur Verfügung zu stellen. Aufgrund der topografischen Lage muß das Abwasser zumindest für die südlichen Flächen mehrere Meter höhergepumpt werden. Die dafür erforderliche Energie sollte aber weitmöglichst aus regenerativen Quellen gedeckt werden. Leider ist der Standort für die Windkraftnutzung als derzeit kostengünstigste Form der regenerativen Energiegewinnung nicht geeignet, wie umfangreiche Recherchen ergaben. Daher fiel die Wahl auf eine Photovoltaikanlage, die mit Unterstützung der Stadtwerke Bielefeld und des Landes NRW im Jahr 1997 auf den Stiftungsgebäuden installiert wurde und mit der Elektropumpen betrieben werden.

Die Konzeption stellt darauf ab, daß das nunmehr geklärte Abwasser nicht mehr ins Grundwasser versickert. Die gezielt gesteuerte Bewässerung soll schon allein

aus Kostengründen möglichst geringgehalten werden und lediglich die Verdunstungsverluste ausgleichen. Die Staubecken und Mulden wurden daher durch Tonschichten abgedichtet, sofern keine natürlichen Lehmschichten angeschnitten wurden. Die weitere Befeuchtung der ehemaligen Rieselfelder stellt ein geeignetes Mittel dar, einer langsamen Versauerung der oberen Bodenschichten durch Niederschläge entgegenzuwirken; damit wird die Gefahr verringert, daß die im Boden zurückgebliebenen Schadstoffe mobilisiert und ins Grundwasser ausgewaschen werden (GRUNEWALD et al. 1995).

In den ehemaligen Grünlandbereichen, die infolge der hohen Nährstoffversorgung eine sehr dichte Grasnarbe aufweisen, werden mittelfristig insgesamt ca. 2,5 ha neue Röhrichtflächen entstehen. Diese sollen die umgebrochenen östlichen Schilfbeete ersetzen und z.B. der Rohrweihe zusätzliche Nistmöglichkeiten verschaffen. In einem ersten Bauabschnitt wurden daher im Winter 1996/97 in den tiefgelegenen Grünlandflächen entlang der Niederheide große Blänken angelegt, in deren Flachwasserzonen neue Röhrichte entstehen sollen (s. Abb. 2). Diese flachen Senken werden im natürlichen Gefälle aus einem Abwasserteilstrom der Kläranlage Windel gespeist.



Abb. 2: Baumaßnahmen in den Rieselfeldern während der Optimierungsphase. Foto: W. Beisenherz

In einem zweiten Bauabschnitt wurden im Winterhalbjahr 1997/98 in der Südhälfte des Gebietes weitere Mulden angelegt, die sich - teils als nur zeitweilig überstaute Blänken, teils als dauerhaft freie Wasserflächen - zu attraktiven Rast- und Brutgebieten für Sumpf- und Wasservögel entwickeln sollen (s.S. 40). Die wechselseuchten Flächen sollen den negativen Bestandsentwicklungen der Vogelarten des feuchten und nassen Grünlandes entgegenwirken.

## Stiftung Rieselfelder Windel



Durch weitere Optimierungsmaßnahmen wurden die Ufer des Klärteiches sowie des ehemaligen Entwässerungsgrabens, der das Gebiet parallel zur Bewässerungsrinne in Ost-West-Richtung durchzieht, naturnäher gestaltet. Die verbleibenden Grünlandflächen werden durch eine extensive Bewirtschaftung nach und nach ausgehagert. Dazu werden sie z.T. zur Heugewinnung gemäht, z.T. durch geeignete Haustierrassen beweidet. Derzeit sind Galloways im Einsatz, kleinwüchsige, robuste und anspruchslose Rinder.

Außerdem wird von der Biologischen Station eine kleine Herde der Weißen, Gehörnten Heidschnucke aufgebaut. Diese Schafrasse war früher im Emsland weit verbreitet, ist aber heute selten geworden (nur noch etwa 1000 Muttertiere!) und war schon fast ausgestorben. Sie wurde deshalb zur „gefährdeten Nutztierasse des Jahres 1998“ ausgerufen. Als eine der drei Heidschnuckenrassen ist sie hart, genügsam, relativ widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit und damit gut geeignet für die wechselfeuchten Grünlandflächen der Rieselfelder.

Für naturinteressierte Besucher wird ein ca. 2,5 km langer Rundweg mit Informations- und Aussichtspunkten angelegt. Zusammen mit einem bei der Biologischen Station erhältlichen Falblatt soll dann jeder Besucher selbständig auf Entdeckungstour gehen können. Mit diesem Angebot und der Einzäunung der Rinderweiden werden die Störungen und Gefährdungen der Brutten durch Spaziergänger und Reiter wieder verringert, die in den letzten Jahren vor der Neugestaltung überhandgenommen hatten.

#### **Ökosponsoring: Naturschutz braucht Unterstützung**

Mit der Entscheidung der Firma Windel, die Rieselfelder einer Naturschutzstiftung zur Verfügung zu stellen, war der Startschuß für das größte private Naturschutzvorhaben in Bielefeld gefallen. Für diese Weichenstellung wurde dem Firmensenioren Friedrich Meyer-Stork gemeinsam mit Dietmar Stratenwerth der Umweltpreis der Stadt Bielefeld 1996 zuerkannt. Um die Rieselfelder als Naturrefugium zu erhalten, bedurfte und bedarf es jedoch auch weiterhin einer zusätzlichen breiten Unterstützung.

Wesentlich für die weitere erfolgreiche Entwicklung war das Engagement der NRW-Stiftung, die nicht nur den Erwerb der Stationsgebäude an der Niederheide ermöglichte, sondern auch die Optimierung der Rieselflächen finanzierte. Ein Vertrag mit der Stadt Bielefeld erlaubt es, einen erheblichen Teil der jährlichen Unterhaltungs- und Betreuungskosten durch Erträge des Generotzky-Nachlasses abzudecken. Auch diese Unterstützung macht das große öffentliche Interesse an dem Projekt deutlich, das nicht nur dem Naturschutz, sondern auch der Naturerfahrung und Erholung der Bielefelder Bürger dient.

Bemerkenswert und in diesem Umfang sicherlich außergewöhnlich ist aber auch die Unterstützung durch die Bielefelder Wirtschaft. So ist nicht nur die Umweltstiftung der ostwestfälischen Wirtschaft als ersatzweise Treuhänderin in

die Stiftungssatzung eingebunden und wirken Repräsentanten der Bielefelder Wirtschaft im Stiftungsrat mit. Es ist auch mit Hilfe vieler Geld- und Sachspenden (Arbeitsmaterial, Arbeitsleistung) gelungen, in sehr kurzer Zeit in den Stiftungsgebäuden Arbeitsräume für die Biologische Station herzurichten, um schnell eine dauerhafte Betreuung des Gebietes vor Ort sicherzustellen. Um die Organisation und Bauleitung haben sich hier besonders Andreas Krumme und Dr. Günter Bockwinkel verdient gemacht. Bereits im Frühjahr 1997 konnten die Stationsräume eröffnet werden.

Auch mehrere Stiftungen und Vereine haben sich bereits durch Spenden um das Projekt verdient gemacht. Neben der Stiftung für die Natur-Ravensberg (Fachplanungen, Kreditfinanzierung) sind hier die Hans-Vogt-Stiftung der Bielefelder Kreisjägerschaft (Beobachtungskanzel, Heckenpflanzung und Blänkenfläche), die Metzmacher-Stiftung des NABU-Bielefeld (Arbeitsgeräte für die Landschaftspflege, s. S. 17) und die Umweltstiftung der ostwestfälischen Wirtschaft zu nennen.

Nicht zu vergessen ist die Förderung der Photovoltaikanlage durch die Stadtwerke Bielefeld und das REN-Programm des Landes NRW sowie eine Vielzahl von Spenden engagierter und interessierter Naturfreunde. Dadurch konnte u.a. die der Stiftung zur Verfügung stehende Fläche durch weitere Anpachtungen vergrößert werden. Diesem breiten Zusammenwirken vieler Sponsoren ist es zu verdanken, daß die Rieselfelder Windel für den Naturschutz in Bielefeld wieder eine Zukunft bekommen haben und nicht nur noch in der Erinnerung an vergangene Zeiten weiterleben.

Erfreulich ist auch die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit durch die Bielefelder Tageszeitungen, die immer wieder Freianzeigen schalten und dadurch das Naturschutzprojekt in der Region bekannt machen. Schließlich sind die vielen Einzelspenden von Privatpersonen hervorzuheben, die nicht alle namentlich aufgezählt werden können, jedoch im Einzelfall bis zu 10.000 DM erreichen und somit wesentlich zur Gesamtfinanzierung beitragen.

Auch weiterhin sind die Rieselfelder auf all diese Unterstützung angewiesen:

- auf die Tatkraft und Mitarbeit von Naturfreunden, die z.B. als Handwerker, Zivildienstleistende, Praktikanten oder Feldornithologen in ihrer Freizeit helfen, beobachten und informieren;
- aber auch auf Geld- und Sachspenden von ostwestfälischen Betrieben und Bürgern.

Steuerlich absetzbare Spenden nimmt die Stadtkasse Bielefeld unter dem Stichwort „Stiftung Rieselfelder“ entgegen (Konto 26 bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61).

Ein wichtiger Schritt, neben hochwillkommenen Einzelspenden eine stetigere und damit verlässlichere Unterstützung für laufende Projekte (insbes. die Umweltbildungsarbeit) zu erhalten, ist die Gründung eines Förderkuratoriums der

Stiftung Rieselfelder Windel im Herbst 1998. Die berufenen Mitglieder dieses Kuratoriums sind Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und fördern die Arbeit der Stiftung durch Rat, Tat und einen jährlichen Finanzbeitrag.

**Kooperation und Information: zukünftige Entwicklungen in den Rieselfeldern**  
Wie in der Vergangenheit, so benötigt die Stiftung Rieselfelder Windel auch in Zukunft Kooperationspartner, um die gesteckten Naturschutzziele zu erreichen. Ein wichtiger Kooperationspartner ist die Biologische Station Gütersloh/Bielefeld e.V., die von der Stiftung mit der Pflege und Betreuung der Rieselfelder beauftragt wurde. (Der NABU-Bielefeld ist Gründungsmitglied des Trägervereins der Biologischen Station). Die Biologische Station kümmert sich z.B. um die Wasserführung der Blänken und Röhrichflächen, die Mahd und die Beweidung des Grünlandes, die Bestandserfassung der Tier- und Pflanzenwelt, die Beaufsichtigung des Gebietes, die Instandhaltung der Einrichtungen und die Besucherinformation (Führungen, Veranstaltungen, Auskünfte). Sie wird dabei auch von ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt. Im Sommer 1997 hat die Biologische Station ihren Sitz von Halle-Hörste in das Stiftungsgebäude an der Niederheide verlegt und ist seither in idealer Weise vor Ort präsent.

Eine Zusammenarbeit soll auch mit dem Schulmuseum Osthusschule an der Friedrichsdorfer Straße aufgenommen werden. Nach Fertigstellung eines kleinen Verbindungsweges kann der Besuch beider Einrichtungen bequem miteinander verknüpft werden. So können sich beide Angebote zu einem interessanten Schwerpunkt der Naherholung im Raum Senne-Windelsbleiche-Windflöte ergänzen.

Eine der großen Aufgaben, die in nächster Zukunft anstehen, ist die Einrichtung und der Betrieb eines Informationszentrums im Fachwerkkotten Niederheide 63. Dieses Zentrum soll den Besuchern als erste Anlaufstelle die wichtigsten Auskünfte über das Gebiet geben. In einer Ausstellung soll als wertvollster Biotoptyp der Rieselfelder der Lebensraum Schilfröhricht mit seinen Bewohnern dargestellt werden. Im Informationszentrum sollen aber auch Arbeitsräume für die Umwelt- und Naturbildung aller Altersstufen eingerichtet werden. Zusammen mit dem Außengelände des Kottens, das als Naturgarten gestaltet werden soll, stehen dann vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung, um ein interessantes Veranstaltungsprogramm z.B. für Schulklassen, für die Fortbildung von Lehrer- und Erzieher/innen und für freie Gruppen anzubieten. Vielleicht gelingt es sogar durch öffentliche und private Förderung, das Informationszentrum kontinuierlich personell zu betreuen.

Ein weiteres Zukunftsprojekt, das nicht ohne Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und privaten Unterstützern gelingen kann, ist die Renaturierung des Reiherbaches im Bereich der Rieselfelder. Durch die Erarbeitung eines vom Land NRW und den Städten Bielefeld und Gütersloh finanzierten Entwicklungskonzeptes

für den gesamten Reiherbachverlauf durch die NZO GmbH eröffnen sich weitere Fördermöglichkeiten des Landes für Renaturierungsmaßnahmen.

Wünschenswert ist außerdem die Anpachtung zusätzlicher Nachbarflächen zur Einbindung der Rieselfelder in ein wirksames Biotopverbundsystem. Nachdem bereits mit der Hilfe von privaten Sponsoren randliche Erweiterungen des Naturreservates gelungen sind, wurde mit der Anpachtung der Detereiteiche nordwestlich des Kerngebietes ein weiterer Schritt in diese Richtung gemacht. Diese früher ebenfalls zum Rieselfeldsystem gehörenden gehölzsumrahmten Nachklärteiche bergen als „Waldseen“ ein zusätzliches interessantes Naturpotential. Vielleicht gelingt es eines ferneren Tages auch, die Rieselfelder mit dem Naturschutzgebiet Kampeters Kolk zu verbinden, um der dortigen Restpopulation der in NRW vom Aussterben bedrohten Knoblauchkröte durch die Verknüpfung beider Lebensräume ein Überleben zu sichern.

#### Literatur

- BADER, Andreas (1981): Avifaunistische Bestandserfassung der Rieselfelder der Firma Windel in Bielefeld nach dem System Kickuth. - Natur und Landschaft 56, H. 7/8, 260-262.
- BIOLOGISCHE STATION RIESELFELDER MÜNSTER (1981): Die Rieselfelder Münster - Europareservat für Wat- und Wasservögel. - Münster.
- BOCKWINKEL, Günter (1997): Wieder Wasser in den Rieselfeldern Windel. - Ilex (Zeitschrift des Naturwiss. Vereins für Bielefeld u. Umgegend e.V.) Heft 1/97, 8-10.
- BOCKWINKEL, Günter (1998): Sicherung und Optimierung von Kernbereichen der Rieselfelder Windel. Natur- und Landschaftskunde 34, 73-78
- GRUNEWALD, K.; BLUMENSTEIN, O & SCHUBERT, R. (1995): Zur Stoffdynamik Abwasser-Boden-Dränwasser im Rieselfeldgebiet südlich Berlin. - Wasser & Boden 47, 33-48.
- NATURSCHUTZZENTRUM OSTWESTFALEN e.V. (1991a): Die Avifauna der Rieselfelder der Firma Windel in der Stadt Bielefeld. Eine Zusammenfassung der avifaunistischen Daten der Jahre 1980 bis 1991. - 13 S., unveröff. Manuskript.
- NATURSCHUTZZENTRUM OSTWESTFALEN e.V. (1991b): Die Rieselfelder Windel - eine Chance für bedrohte Arten in Bielefeld! - 12 S. broschiert, Bielefeld.
- NZO GmbH (1995): Optimierungskonzept für Kernbereiche der Rieselfelder Windel - textliche Erläuterungen. - 4 S. und Karten, unveröff. Manuskript. Bielefeld
- NZO GmbH (1996): Optimierung von Kernbereichen der Rieselfelder Windel - Gestaltungs- und Genehmigungsplanung. - 31 S. broschiert und 7 Karten. Bielefeld.
- STADT BIELEFELD (1988): Umweltbericht der Stadt Bielefeld.
- STADT BIELEFELD (1994): Grundwasserbericht Bielefeld 1994.

## Vogelbeobachtungen in den Rieselfelder Windel

von W. STROTOTTE unter Mitarbeit von B.-G. HEINE

Der folgende Beitrag soll einen Überblick über die Beobachtungsmöglichkeiten der in den Rieselfelder Windel vorkommenden Brut- und Gastvögel (s.S. 46, 48) vermitteln. Er ist hervorgegangen aus den zahlreichen öffentlichen vogelkundlichen Führungen des NABU-Bielefeld und vielen Beobachtungsgängen der Autoren.

### Die Wiesen

Viele Senner und Windelsbleicher Bürger können sich noch gut an Zeiten erinnern, in denen ein stattliches Kiebitzvolk über den feuchten Wiesen seine tollkühnen Balzflüge vorführte. Die allgemein rückläufige Bestandsentwicklung der Kiebitze (s.S. 31) ist ein Zeichen dafür, daß Feuchtwiesen in unserer Landschaft immer seltener zu finden sind und wir alles tun müssen, diese zu erhalten. Feuchtes Grünland ist auch der Lebensraum der Bekassine, einer Schnepfenart. Interessant ist, daß sie beim Balzflug einen meckernden Ton hören läßt, der dadurch entsteht, daß Luft durch die abgespreizten seitlichen Schwanzfedern streicht. Sie wird im Volksmund auch "Himmelsziege" genannt. Braunkehlchen und Schafstelze sind ebenfalls typische Wiesenvögel. Als ehemalige Brutvögel der Rieselfelder sind sie hier nur noch im Frühjahr und Herbst als Durchzügler zu beobachten. Die schwarz-weiß-graue Bachstelze ist dort anzutreffen, wo die Vegetation der Wiesen niedrig geblieben ist. Bekannt ist sie durch das eigentümliche Wippen ihres langen Schwanzes. Vom Oktober bis in den April hinein verraten die eiligen "ist-ist"-Rufe die Anwesenheit der Wiesenpieper. Zur Beobachtung der kleinen Steinschmätzer und Flußregenpfeifer (s.S. 29) bedarf es schon eines Fernglases und einiger Ausdauer, denn im Schutz der Grasbüschel sind beide Arten schnell zu übersehen. Im Hochsommer zieht es hier die Rauch- und Mehlschwalben, aber auch Mauersegler hin, die je nach Wetterlage mal niedrig mal hoch über den Wiesen Insekten jagen. Von den hier vorkommenden Drosselarten brütet die Wacholderdrossel in den an die Wiesen grenzenden Gehölzen. Zur Nahrungssuche kommt sie gerne auf die Wiesen herabgeflogen. Der Gesang der Misteldrossel ist bereits an kalten, klaren Februartagen aus den alten Eichen, die bei den Gehölzen stehen, zu vernehmen. Als Brutvogel nordischer Waldgebiete ist auch die Rotdrossel in kleinen Trupps zu den Zugzeiten rastend zu sehen. Die Wiesen bieten ferner vielen Ringeltauben, Rabenkrähen, Elstern und Dohlen Nahrung. Die Wiesen dienen im Winterhalbjahr oft großen Saatkrahenschwärmen als abendlicher Sammelplatz, von dem aus sie zu den Schlafplätzen in umliegende Gehölze fliegen. Beobachtungen von Vögeln wie dem Kranich (1991), dem Großen Brachvogel (1992) oder dem Weißstorch (s.S. 30) (1994) sind in diesem Gebiet leider noch (?) Ausnahmen.

Tab. 1: ausgewählte Brutvögel der Rieselfelder Windel von 1981 - 1998  
(zusammengestellt von Dr. Günther Bockwinkel)

Art	1981 *	1991 **	1992 **	1997 ***	1998	RL NRW
Reiherente ( <i>Aythya fuligula</i> )	-	>1	1	-	1	
Rohrweihe ( <i>Circus aeruginosus</i> )	-	>1	BV	1	-	2
Wasserralle ( <i>Rallus aquaticus</i> )	-	BV	-	3	2-3	2
Teichralle ( <i>Gallinula chloropus</i> )	1	2-5	2	2	2	V
Rebhuhn ( <i>Perdix perdix</i> )	BV	-	-	-	-	2
Flußregenpfeifer ( <i>Charadrius dubius</i> )	-	-	-	3	5-8	3
Kiebitz ( <i>Vanellus vanellus</i> )	7	6	7	1	3	3
Bekassine ( <i>Gallinago gallinago</i> )	-	>1	BV	-	-	1
Feldlerche ( <i>Alauda arvensis</i> )	1	-	-	1	1	V
Grünspecht ( <i>Picus viridis</i> )					1	3
Kleinspecht ( <i>Dendrocopos minor</i> )					1	3
Feldschwirl ( <i>Locustella naevia</i> )					BV	3
Braunkehlchen ( <i>Saxicola rubetra</i> )	1	-	-	-	-	2
Schafstelze ( <i>Motacilla flava</i> )	1	-	-	-	-	3
Sumpfrohrsänger ( <i>Acrocephalus palustris</i> )	1	1	4	6-10	11-15	
Teichrohrsänger ( <i>Acrocephalus scirpaceus</i> )	17	6	12	15-19	19-22	3
Wachtelkönig ( <i>Crex crex</i> )					1	1
Rohrhammer ( <i>Emberiza schoeniclus</i> )	8	5	11	18-19	18-20	V

\* = A. Bader; \*\* = W. Strototte; \*\*\* = AG Avifauna Rieselfelder Windel, ergänzt durch Daten aus Naturschutz-Zentrum Ostwestfalen (1991) und der Biologischen Station Gütersloh / Bielefeld e.V.

RL NRW = Rote Liste NRW (GRO & WOG 1996)

1 = vom Aussterben bedroht; 2 = stark gefährdet; 3 = gefährdet; + = ungefährdet

>1 = mindestens 1 Brutpaar, Anzahl nicht genau ermittelt; BV = Brutverdacht

### Die Teiche

Die beiden "Schönungsteiche" liegen nördlich der Rieselfelder und dienten früher als letzte Klärstufe, bevor die Abwässer in den Reiherbach eingeleitet wurden. Auf diesen Teichen sind das ganze Jahr über verschiedene Entenarten anzutreffen. Die bekannte Stockente und die kleinere Reiherente sind hier Brutvögel. Zu den "Entengästen" auf den Teichen zählen Tafel-, Löffel-, Krick- und Knäckente, die



allerdings meist nur wenige Tage hier verweilen und nur die Tafelente in größerer Anzahl, bis 20 Exemplare. Die Nester der Bläßralle sind oft am Teichrand plaziert und deshalb von der Straße aus einsehbar. Etwas seltener ist die Teichralle anzutreffen, aber auch sie ist in den letzten Jahren jedesmal brütend vorgefunden worden. Rallen fliegen nur ungern, werden sie aber aufgeschreckt, laufen sie flügelschlagend über die Wasseroberfläche, um sich in Sicherheit zu bringen. Die stattlichen Graureiher sind nicht nur von der Niederheide aus beim Fischen zu beobachten, sie schreiten auch über die Wiesen und halten nach Insekten und Mäusen Ausschau, die ebenfalls auf ihrem Speiseplan stehen. Bekommt man hier oder auf den neu angelegten Blänken in den Wiesen eine im Wasser stehende Uferschnepfe zu Gesicht, hat man schon einen für Bielefeld sehr seltenen Vogel erspäht. Kaum zu glauben ist es jedoch, daß man an den Schönungsteichen im Frühjahr und Herbst Fischadler beim Fischen beobachten kann.

### Der Teichrand

In der Verlandungszone der Teiche ist der gut faustgroße Zwergtaucher von August bis Anfang November zu finden. Er schwimmt wie ein Korken auf dem Wasser und kommt selten auf die freie Wasserfläche. Den Teichrand teilt er sich dann mit einigen Watvögeln, die zur Zugzeit einen "Trittstein" auf dem Weg in ihr Winterquartier hier und an den neu angelegten Blänken in den Wiesenbereichen finden. Der Flußuferläufer ist solch ein Durchzügler, der im Mai und Juli/August hier sogar übersommt. Regelmäßig sind in den Rieselfeldern auch einzelne Exemplare des Bruchwasserläufers, des Waldwasserläufers, des Grünschenkels und des Dunklen Wasserläufers zu beobachten. - Die Bedeutung der Rieselfelder für diese Vogelgruppe hat nach Anlage der Blänken bereits deutlich zugenommen. - Die gelbe Gebirgsstelze findet man häufig an den Einlaufzonen der Teiche, wo sie Insekten und sonstige Nahrung aus dem schnell fließenden Wasser aufnimmt.

### Das Röhricht

Die Schilfflächen, die zu diesem Gebiet gehören, werden von Vogelarten bewohnt, die ihr Leben an die vertikal wachsenden Halme angepaßt haben. Zu ihnen gehören der Teichrohrsänger (s.S. 27) und, dort wo Gebüsch angrenzt, der Sumpfrohrsänger. Im Gelände sind diese beiden Rohrsänger an ihrem Aussehen nicht zu unterscheiden, wohl aber an ihrem Gesang. Die Männchen der Rohrammern tragen ihren Reviergesang gerne von erhöhten Plätzen vor. Man kann sie oft auf Schilfhalmen sitzend sehen. In diesem Gewirr aus Schilfhalmen kommt auch die seltene Wasserralle vor. Sie lebt sehr versteckt und kommt nur in der Dämmerung aus dem Schilf heraus. Durch ihr eigentümliches "Quieken" macht sie jedoch manchmal auf sich aufmerksam. Im Herbst suchen Schwärme von Staren diese Schilfbestände auf, um darin zu übernachten. Die Rohrweihe brütete wiederholt in den Rieselfelder Windel; dies ist der einzige Brutplatz in

Tab. 2: Liste der Nahrungsgäste und Durchzügler 1998\*  
(zusammengestellt von Dr. G. Bockwinkel)

Vogelart	max. Anzahl	RL NRW**	Bemerkungen
Zwergtaucher	5	E	6.4, 12.-13.8
Haubentaucher	2		18.3-15.5
Kormoran	5		30.7-13.8
Graureiher	15		regelmäßig im Gebiet
Weißstorch	1		einmalig am 10.3.
Trauerschwan	2		1.-13.5.
Graugans	2		6.-15.4.
Streifengans	2		15.4.
Kanadagans	2		20.3.
Nilgans	2		7./8.1., 6.-27.4., 1.6.
Brandgans	2		3.-4.8.
Pfeifente	1		einmalig am 9.6.
Löffelente	5		17.5., 1.6., 7.7.
Krickente	6		18.3.-4.5., 28.7.
Knäkente	3	ED	13.3.-4.5., 5.8.
Reiherente	19		regelmäßig im Gebiet
Tafelente	3	reg	19.3.
Rohrweihe	2		30.3., Balz am 22.4.
Sperber	1		unregelmäßig im Gebiet
Habicht	1		unregelmäßig im Gebiet
Fischadler	1	ED	13.-27.4., 5.7.
Austernfischer	1		einmalig am 27.4.
Säbelschnäbler	4		einmalig am 4.5.
Kiebitz	~50	D	regelmäßig im Gebiet
Temminckstrandläufer	1		einmalig am 20.5.
Zwergstrandläufer	3		einmalig am 25.5.
Kampfläufer	3	D	28.4., 28.7.-12.8.
Bekassine	3	D	28.-30.7.
Rotschenkel	4	ED	15.4.-4.5., 1.6., 30.7., 12.8.
Grünschenkel	6	reg	21.4.-17.5., 12.8.
Dunkler Wasserläufer	1	R	15.-21.4., 5.8.
Bruchwasserläufer	ca. 20	ED	11.-22.5., 26.7.-12.8.
Waldwasserläufer	5	reg	6.-28.4.
Flußuferläufer	17	D	6.4.-22.5., 26.7.-12.8.
Zwergmöve	8		einmalig am 27.4.
Lachmöve	~20		1.6.
Hohltaube	12		unregelmäßig im Gebiet
Feldlerche	17		27.3.
Wiesenpieper	9		9.-13.4.
Schafstelze	15		22.5.
Gebirgsstelze	3		13.4., 1.6.
Braunkehlchen	2	D	28.-30.4.
Steinschmätzer	1		9.-30.4.
Bartmeise	3		17.-20.3.

\* vorläufige Liste nach Erhebungen der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld e.V. (Stand 15.08.1998); \*\* Gefährdete wandernde Arten in NRW 1996 (GRO & WOG 1996) D = deutschlandweite Gefährdung; E = europaweite Gefährdung; reg = regionale Gefährdung

Bielefeld. Das Nest war inmitten der Schilffelder errichtet, wo es gegen Feinde sicher war.

### Schlußbemerkung

Durch die kleinräumige Vielfalt der Biotope - Feuchtwiese, Schilffläche, offenes Wasser und Verlandungszone - finden viele Vogelarten der Feuchtgebiete und Gewässer zusagende Lebensbedingungen. Diese Vielfalt zu erhalten, zu vermehren und zu verbessern, ist Ziel der "Stiftung Rieselfelder Windel". Durch die Pflege der Wiesenflächen mit Weidevieh und die Neuanlage von Gewässern, speziell Blänken, in den Jahren 1997 und 1998 konnten bereits vorhandene Arten in ihrem Bestand gesichert und vermehrt werden und neue Vogelarten als Nahrungsgäste oder Rast- und Brutvögel gewonnen werden (s. Tab. 1 u. 2). Die Rieselfelder Windel sind nicht nur in Bielefeld, sondern in der Region etwas Einmaliges. Wir dürfen gespannt sein, welche Besonderheiten dieses Gebiet uns in Zukunft noch beschert.



Abb.: Der Obersee in Bielefeld-Schildesche (s.S. 50, 54). Foto: W. Beisenherz

## Die Vogelwelt des Obersees in Bielefeld-Schildesche

von H. BONGARDS, D. HUNGER & W. BEISENHERZ

Die größten stehenden Gewässer in Bielefeld waren bis Anfang der 1980er Jahre einzelne Kies- und Tongruben sowie die Aufstauungen der Lutter und des Bullerbachs. Wegen ihrer geringen Fläche und ihrer z.T. innerstädtischen Lage sind diese Gewässer für Brutvögel, Durchzügler und Wintergäste von untergeordneter Bedeutung. Als 1982 in Schildesche der Johannisbach und die Jölle zum "Obersee" aufgestaut wurden, entstand mit ca 20 ha Fläche in Stadtrandlage das erste größere Gewässer (s. Abb.S. 49). Der Obersee wurde von Anfang an auch als Naherholungsanlage für die Bielefelder Bevölkerung geplant, und diese nutzt ihn bis heute auch intensiv als Erholungsgebiet. Ausufernde Außergastronomie, Drachenflugwettbewerbe u.a. widersprechen heute jedoch zunehmend dem Nutzungsziel des Obersees, der "stillen Erholung" zu dienen.

Jahr	P	Pm	JV
1983	3	2	8
1984	9	5	12
1985	6		
1986	7	6	13
1987	7		
1988	7	6	17
1989	10	6	10
1990	10	9	22
1991	12	10	27
1992	11	10	24
1993	12	5	11
1994	7	5	10
1995	12	5	11
1996	8	4	8
1997	8	4	8
1998	8	5	13

Tab.1: Haubentaucher auf dem Obersee der Johannistalsperre in Bielefeld-Schildesche 1983 - 1998  
P = Paare Anfang Mai  
Pm = Paare mit Jungvögeln  
JV = Jungvögel  
Beobachter: H. Bongards, D. Hunger, M. Tiekötter

Nicht zuletzt durch den Einsatz des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend und des NABU-Bielefeld (damals noch Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.) konnte erreicht werden, daß der um den See herumführende Wander- und Spazierweg zumindest in der Jöllebucht in größerem Abstand vom Ufer angelegt wurde und damit Ruhezone für Vögel und andere Tiere entstanden. Da auf dem See auch jegliche wassersportliche Nutzung, wie Segeln, Surfen, Bootfahren und Modellbootfahren, verboten wurde, wurde er in den folgenden Jahren von Vögel sowohl als Brutgewässer (z.B. von Haubentaucher (s. Tab. 1, S. 50, Abb. S. 53), Höckerschwan, Stockente, Reiherente, Bleßralle und Teichralle) als auch als Nahrungs-, Rast- und Überwinterungsplatz (z.B. von Tauchern, Graureiher, Kormoran, diversen Enten- und Möwenarten und Bleßralle (s. Tab. 2, S. 52)) gut angenommen. Bereits bei der Brutvogelkartierung der Vögel

Bielefelds in den Jahren 1986 bis 1988 wurde deutlich, daß der Obersee neben den Rieselfelder Windel (s.S. 33, S. 45) das Gebiet ist, das die größte Anzahl an Wasser und Röhricht gebundener Vogelarten aufweist (LASKE, NOTTMEYER-LINDEN & CONRADS 1991, S. 79)( s. Tab. 2, S. 52).

Die Attraktivität des Obersees für Vögel ist in starkem Maße auf sein Nahrungsangebot zurückzuführen. Späher konnte z.B. 1986 24808 Schlammröhrenwürmer (Tubificidae) und 810 Zuckmückenlarven (Chironomidae) pro Quadratmeter Sediment nachweisen (SPÄH 1993). Nach einer sehr hohen Dominanz von Dreistachligen Stüchlingen und Barschen im ersten Jahr hat sich, u.a. durch gezielten Besatz, ein ausgewogener Fischbestand eingestellt. Dominierende Fischarten sind Plötze, Barsch, Brachsen und Güster, von denen Plötze und Barsch auch regelmäßig mit hohen Jungfischbeständen auftreten (SPÄH 1996). Durch Besatz eingebracht wurden Hecht und Zander, die im See zu großen Exemplaren heranwachsen. Die Entnahme von Fischen durch fischfressende Vögel (überwiegend Haubentaucher und Graureiher) liegt bisher deutlich unter dem errechneten Ertrag - das ist die Fischmenge, die einem Gewässer entnommen werden kann, ohne daß es zu Bestandseinbrüchen kommt (SPÄH, mdl. Mitt.). Hieraus und aus der Tatsache, daß die am Obersee vorkommenden fischfressenden Vogelarten die wirtschaftlich weniger interessanten Weißfischarten bevorzugen, wird deutlich, daß Angelsport und Vogelschutz diesbezüglich nicht in Konkurrenz stehen.

Sowohl der Johannisbach (Gewässergüteklasse II-III; kritisch belastet) als auch die Jölle (Gewässergüteklasse III; stark belastet), weisen hohe organische Belastungen auf (STADT BIELEFELD/WASSERSCHUTZAMT 1994). Dies führt dazu, daß der See stark eutrophiert (Nährstoff-angereicht) wird und es regelmäßig im Frühjahr und Sommer zur Massenentwicklung von Algen ("Algenblüten") kommt. Von deren Stoffwechselaktivität (Photosynthese), die die Wasserchemie verändert, und vom späteren Massensterben der Algen, das Sauerstoffdefizite im Wasser verursacht, geht grundsätzlich eine Gefährdung der Fischbestände und damit letztlich auch der Verbessierung der Wasserqualität der zufließenden Bäche gefordert werden muß! Bisher sind aber - möglicherweise bedingt durch die Frischwasserzufuhr aus Johannisbach und Jölle - größere Fischsterben nicht aufgetreten.

Eine nicht zu unterschätzende weitere Beeinträchtigung der Wasserqualität kommt durch die unverhältnismäßigen Entenfütterungen und die dadurch bedingte ganzjährig hohe Individuenzahl der Wasservögel zustande. Nach einer Überschlagsrechnung von SPÄH (1993) werden so etwa 23 kg Phosphor pro Jahr in den Obersee eingetragen; wobei anzumerken ist, daß Phosphor ein Element ist, das normalerweise im Gewässer nur begrenzt vorhanden ist und somit das Algenwachstum limitiert. Zusätzlich negativ wirkt sich aus, daß durch die Fütterungen in stadtnahen Gebieten vor allem verwilderte Hausenten und halbzahmes Parkgeflügel profitieren. Da die Hausenten sich noch fruchtbar mit ihren wilden Vorfahren, den Stockenten, verpaaren, schwimmen auf dem Obersee ständig eine große Anzahl dieser "Bastardenten" herum. Aus Sicht des Artenschutzes eine Entwicklung, die nicht begrüßt werden kann, da hierdurch

Sterntaucher (I/W)	Kranich (DZ überfl.)	Sumpfrohrsänger (B)
Prachtaucher (I/W)	Austernfischer (G)	Teichrohrsänger (B)
Zwergtaucher (G)	Flußregenpfeifer (G)	Drosselrohrsänger (G/I)
Haubentaucher (B)	Kiebitz (G)	Gelbspötter (B/G)
Kormoran (G)	Bekassine (DZ)	Klappergrasmücke (B)
Graureiher (G)	Waldschnepfe (DZ)	Dorngrasmücke (B)
Höckerschwan (B)	Großer Brachvogel (DZ)	Gartengrasmücke (B)
Saatgans (I)	Rotschenkel (DZ)	Mönchsgrasmücke (B)
Graugans (B)	Grünschenkel (DZ)	Waldlaubsänger (B)
Kanadagans (I)	Waldwasserläufer (DZ)	Zilpzalp (B)
Rothalsgans (I)	Bruchwasserläufer (DZ)	Fitis (B)
Bläßgans (I)	Flußuferläufer (G)	Wintergoldhähnchen (B)
Streifengans (B/I)	Lachmöwe (G/W)	Sommergoldhähnchen (B)
Brandgans (G/I)	Sturmmöwe (W)	Grauschnäpper (B)
Nilgans (I)	Silbermöwe (W)	Schwanzmeise (B)
Nonnengans (I)	Trauerseeschwalbe (DZ)	Sunpfeife (B)
Schnatterente (DZ)	Ringeltaube (B)	Weidenmeise (B)
Krickente (DZ)	Türkentaube (B)	Haubenmeise (B)
Stockente (B)	Kuckuck (B)	Tannenmeise (B)
Spießente (DZ)	Waldohreule (W)	Blaumeise (B)
Knäkente (DZ)	Mauersegler (B)	Kohlmeise (B)
Löffelente (DZ)	Eisvogel (B)	Kleiber (B)
Kolbenente (I)	Grünspecht (G)	Gartenbaumläufer (B)
Mandarinente (I)	Buntspecht (B)	Pirol (DZ)
Brautente (I)	Kleinspecht (G)	Neuntöter (G)
Tafelente (DZ/W)	Feldlerche (B)	Raubwürger (DZ)
Reiherente (B)	Uferschwalbe (B)	Eichelhäher (B)
Pfeifente (DZ)	Rauchschwalbe (B)	Elster (B)
Rotschulterente (I)	Mehlschwalbe (B)	Dohle (B)
Chil. Pfeifente (I)	Wiesenpieper (DZ)	Saatkrähe (W)
Versicolorente (I)	Schafstelze (DZ)	Rabenkrähe (B)
Schellente (W)	Gebirgsstelze (B)	Star (B)
Trauerschwan (I)	Bachstelze (B)	Hausperling (B)
Zwergsäger (I)	Zaunkönig (B)	Feldsperling (B)
Gänsesäger (W)	Heckenbraunelle (B)	Buchfink (B)
Fischadler (DZ)	Rotkehlchen (B)	Bergfink (W)
Rotmilan (G)	Nachtigall (ehem. B)	Girlitz (B)
Rohrweihe	Hausrotschwanz (B)	Grünfink (B)
Habicht (G)	Gartenrotschwanz (DZ)	Stieglitz (G)
Sperber (B)	Braunkehlchen (DZ)	Erlenzeisig (W)
Mäusebussard (B)	Schwarzkehlchen (DZ)	Bluthänfling (G)
Turmfalke (B)	Steinschmätzer (DZ)	Birkenzeisig (B/G)
Rebhuhn (B)	Amsel (B)	Fichtenkreuzschnabel (DZ)
Fasan (B)	Singdrossel (B)	Gimpel (B)
Wasserralle (G)	Wacholderdrossel (B)	Kernbeißer (B)
Wachtelkönig (DZ/G)	Rotdrossel (W)	Karmingimpel (G/I)
Teichralle (B)	Misteldrossel (B)	Goldammer (B)
Bläßralle (B)	Feldschwirl (B)	Rohrhammer (B)

Tab. 2: Artenliste Obersee u. Umgebung B = Brutvogel, DZ = Durchzügler, W = Wintergast, G = Gastvogel, auch im Sommer nichtbrütend, I = Irrgast, evtl. Gehegeflüchtling

letztlich der natürliche Bestand der Stockente in unserem Raum gefährdet wird.

Da die zufließenden Bäche Johannisbach und Jölle vorwiegend landwirtschaftlich genutzte Flächen mit eiszeitlichen Lößablagerungen entwässern, kommt es bei starken Regenfällen zu einer beträchtlichen Einschwemmungen von Schwebstoffen in den See. Die Verlandung ist so groß, daß bereits 1986 umfangreiche Saugbaggerarbeiten durchgeführt werden mußten, um die ursprüngliche Tiefe von 2,5 m wiederherzustellen. Inzwischen ist fast die gesamte Jöllebucht verlandet und auch im Bereich des Johannisbacheinlaufs beträgt die Wassertiefe nur wenige Zentimeter. Auswirkungen der Verlandung auf die Wasservogelbestände sind bereits seit einigen Jahren erkennbar, z.B. könnte auch der Rückgang der brütenden Haubentaucher auf den Verlust freier Wasserflächen zurückzuführen sein (vgl. Tab.1).

#### Literatur

- Laske, V., Nottmeyer-Linden, K., & Conrads, K.: Die Vögel Bielefelds. Graph. Betr. Ernst Giesekeing, Bielefeld 1991
- Späh, H.: Wasserwirtschaftliche Auswirkungen von Dauerstauen in Hochwasserrückhaltebecken. In: LWA: Wassergütwirtschaftliche Auswirkungen von Dauerstauen in Hochwasserrückhaltebecken. LWA-Materialien 2/93, Düsseldorf 1993, S. 205-283
- Späh, H.: Fischereibiologisches Gutachten Obersee Bielefeld 1996
- Wasserschutzamt Stadt Bielefeld: Gewässergütebericht 1994



Abb.: Haubentaucher: Brutvogel auf dem Obersee. Foto: R. Siebrasse

## Eine vogelkundliche Exkursion um den Obersee

von DETLEF HUNGER

Seit vielen Jahren ist der Obersee eine feste Größe im Exkursionsprogramm unseres Vereins. Diese "Oberseerundgänge" erfolgen auch in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Bielefeld. Trotz des zunehmenden Freizeitdrucks ist dieses Gebiet wegen des Zusammentreffens verschiedener Lebensräume (Wasser, Bach, Wiese, Wald, Acker) nach wie vor zu den verschiedenen Jahreszeiten ornithologisch interessant.

Treffpunkt ist stets der Parkplatz am Viadukt, dieser markanten Eisenbahnbrücke (4-gleisig), die täglich von Hunderten von Zügen passiert wird. Obwohl wir schon in der großen Erle direkt am Parkplatz Erlenzeisige und Stieglitze beobachten und hören können, gehen wir doch nach der kurzen Begrüßung los, um dem Geräuschpegel an dieser Stelle zu entfliehen. Die Rundgänge erfolgen immer im Uhrzeigersinn. Nach wenigen Schritten haben wir nach der ersten Baumgruppe freie Sicht auf einen Teil des Sees, sehen die ersten Stockenten, Haubentaucher und Reiherenten. Die Brutdichte des Haubentauchers ist am Obersee besonders hoch, eine Folge des hohen Fischbestandes (s. Tab. 1, S. 50, Abb. S. 53). Nach Jahren mit reichlich zehn Brutpaaren hat sich diese Zahl durch Verschlammung des Sees und zunehmenden Störungen bei fünf bis sechs eingependelt. Der Haubentaucher ist schlichtweg der Charaktervogel des Obersees und es erfreut immer wieder alle Exkursionsteilnehmer, diese Vogelart bei der Tauchjagd, bei der Balz oder beim Führen der Jungen zu beobachten. Wie an anderen Gewässern auch, ist die Stockente die häufigste Entenart in diesem Gebiet. Neben den einfarbenen Tieren gibt es auch hier viele Bastarde mit Hausenten in den verschiedenen Farbschlägen. Schon oft haben diese Schecken eine seltene Vogelart vorgetäuscht und entpuppten sich eben nicht als Säger oder Brandgans. Zu den Zugzeiten im Frühjahr und Herbst stellen wir immer wieder größere Ansammlungen scheuer Stockenten fest, die sich abseits der Fütterungen aufhalten. Die Reiherente hat schon sehr früh nach Entstehen des Sees hier gebrütet. Als Tauchente fand sie bei passender Wassertiefe die entsprechende Nahrung. Mit der zunehmenden Verlandung in den letzten Jahren hat die Zahl der Brutpaare abgenommen und erfolgreiche Bruten können nur noch unregelmäßig festgestellt werden. Diese Entenart brütet relativ spät; führende Entenmütter werden oft erst im Juli beobachtet. Besonders im Frühjahr erfreuen uns größere Ansammlungen von durchziehenden Reiherenten, bei denen sich dann besonders die Erpel mit ihrem Reiherschopf präsentieren.

Unser Gang führt uns weiter, und wir blicken auf die östliche Insel, in deren dichter Vegetation viele Vögel einen sicheren Brutplatz finden. Viele Äste ragen über die Uferkante hinaus und somit haben Haubentaucher und Bläßhühner eine Verankerung für ihre Nester. Das Bläßhuhn oder Bläßralle gehört besonders im Winterhalbjahr zu

den häufigsten Vögeln am Obersee. Solange der See eisfrei ist, überwintern oft Hunderte von Bläßhühnern, die sich auch ohne Scheu gerne füttern lassen. Im Frühjahr verstreuen sich diese Tiere wieder, und es bleiben nur fünf bis sechs Brutpaare am See. Eine weitere Rallenart nutzt diese Insel als Brutplatz: das Teichhuhn, diese kleinere Rallenart mit der roten Stirn und den grünen Beinen ist ein guter Kletterer. Schon oft konnten wir Nester im Geäst auf der Insel feststellen, die einen Meter über dem Boden waren. Obwohl wir das Teichhuhn auch am Futtersteg und auf Rasenflächen am Ufer sehen können, ist es viel heimlicher als das Bläßhuhn und vermeidet möglichst, sich lange auf freier Wasserfläche zu zeigen.

An der Insel vorbei blicken wir auf die Pappelreihe am anderen Ufer, hier sind gerade einige Graureiher eingeflogen. Diese hier nicht brütenden Dauergäste zeigen ihr imposantes Flugbild. Stundenlang sitzen sie auf Ästen oder lauern am Ufer oder Flachwasser auf Beute. Wenn es in den frühen Morgenstunden noch ruhig am See ist, stehen die Reiher in den Wiesen am See und versuchen Feldmäuse zu erbeuten. Auf der Wasserfläche hat sich jetzt auch ein Trupp Lachmöwen niedergelassen. Diese Möwenart ist hier mit Ausnahme der Sommermonate (in dieser Zeit brütet die Möwe in Kolonien z.B. im Münsterland) ein ständiger Gast, der im Herbst und Winter noch Verstärkung von Artgenossen aus Skandinavien und Osteuropa sowie Verwandten wie Sturm- u. Silbermöwen erhält. Die Lachmöwen sind selbst ohne Fernglas gut zu beobachten und man kann die verschiedenen "Jugendkleider" erklären.

Unser Gang führt uns weiter am Ufer entlang mit Blick auf die zweite Insel. Vor der Insel ruht ein Trupp Tafelenten. Neben der Reiherente, die wie bereits erwähnt hier Brutvogel ist, ist die attraktive Tafelente im Herbst und Frühjahr ein regelmäßiger Gast. Die Erpel sind schon von weitem im Sonnenlicht gut an ihren rostroten Köpfen mit den roten Augen zu erkennen. Auf und an der Insel herrscht reges Wasservogelleben. Lachmöwen und Reiherenten ruhen am Inselrand, halbzahme Graugänse in Gesellschaft mit Stock- und verschiedenen Hausenten lassen ihre lauten Rufe hören. Jetzt sehen wir auch die Höckerschwäne, die mit ihren langen Hälsen problemlos an vielen Stellen den Seegrund erreichen. Ein Paar Schwäne brütet hier auf einer der Inseln; im Herbst wandern weitere Artgenossen von nah und fern zu, um hier den Winter zu verbringen, so lange es eisfrei ist.

Am Futtersteg angelangt, präsentiert sich hier die ganze Palette der Kreuzungen von Haus- und Stockenten. Außerdem lassen sich hier auch die Bläßhühner füttern, ja selbst das Teichhuhn sucht auf dem Steg zwischen Hausperlingen nach Brotresten. Auch Türkentauben und Buchfinken sind hier ab und zu futtersuchend zu beobachten. Vorbei an der Vogelschautafel des Vereins und im Ohr den Gesang des Grünfinks aus den nahen Gärten blicken wir auf den westlichen Teil des Obersees. Hier ist der Einlauf des Johannsbaches. Besonders in den ersten Monaten des Jahres können wir mit etwas Glück die schmucken Gänsesäger, oft mehr Weibchen

als Männchen, als Wintergäste sehen. Bei dem guten Nahrungsangebot (Fische) rasten diese Vögel oft längere Zeit hier.

Vorbei an der Pappelreihe am Fußballplatz, die im Frühjahr eine Brutkolonie der Wacholderdrossel beherbergt, überqueren wir die Brücke über den Johannsbach und wandern unterhalb der Gaststätte "Seekrug" weiter. Nachdem wir hier in der Fachwerkhausanlage den Hausrotschwanz und die Bachstelze beobachtet haben, werfen wir einen Blick auf die nördliche Uferkante, deren Vegetation in den letzten Jahren immer dichter wurde und aus der im Sommer selbst bei Publikumsverkehr Sumpf- u. Teichrohrsänger (s.S. 27) zu hören sind. Auf der Wiese neben dem "Seekrug" waren früher auch Rebhühner (s.S. 28) und Fasanen zu beobachten. Das ist leider heute durch freilaufende Hunde und Lenkdrachenflieger vorbei.

Wir nähern uns jetzt, indem der Weg nach links schwenkt, dem Seeteil vor der "Pappelgardine". Hier liegen abgefallene Äste im Wasser, die gern von Enten als Sitzplatz genutzt werden, und abgestorbene Bäume sind ein beliebter Platz für Kormorane, die hier ab und zu ein Gastspiel geben und flügelrockend zu beobachten sind. Die Attraktion aber sind die Wasserschildkröten. Seit rund zehn Jahren werden hier Amerikanische Schmuckschildkröten sonnenbadend festgestellt. Sicherlich wurden diese Exoten damals einem "Tierfreund" zu groß und so hat man sie kurzerhand im Obersee "entsorgt". Sie ernähren sich hier pflanzlich und tierisch und haben mittlerweile die Größe von Suppentellern erreicht. Das Gewirr aus Baumruinen und Querästen dient auch den Haubentauchern als Nestverankerung. Oft sind hier zwei oder mehr Nester zu finden.

Wir gehen jetzt weiter in nördlicher Richtung. Links von uns grasen Schafe; auf der Wiese suchen Elstern und Rabenkrähen nach Freßbarem. Rechts von uns blicken wir auf eine dichte, eingezäunte Ruhezone. Besonders in der wärmeren Jahreszeit können wir eine große Vielfalt an Singvögeln hören: Mönchs- und Gartengrasmücken, Gelbspötter, Sumpfrohrsänger, Amsel, Singdrossel, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Rotkehlchen (s.S. 29), Dompfaff und Goldammer (s.S. 32). Wir passieren jetzt links eine Lärchenschonung, aus der wir Goldammern hören. Überraschungen gibt es hier oft in der Vogelwelt, so hat sich vor Jahren in der angrenzenden Mischwaldschonung längere Zeit ein Karmingimpel aufgehalten.

Nun stehen wir auf der Jöllebrücke. Da die Jölle nach starken Regenfällen viel abgeschwemmten Lehm mitbringt, sind schlammige Flächen entstanden, die gerne auf dem Zuge von verschiedenen Limikolenarten, besonders Flußuferläufer und Flußregenpfeifer (s.S. 29), genutzt wurden. Heute sind die Flächen fast zugewachsen und werden jetzt von vielen Singvögeln bevölkert. Neben den bereits erwähnten Arten hören wir Sumpf- und Weidenmeise, Stare sowie Zilpzalp und Fitislaubsänger. Das hohe Schilf vor der anderen Brückenseite dient den Enten als Kinderstube. Zur

Zugzeit halten sich hier auch vereinzelt unsere kleinen Entenarten auf: Krick- und Knäkenten. Wenn wir großes Glück haben, saust mit einem schrillen Ruf unter der Brücke ein Eisvogel hindurch, um dann auf einem im Wasser liegenden Ast seinen Beobachtungsposten einzunehmen. In der Nähe des Obersees gibt es glücklicherweise noch Steilwände, die der Eisvogel als Brutplatz braucht (s.S. 60). Nach jedem strengen Winter, der vielen Eisvögeln das Leben kostet, ist man gespannt, ob der herrlich bunte Vogel wieder auftaucht.

Wir verlassen die Brücke. Unser Weg steigt jetzt an, dabei hören wir den lauten Gesang des Zaunkönigs, die Lautstärke traut man dem kleinen Kerl kaum zu. Verschiedene Meisen, das Schlagen der Buchfinken und lärmende Stare begleiten unseren Gang. Rechts des Weges werfen wir einen Blick auf einen großen Nistkasten, der eigentlich den Staren als Kinderstube dienen sollte, aber fast jedes Jahr von einem Kleiberpaar bewohnt wird. Die Kleiber "kleben" mit einem Gemisch aus Lehm, Holzfasern und ihrem Speichel das große Eingangsloch so zu, daß nur noch Vögel in Kleibergröße und keine ungebetenen Gäste hindurchschlüpfen können.

Links des Weges stehen alte Obstbäume und kleinere eingestreute Fichten. Auf der Spitze einer Fichte singt eine Heckenbraunelle, die sonst kaum beachtet und unscheinbar ein verstecktes Leben in Bodennähe führt. Bevor wir den Schotterweg nahe des Ufers einschlagen, blicken wir links auf die ansteigende Wiese, die auch genug Gestrüpp aufweist - ein guter Platz für die Dorngrasmücke. Damit sind alle vier hiesigen Grasmückenarten am Obersee vertreten.

Vom Schotterweg aus haben wir einen guten Überblick über den ganzen See. Wir beobachten nochmals die Schildkröten, Haubentaucher am Nest und vorüberschwimmende Reiherenten. Den Weg verlassend gehen wir jetzt in Richtung Viadukt. In den Pappeln am Bahndamm haben die Wacholderdrosseln eine weitere Brutkolonie. Wir unterqueren die Eisenbahnbrücke und schauen auf das große feuchte, mit Binsen, Schilf und Dornengestrüpp durchsetzte Geländeteil, welches regelmäßig von Rohrammern bewohnt wird. Außerdem ist auch an dieser Stelle die Dorngrasmücke anzutreffen. Auf dem Zuge kann man hier vereinzelt die Bekassine finden, auch die seltene Zwergschnepfe ist hier schon nachgewiesen worden. Im letzten Sommer wurden hier über mehrere Wochen Neuntöter beobachtet. Vor uns rüttelt ein Turmfalke, der hier auf Mäusejagd ist. Die Falken nisten in Bielefeld-Schildesche in beiden Kirchtürmen, es hat sogar einmal eine Brut direkt am Viadukt gegeben. Vom nahen Halhof hören wir aus den verwilderten Obstgärten Fasanenhähne mit ihrem "Köck-Köck".

Unter der Eisenbahnbrücke beenden wir unseren Rundgang: Über uns rauscht ein Intercity in Richtung Hannover - gleichzeitig fällt ein Schwarm Lachmöwen auf den See ein, Natur und Technik liegen hier nahe beieinander.

## Praktischer Naturschutz: Nisthilfen für Hohltauben

von INGO HAHN

Seit 1995 wird vom Naturschutzbund, Kreisverband Bielefeld, ein Hohltaubenprojekt durchgeführt. Künstliche Nisthilfen werden im Teutoburger Wald aufgehängt, um diese in Bielefeld seltene Vogelart wieder durchgängig heimisch zu machen. Außerdem sollen Informationen zu ihren Habitat- und Nistansprüchen gewonnen werden.

Das Hauptproblem für die Hohltaube (*Columba oenas*) ist es, eine geeignete Nisthöhle zu finden. Durch die intensive Durchforstung der meisten deutschen und der Bielefelder Wälder gibt es kaum Tot- oder Altholzbestände mit natürlichen Bruthöhlen. Daher bleibt für die Hohltaube meist nur die Möglichkeit, verlassene Schwarzspechthöhlen zu bewohnen. Wegen deren geringer Anzahl und Dichte sind auch die Brutvorkommen der Hohltaube selten und zerstreut. Um die wenigen verbleibenden Höhlen wird dann außerdem noch mit anderen Tierarten konkurriert, beispielsweise mit Dohlen, Waldkäuzen und Eichhörnchen. Das Anbringen von künstlicher Nisthöhlen ist eine Maßnahme zur Bruthilfe und versucht, das Fehlen von natürlichen Baumhöhlen zu kompensieren.

Zwar wurden unsere Wälder auch schon in den vergangenen Jahrhunderten intensiv genutzt und durchforstet, aber es stellte sich dennoch eine andere Situation als heute dar: Im Zuge von Flurbereinigung und Intensivierung der Landwirtschaft wichen viele Baumreihen, Baumhecken und alte Einzelbäume. Auch kleine Gruppen altwüchsiger Höhlenbäume in der Nähe von Höfen wurden „bereinigt“. In der Forstwirtschaft wurde es in diesem Jahrhundert durch den Einsatz moderner Maschinen möglich, flächendeckend zu durchforsten - selbst in entlegenen Gegenden. Aufgrund ihrer Bevorzugung von Niststätten nahe nahrungsreicher Freiflächen und Felder betrafen diese Maßnahmen besonders Hohltauben, und es gingen zahlreiche Brutbestände verloren.

Noch in den 50er Jahren wurden Hohltauben von Bielefelder Ornithologen an vielen Orten registriert (Daten des NABU-Bielefeld u. der Ornithologischen AG), an denen sie heute nicht mehr zu finden sind. 1986 bis 1988 wurden dann Daten für die Avifauna Bielefelds erfaßt (LASKE, NOTTMEYER-LINDEN & CONRADS 1990), und W. BEISENHERZ stellte hierin bei der Bearbeitung der Hohltaube fest, daß nur noch 9 bis 13 Paare im gesamten Stadtgebiet (258 km<sup>2</sup>) brüteten. Diese verbliebenen Paare bewohnten Gebiete im Teutoburger Wald. Weil die Hohltaube in Deutschland als gefährdet gilt (vgl. PLAISIER 1992) und in Nordrhein-Westfalen von Naturschutzmaßnahmen abhängig ist (NOTTMEYER-LINDEN et al. 1997), sollte sie zumindest in der Gegend um Bielefeld lokal betreut und ein weiterer Bestandsrückgang verhindert werden. Informationen anderer Naturschützer waren hierbei wichtig und förderten unsere Arbeit; wir danken hierfür den Herren J. SUDAN (Moers), J. GROTHE (Rheine) und P. HLUBEK (Münster).

Im Winter 1995/96 suchten wir verschiedene Standorte aus und brachten die ersten zehn Nistkästen (Typ Schwegler) an. Drei Standorte im Teutoburger Wald wurden ausgewählt. Ausgehend vom Teutoburger Wald soll der Brutbestand dann auch in tiefere Lagen des Stadtgebietes Bielefeld „weggezogen“ werde (vgl. hierzu KLEIN 1994). Weil Hohltauben bevorzugt in lockeren Gruppen oder Kolonien brüten, brachten wir jeweils mehrere Nistkästen (3-6) an einem Standort an. Dabei wurde auf einen Mindestabstand von acht Metern geachtet, weil sonst verstärkt Revierkämpfe auftreten (SUDAN pers. Mitt. 1996). Die Anbringungshöhe der Nisthilfen wurde entsprechend den lokalen Vegetationsbedingungen und konkurrierenden Vogelarten unterschiedlich gewählt. In ca. 100 Jahre alten Rotbuchenbeständen hängten wir die Nistkästen in einer Höhe von sieben bis neun Metern auf. GROTHE berichtete (pers. Mitt. 1996), daß eine Höhe von vier Metern vorteilhaft ist, wenn Dohlen ausgeschlossen werden sollen, und HLUBEK (mündl. 1997), daß eine Höhe von 15 Metern günstig ist, um die Prädation durch Baumrader gering zu halten. Die Nistkästen müssen eine ausreichende Größe (20 cm Innendurchmesser) und Fluglochweite (85 mm Durchmesser) aufweisen (vgl. auch WALDSCHMIDT 1978). Um das Nistplatzangebot weiter aufzustocken und neue Standorte zu erschließen, kamen für die Brutsaison 1997 weitere elf Hohltaubennistkästen dazu. Obwohl diese höhlenbrütende Taubenart durch dieses Projekt gezielt gefördert werden soll (umfassende Studien zur Ökologie siehe MÖCKEL 1988 & 1993), gilt auch: Wenn andere Arten die künstlichen Nisthöhlen als Fortpflanzungsort annehmen, sind sie ebenfalls willkommen und werden nicht - in Hoffnung auf eine Hohltaube - ausgeschlossen. Bisher wurden beispielsweise zahlreiche Bruten von Meisen, Kleibern und Staren in den Nistkästen nachgewiesen - aber auf die erste Hohltaube warteten wir 1998 noch.

#### Literatur

- LASKE, V., K. NOTTMEYER-LINDEN & K. CONRADS (HRSG.) (1990): Die Vögel Bielefelds - Ein Atlas der Brutvögel 1986 - 1988 und weitere Beiträge zur Avifauna. Bielefeld
- KLEIN, B. (1994): Ausbreitung der Hohltaube (*Columba oenas*) durch Anbringung von Nistkästen von 1980 - 1990 im Korschebroich, Kr. Neuss. *Charadrius* 30(1), 60.
- MÖCKEL, R. (1988): Die Hohltaube - *Columba oenas*. Wittenberg Lutherstadt.
- MÖCKEL, R. (1993): Ergebnisse der Beringung von Hohltauben *Columba oenas* in Ostdeutschland. *Vogelwelt* 115, 75-82.
- NOTTMEYER-LINDEN, K., JÖBGES, M., KRETZSCHMAR, E., HECKENRATH, P., & WOIKE, M. (1997): Rote Liste der gefährdeten Vogelarten Nordrhein-Westfalens. *Charadrius* 33/2, 69-117
- PLAISIER F. (1992): Zur Bionomie der Hohltaube (*Columba oenas*) auf der Nordseeinsel Langeroog. *Beitr. Vogelkd.* 38, 167-174.
- WALDSCHMIDT, M. (1978): Die Mündener Nisthöhlendrainage - Ein Verfahren zur Sanierung funktionstüchtiger Nisthöhlen. *Ornith. Mitt.* 30, 18-19.

## Von Zivis, Eisvögeln und dem NABU

von P. STERTKAMP

Es war einmal vor langer, langer - und noch etwas längerer Zeit -, da trafen einige Menschen aufeinander, die etwas hatten, was die meisten anderen nicht hatten: den Plan, das Interesse und die Fähigkeit einen Verein für die Umwelt zu gründen. Dieser Verein, ehemals genannt Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. heute Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld e.V., fing an zu wachsen und zu gedeihen, die Aktivitäten des Vereins wurden vielschichtiger und arbeitsamer, so daß sie mit ehrenamtlicher Arbeit kaum noch zu bewältigen waren.

So wurde ein Entschluß gefaßt: Es wurde eine Arbeitskraft gebraucht, die jugendliche Energien mitbringt, wenig kostet, widerspruchslos arbeitet, flexibel ist, Autorität achtet und auch einmal für Überstunden gut ist: ein Zivildienstsklave. Einige Zivildienstsklaven kamen und gingen, dann kamen irgendwann vor nicht ganz so langer, langer und noch längerer Zeit die Nummer 4, nur kurz darauf die Nummer 5, nennen wir die beiden Hark (er wurde der Nummer 5 bei feuchtwiesenpflegerischen Arbeiten vorstellig) und Smokey (der Hark mit einer Zigarette im Mund vorstellig wurde).

Der Aufgabenbereich von Smokey und Hark war nun äußerst mannigfaltig: So mußten sie Ameisen umsiedeln, Feuchtwiesen mähen, Turmfalken und Schleiereulen schützen, Ameisenzäune bauen, Feuchtwiesenmahdgut zusammenharken, Vereinshäuser herrichten, Ameisenschutzhauben bauen, Ausstellungen durch die Gegend fahren, Pläne der Feuchtwiesenstandorte zeichnen, Vögel kartieren, Eisvögel schützen,...

Eisvögel? Jene wunderschönen Tiere mit einer Gefiederfärbung prächtiger als ein Regenbogen, farbiger als ein Paradiesvogel, mit einem Blau, strahlender als ein Ozean, mit einem Rot, imposanter als ein morgendlicher Sonnenaufgang, mit einer Stimme, so hell, so rein, so melodios, so betörend, so einnehmend, so packend wie eine Trillerpfeife?

Moment einmal, so einem Tier muß man aber etwas intensiver auf das Gefieder sehen. Wer bei der Vergabe der Optik zweimal „hier“ ruft, dafür aber bei der Vergabe der Stimme in scheinbarer Selbstgefälligkeit schweigt, dem muß geholfen werden.

So holten sich Smokey und Hark die entsprechenden Ausnahmegenehmigungen, zunächst ein Schreiben der Oberen des Vereins, dann die weiteren von den Unteren Landschaftsbehörden in Bielefeld, Herford, Gütersloh und Lippe.

Auch die Hürde der Behördengänge war irgendwann genommen. Nun galt es die Theorie der vergangenen Jahre aufzuarbeiten. Man sollte nicht meinen, welch ein Ausmaß Theorie und Daten von Eisvögeln beinhalten....

Da sich Smokey und Hark anfänglich mehrfach der Gefahr ausgesetzt sahen, von Papier und Kartenmaterial erschlagen zu werden, mußten Konsequenzen gezogen werden.

Man wollte - wenn schon dann zeitgemäß - lieber an einem Herzinfarkt (wegen eines abgestürzten Programmes) verenden, als an einer Papierallergie mit einem Bandscheibenvorfall.

Fortan zogen sich Smokey und Hark zu ihrem Computer zurück und waren fortan nicht mehr gesehen, bis endlich das Werk vollendet war: 20 Jahre Eisvogelschutz in Ostwestfalen.

Endlich waren Smokey und Hark dem öffentlichen Leben wieder zugeführt. Aber halt, wo denn???

Smokey, eben noch auf der Türschwelle, schon dreht er sich wieder um, ist für Tage und Wochen verschollen, da taucht endlich wieder ein Lebenszeichen auf: im Internet.

Und Hark? Kaum auf der Straße, bricht er seitlich aus dem gesellschaftlichen Gefüge aus, um wieder in das Sein und Treiben des Eisvogels einzudringen.

So werkeln und schaffen, denken und forschen die beiden jenseits von Gut und Böse, tauchen selten einmal auf, um Vorträge oder sonstige Arbeiten anzupreisen, um gleich wieder von der Szene zu entschwinden.

Wer mehr wissen will sollte ins Internet (s.S. 91) oder zu unserer Ausstellung gehen. Doch Vorsicht! Auch sie wandert rastlos von einem Ort zum anderen!

*Ein Bezug zu real existierenden Personen ist mutwillig und bei vollem Bewußtsein verursacht worden.*

*In memorial to 6 years with the „Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.“ alias „Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld“.*



Abb. : Hark (alias Peter Stertkamp) und Smokey (alias Till Lloyd) beim Anlegen einer Steilwand als Brutplatz für Eisvögel

## Zwanzig Jahre praktische Naturschutzarbeit - ein Fotobericht über die Aktivgruppe

von Helmut Mensendiek

**Vorbemerkung:** *Dieser knapp gehaltene Bericht wurde relativ kurzfristig erstellt und kann in dieser Form der Bedeutung des Themas nicht gerecht werden. Es ist zu überlegen, dieses komplexe Thema später zum Schwerpunkt eines Jahreshaftes zu machen.*

*Die Reihenfolge der auf den Fotos abgebildeten Personen beginnt links.*

Naturschutzverbände sind zumeist auch bestrebt, praktische Naturschutzarbeit im Gelände durchzuführen. Falls sich dann auch ein Initiator findet, werden diese Aktivitäten in der Regel optimistisch begonnen und einige Zeit verwirklicht. Aber häufig übersteigen die praktischen Schwierigkeiten bei der Organisation und der Arbeit vor Ort den guten Willen, so dass längstens nach wenigen Jahren diese wichtige Arbeit sanft entschläft.

Wenn aber - wie beim NABU-Bielefeld - solche Naturschutzaktivitäten über zwanzig Jahre kontinuierlich durchgeführt werden, dann ist das Anlass genug, etwas genauer hinzuschauen, um über die zahlreichen freiwilligen und ehrenamtlichen Einsätze anerkennend zu berichten. (Siehe hierzu auch die Ausführungen von H. BONGARDS: Naturschutz im Wandel. S. 3-21)

Anfänge von praktischen Artenschutzmaßnahmen für einzelne Vogelarten fallen in die 1970er Jahre wie Turmfalke (H. Hasenclever), Eisvogel (A. Helbig, V. Laske, F. Niemeyer, Chr. Stange), Schleiereule (M. Bockermann) (Näheres s. S. 3-21). Dagegen begannen die Arbeiten der Aktivgruppe im Bereich Biotopgestaltung und Landschaftspflege erst Ende der 1970er Jahre.

Für den Verein war es vortrefflich, dass das heutige Vorstandsmitglied Werner Grimm 1974 in den Bund für Vogelschutz eintrat. Ende der 1970er Jahre schlug der Verfasser dem heutigen Aktivgruppenleiter vor, eine Arbeitsgruppe zu übernehmen. Anfängliche Bedenken konnten allmählich ausgeräumt werden. Naturverständnis und Zuverlässigkeit waren gute Voraussetzungen für diese Aufgabe. Von Anfang an gab es keine Reibungsverluste und durch ständiges kooperatives Verhalten konnten viele Vorhaben verwirklicht werden. Zudem haben Werner Grimm und sein Team durch Sachverstand und gute Pflege der Geräte und Maschinen des NABU diesem manche teure Reparatur erspart. Jahrelang in ungezählten Telefonaten immer wieder geeignete Leute für die verschiedenen Aktionen zu motivieren und Plackerei als Körpererächtigung oder Joggingvergnügen zu verkaufen, ist zeitaufwendig und manchmal auch frustrierend.



Da alle Maßnahmen durchweg wetterabhängig sind, ist es problematisch ein langfristiges Zeitprogramm aufzustellen. Bei der Organisation der Einsätze ist deshalb Flexibilität gefragt. Wenn über Jahre immer alles reibungslos klappen soll, sind eine Menge geräuschloser Kleinigkeiten zu berücksichtigen und zu erledigen. Den sicher wünschenswerten Medienkontakt zu "pflegen", ist für die Initiatoren schon aus zeitlichen Gründen kaum machbar und bedarf eines externen Vermittlers.

Die Hauptaufgaben der Aktivgruppe liegen in vier Bereichen: Herstellung von Kleinweihern, Anlage von Naturhecken, Beschneiden von Kopfbäumen sowie das Mähen von Feuchtwiesen und Halbtrockenrasen, wobei die beiden letzten Bereiche sich periodisch und jährlich wiederholen. Darüber hinaus gab es immer wieder einmalige oder selten wiederkehrende Aktionen, die hier nur lückenhaft erwähnt werden können. Dazu gehören: die Umsiedlung von Pflanzen und Tieren aus ehemaligen Bombentrümmern, Müllbeseitigung aus wertvollen Biotopen, Einsatz auf dem Truppenübungsplatz Senne. Im geplanten Naturschutzgebiet Ubbedisser Berg wurden naturschonend Weihnachtbaumstubben entfernt und ein Erosionsgraben mit Kalksteinschotter aufgefüllt. Für Eulen und Greife wurden zahlreiche Sitzkrücken aufgestellt sowie in verschiedenen Bereichen Nisthöhlen und Steinkauzröhren aufgehängt; ferner Brutkästen für Eulen und Turmfalken eingebaut. Zu den einmaligen Aktionen zählte auch das Engagement bei der Fertigstellung des Vereinsheimes Wiesenstr.21.

Der NABU-Bielefeld hat zweifellos, allein was die Aktivgruppe betrifft, beachtliches aufzuweisen: Neben dem Bockhorst-Weiher wurden 17 Kleinweiher geschaffen und zwei Mühlengräben wieder hergerichtet. Der erste Kleinweiher, ein Quellteich, wurde bereits im Herbst 1980 im Kreis Lippe erstellt. Ein Weiher und fünf Kleinweiher konnten im Kreis Gütersloh verwirklicht werden. Alle übrigen auf Bielefelder Gebiet, davon vier in Zusammenarbeit mit der Stadt Bielefeld: Altenhagen (1), Jöllenbeck (3), Lämershagen (1), Niederdornberg-Deppendorf (1), Theesen (3), Ubbedissen (3). Diese Gewässer entstanden fast alle Anfang der 1980er Jahre und wurden mehrheitlich öffentlich gefördert.

Bislang wurden von der Aktivgruppe mindestens 1500 Meter Naturhecke neu gepflanzt, davon 250 m in Zusammenarbeit mit der Stadt Bielefeld. Aus ökologischen Gründen sollen Hecken mindestens dreireihig aus einheimischen Sträuchern und Bäumen angelegt werden. Aus Raumgründen konnten 130 m nur einreihig, alle übrigen (90 %) wurden drei- bis fünfreihig angeordnet. 200 m Naturhecke stehen im Kreis Gütersloh, der Rest auf Bielefelder Gebiet: Altenhagen, Babenhausen, Hillegossen, Jöllenbeck, Lämershagen, Sieker, Stieghorst, Ubbedissen. Darüber hinaus konnten Privateigentümer bei der Anlage von Naturhecken unterstützt werden (Antragstellung, Pflanzenauswahl).

(Auf einen Textbeitrag zu Kleinweihern und Naturhecken wird aus zeitlichen Gründen verzichtet.)

Eine weitere Hauptaufgabe ist die Wiesenmäh, insbesondere Feuchtwiesen, aber auch kleine Halbtrockenrasen. Größere Feuchtwiesen sind zu mähen in Theesen (vereinseigene Wiese und Pachtwiese), Babenhausen (Dünnermann), Westbarthausen/Kreis Gütersloh (vereinseigene Fläche), Bockhorst/Kreis Gütersloh (Pachtfläche), Jöllenbeck (Meyer zu Bargholz, Pachtfläche/Vertrag beendet); einigemal wurde eine Feuchtwiese in Lämershagen gemäht. (Siehe hierzu Textbeitrag "Wiesenmäh")

### **Pflanzung und Pflege von Kopfbäumen**

Einer der ersten Einsätze der Aktivgruppe war das Schneiden von Kopfweiden, das ebenfalls zu den Hauptaufgaben gehört. Diese Arbeiten sind anstrengend und nicht ungefährlich. Derjenige, der die Motorsäge bedient, benötigt neben der vorgeschriebenen Schutzkleidung einige Erfahrung und die notwendige Umsicht. Der Bielefelder Biologe Friedhelm Niemeyer hat in die Praxis mit der Motorsäge eingeführt. Manfred Zobel hat danach einige Zeit routiniert viele Kopfbäume beschnitten, bis diese Arbeiten dann von Werner Grimm übernommen wurden und bis heute fortgesetzt werden. Wieviele Kopfbäume insgesamt bearbeitet wurden, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Die ersten Kopfweiden wurden in Leopoldshöhe-Heipke in Lippe (heute Naturschutzgebiet) geschnitten. Ebenfalls in Lippe wurden im November 1981 in Holzhausen etliche Bäume bearbeitet, außerdem ca. 30 Exemplare am Menkhauser Bach (Nov. 1981), weitere in Ummeln (Dez. 1981), in Lämershagen (März 1986), in Babenhausen, am Töpker-Teich in Heepen-Altenhagen, an der Wiesenstraße in Milse (2 Stellen), an der Lutter in Heepen, in Bockhorst und Westbarthausen (Kreis Gütersloh). Auch wenn nicht alle Einsätze rekonstruiert werden können, so sind doch von einigen Stellen Fotobelege vorhanden.

Das Beschneiden von Kopfbäumen bezieht sich auf Eschen (*Fraxinus*), Pappeln (*Populus*), selten auf Eichen (*Quercus*) oder Hainbuche (*Carpinus*), allermeistens auf Weidenarten (*Salix*). Bei den typischen Kopfweiden handelt es sich vor allem um die Silberweide (*Salix alba*), die in der Jugend sehr raschwüchsig ist, sehr groß wird und ein Alter bis zu 150 Jahren erreichen kann, und um die Korb- oder Hanfweide (*S. viminalis*), die nicht so groß wird und auch strauchförmig auftreten kann. Bei Weidenarten treten nicht selten Bastarde auf.

Wenn Kopfweiden beschnitten werden, fällt eine Menge Astwerk an, das kostenlose Weidenstecklinge für Neupflanzungen liefert. Stecklinge von mindestens 2,5 m Länge und 3-6 cm Durchmesser werden möglichst tief (0,4-0,6 m) in feuchten Boden gesetzt. Nach 2-4 Jahren wird das Bäumchen mannshoch abgeschnitten, und die Seitentriebe werden entfernt. Je nach Wuchskraft werden nach einigen Jahren, danach in längeren Abständen, die üblichen Kopfschnitte durchgeführt. Merke: Pappeln vertragen kein vollständiges Köpfen, deshalb immer einige starke Äste stehen lassen. Man sollte die Aststümpfe nicht zu lang stehen lassen, ansonsten ist der Expertenstreit darüber eher von untergeordneter

Bedeutung. Wichtig ist dagegen, alle sich bietenden Gelegenheiten zu nutzen, Neupflanzungen vorzunehmen, um diese nicht nur nistökologisch wertvollen Bäume zahlreich zu erhalten.

Wenn Vogelschützer an Kopfweiden denken, verbinden sie damit Brutplätze für Steinkauz und andere Nischen- und Höhlenbrüter wie Grauschnäpper, Rotschwänze, Bachstelzen, Feldsperlinge, Stare und Meisen. Gelegentlich brüten in Kopfbäumen auch Enten und in früheren Zeiten auch Wiedehopf und Wendehals (s. Abb. S. 27).

Wenig bekannt ist dagegen die hohe Bedeutung der Weidenbäume für Insekten. Was die hohe ökologische Wertigkeit betrifft, stehen sie nach den Eichen bereits an zweiter Stelle und bieten ca. 250 spezialisierten Arten Lebensmöglichkeiten. Neben den zahlreichen holz- und mulmbewohnenden Tierarten finden in den Nischen und Höhlungen alter Kopfbäume Bienen, Wespen und Hornissen geeignete Wohnplätze. An den schnellwachsenden, aber meist kurzlebigen Weidenarten siedeln sich außerdem etliche Baumpilze an.

Allein ca. 100 Schmetterlingsarten und ebenso viele Käferarten leben nach B. HEYDEMANN (1982) auf Weidenbäumen: u.a. Großer Schillerfalter (*Apatura iris*), Trauermantel (*Nymphalis antiopa*), Großer Gabelschwanz (*Cerura vinula*), Kupferglocke (*Gastropacha quercifolia*), Kleines Nachtpfauenauge (*Saturnia pavonia*), Abendpfauenauge (*Smerinthus ocellatus*), Zickzackspinner (*Notodonta ziczac*), Weidenglasflügler (*Sesia formicaeformis*), Weidenbohrer (*Cossus cossus*), Weiden-Herbsteule (*Agrochola helvola*), (*Brachylomia viminalis*), Weidenkahneule (*Earias clorana*), Rotes Ordensband (*Catocala nupta*), Pappelkarmin (*C. elocata*)... Moschusbock (*Aromia moschata*), Weberbock (*Lamia textor*), Pappelblattkäfer (*Melasoma populi*), (*M. saliceti*), Gelber Weidenblattkäfer (*Lochmaea caprea*), Rüsselkäfer (*Cryptorhynchus lapathi*). Außer Käfern und Schmetterlingen leben auf ihnen noch zahlreiche Wanzen-, Zikaden-, Gallmücken- und Blattläusarten.

Weidenbäume bieten vielen Vogelarten nicht nur Wohnplätze, sondern gleichzeitig auch eine breite Nahrungsgrundlage. Ein großer Teil der auf Weiden lebenden Insekten kann auch auf Pappelarten, die zur Familie der Weidengewächse gehören, existieren.

### Wiesenmahd

Die größte Einsatzbereitschaft erfordert nach wie vor die alljährlich wiederkehrende Wiesenmahd sowie die Beseitigung des Grasschnittes. In unseren Regionen sorgt der hohe Nährstoffeintrag (sprich Schadstoffeintrag) aus der Luft immer wieder für ungebremstes Wachstum der Vegetation und das besonders ausgeprägt auf den schweren Böden. Wenn nicht regelmäßig, periodisch gemäht würde, entstünde in wenigen Jahren eine verfilzte Fläche aus

Hochstauden und hohen Fettwiesengräsern, auf der niedrigere Blütenpflanzen keine Chance mehr hätten. Zudem würden Sträucher und Bäume fußfassen und die Entwicklung zum Vorwald einleiten.

Es besteht deshalb der Grundsatz, dass Wiesen und Trockenrasen mindestens einmal im Jahr zu mähen sind und das Mähgut von der Fläche zu nehmen ist. Der Mähchnitt soll deshalb verschwinden, weil nicht entfernter Grasschnitt wieder eine Düngung bedeutet. Ziel ist aber, Wiesen und Trockenrasen auszumagern, denn nur auf nährstoffarmen Standorten entwickelt sich die Flora und Fauna besonders artenreich.

Trotz diesem grundsätzlichen Mähgebot kommt es aber immer wieder vor, dass aus Zeit- und Wettergründen nicht sämtliche Flächen restlos gemäht werden können. Dieses ist kein Verhängnis, eher das Gegenteil. Weshalb? Es sollten aus tierökologischen Gründen jedes Jahr Teilbereiche nicht gemäht werden, d.h. ungestört bleiben, damit bestimmte Tierarten, insbesondere Insekten- und Spinnenarten, die im Ei-, Larven- (Raupen) oder Puppenstadium überwintern, nicht gestört oder zerstört werden. Auf jeder Mähfläche sollten solche Schonbezirke (ca. 20-30 % der Gesamtfläche) belassen werden mit jährlich wechselnden Standorten. Nur eine ausreichend gesicherte Pflanzen- und Insektengrundlage dient wiederum Vögeln, Amphibien, Reptilien und Fledermäusen zur Existenzsicherung.

Aus diesen vorgenannten Gründen ist der Abtransport des Mähgutes unverzichtbar. In diesem Bereich liegt noch immer die Hauptbelastung, auch wenn durch neue Geräte gewisse Erleichterungen eingetreten sind. Bei der Beseitigung des Grasschnittes ist der zeitliche Ablauf möglichst einzuhalten. Nach dem Mähen soll das Mähgut mindestens einige Tage bis höchstens zwei Wochen liegen bleiben, damit der Samen nachreifen und ausfallen kann und Kleintiere abwandern können. Bleibt der Grasschnitt zu lange liegen, kommt es zum "Durchwachsen" und der Abtransport gestaltet sich immer schwieriger. Wirtschaftlich nicht mehr nutzbarer Grasschnitt kann nur noch kompostiert werden. Da auch die Stadt Bielefeld sich nicht in der Lage sieht, diese vergleichsweise geringen Mengen dezentral abzunehmen, kommt es wiederholt zu arbeitsintensiven, unbefriedigenden Notlösungen. Es ist erstaunlich und verdient Anerkennung, wenn es Werner Grimm alljährlich immer wieder gelingt, genügend Mitarbeiter für diese Plackerei zu mobilisieren.

Dennoch mußten die Bestrebungen dahin gehen, die Arbeit zu erleichtern, denn ohne Motor ist im ausgehenden 20. Jahrhundert auch Naturschutzarbeit kaum noch zu leisten. Vor zwanzig Jahren besaß der Bund für Vogelschutz weder Motormähgeräte noch Freischneider. Die neu gepflanzten Heckensträucher müssen aber in den ersten zwei bis drei Jahren freigeschnitten werden, damit sie nicht im langen Gras ersticken. Man besann sich auf das naturverträglichste Mähgerät, die herkömmliche Sense, die aus privaten Beständen herbeigeschafft

wurde. Jedoch wurde schnell klar, das prinzipiell aus der Früheisenzeit stammende Mähgerät brachte nicht den erhofften Durchbruch. Schon die Bedienung ist allein Könnern vorbehalten. Nichts gegen den seit über 2500 Jahren bewährten Grasschneider, auf privaten Blumenwiesen im Naturgarten ist er unentbehrlich, aber bei den großen Vereinsflächen...?

Den ersten Freischneider konnte der Verfasser als "Dauerleihgabe" von der Kommune beschaffen. Aber für die großen Wiesenflächen reichte kein Freischneider; so wurde 1983 der erste Balkenmäher "Puma" vom Verein angeschafft. Unebene Wiesenflächen, in denen Schermäuse und Maulwürfe zu Hause sind - und das ist die Regel -, verlangen äußerste Geschicklichkeit, wenn das Ziel, mehrere Hektar Wiesen zu mähen, ohne Blessuren an Mensch und Maschine erreicht werden soll. Der Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V., 1992 umbenannt in Naturschutzbund Deutschland - Stadtverband Bielefeld e.V., hatte inzwischen durch Kauf und Pacht soviel Wiesenflächen zu mähen, dass der kleine "Puma" immer häufiger seinen Geist aufgab (s. Abb. 12).

Da der Verein Ende der achtziger Jahre durch eine glückliche Fügung eine solide finanzielle Grundlage erhielt, konnten endlich, entsprechend der Beanspruchung, leistungsfähigere Mähgeräte angedacht werden. Ein Agria-Bandrechen war das geeignete Gerät, um mit geringem personellen Einsatz den Wiesenschnitt in Schwaden zu legen. Wenn Boden- und Wetterbedingungen es zulassen, kann dann an einigen günstigen Stellen das Schnittgut mit Trecker und Ladewagen (Leihgabe vom Hof Fischer) abtransportiert werden. Andernfalls muß es wie schon immer in Handarbeit aufgeladen und beseitigt werden.

Im Naturschutz sollte nicht die Wirtschaftlichkeit und Schnelligkeit der Geräte im Vordergrund stehen, sondern ihre naturschonende Funktion. So ist es für die Aktivgruppe selbstverständlich, dass keine Scheiben- oder Kreismäher zum Einsatz kommen, sondern nur die zwar langsamen, aber naturverträglichen Balkenmäher mit Doppelmessermähwerk. Bei Fußgängergeschwindigkeit und nicht zu tiefer Schnitthöhe können Frösche und Heuschrecken noch verschwinden und Kröten und Käfer in Deckung gehen. 1994 hat der NABU-Bielefeld einen leistungsfähigen Bucher-Balkenmäher angeschafft, der auch wahlweise an den Bandrechen montiert werden kann. Mittels eines speziell konstruierten PKW-Anhängers lassen sich diese Geräte unkompliziert und ohne Fremdhilfe zum Einsatzort bringen. Allerdings ist es bei dieser Arbeitsgestaltung unvermeidlich, dass die Hauptarbeit Werner Grimm und Thomas Niemann bewältigen müssen.

Lit.: HEYDEMANN, B. (1982): Deutscher Rat für Landespflege, Heft 40, S. 926-944



Abb. 1: Das Beschneiden alter Kopfweiden ist nicht ungefährlich und erfordert Umsicht und Teamarbeit. Besonders senkrecht stehende dicke Äste setzen einige Erfahrung voraus. Der Bielefelder Biologe Friedhelm Niemeyer führt in die Praxis mit der Motorsäge ein (Jan. 1981 Leopoldshöhe-Heipke). Foto: H. Mensendiek



Abb. 2: Treffen am Einsatzort Menkhauser Bach (Sennestadt-Dalbke) im Nov. 1981, um 28 Kopfweiden zu beschneiden. Emanuel Pink, Werner Grimm, Michael Nabitz, Berthold Ritt, Dr. Heinz Bongards, Helmut Mensendiek, Manfred Zobel (mit Schutzhelm und Motorsäge). Foto: K.P. Reimann



Abb. 3: Werner Grimm und Emanuel Pink beim Beschneiden alter Kopfweiden. Damit viele Brutnischen entstehen und Kopfbäume nicht auseinander brechen, müssen sie periodisch alle 8-15 Jahre geköpft werden. Foto: K.P. Reimann



Abb. 4: 1981 wurde vom NABU-Bielefeld in Versmold-Bockhorst ein 5000 m<sup>2</sup> großer Weiher und zwei Kleinweiher hergestellt. 1983 gesteckte Weidenruten haben sich nach 12 Jahren zu baumstarken Kopfweiden entwickelt. Foto: K.P. Reimann



Abb. 5: Der erste Kleinweiher des NABU-Bielefeld wurde im Okt. 1980 im Bexter Wald (Kreis Lippe) geschaffen. Restarbeiten wurden noch schweißtreibend per Hand erledigt. Klaus Peter Reimann, W. Grimm, Udo Behrendt. Foto: H. Mensendiek



Abb. 6: Der erste Kleinweiher auf Bielefelder Gebiet wurde im Febr. 1981 in Ubbedissen mit Unterstützung der Stadtwerke Bielefeld hergestellt. Ein heißer Tee tut gut bei -10°C. W. Grimm, Werner Borisch, Käthe Schenk, Wienand Mensendiek, M. Zobel. Foto: H. Mensendiek



Abb. 7: Im feuchten Eichen-Hainbuchen-Wald in Wülfer-Bexten wurden an lichten Stellen mehrere Amphibien-Tümpel naturschonend in Handarbeit geschaffen. U. Behrendt, Matthias Mensendiek, H. Mensendiek, W. Grimm, Wienand Mensendiek. Foto: H. Mensendiek



Abb. 8: Ein verlandeter ehemaliger Flößgraben in Niederdornberg-Deppendorf wurde im März 1985 als Amphibien-Laichgewässer wieder hergestellt. Die Aktivgruppe bei Nacharbeiten. E. Pink, Andreas Pink, W. Grimm u.a. Foto: H. Mensendiek



Abb. 9: In eine künstlich geschaffene Böschung am Bockhorst-Weiher baute der Eisvogel bereits nach wenigen Monaten eine Bruthöhle. Foto: K.P. Reimann



Abb. 10: Obwohl grauenvollen Ursprungs hatten sich die Bombentrichter am Viadukt in Schildesche nach Jahrzehnten zu ökologisch wertvollen Kleinweihern entwickelt. Im Vorfeld der Obersee-Entstehung wurden 1981 Tiere und Pflanzen in nicht betroffene Bereiche umgesiedelt. B. Ritt, Manfred Bockermann, Dirk Harbaum, Dr. H. Bongards, E. Pink, W. Grimm. Foto: K.P. Reimann



Abb. 11: Feuchtwiese am Babenhauser Bach. Die 1983 neu gepflanzte Hecke, als Puffer zwischen Acker- und Wiesenfläche, muß in den ersten Jahren mit Sense und Freischneider vom hohen Gras befreit werden. Eckart Trittelvitz, B. Ritt, Hans Mönkemöller, E. Pink. Foto: H. Mensendiek



Abb. 12: Auf dem nassen Wiesengelände "Meyer zu Bargholz" hat der "Puma" mal wieder gestreikt und muß nach bewährter Methode aus dem Verkehr gezogen werden. E. Pink, Eckehard Fussy, W. Grimm. Foto: K.P.Reimann



Abb. 13: Während die meisten Junioren bei praktischen Geländeinsätzen einen "Rote-Liste-Platz" (Kategorie 1) einnehmen, zeigen manche Senioren bis ins hohe Alter unermüdlichen Einsatz. Die Lehrerin Else Falkenthal ist nicht nur in unserer Aktivgruppe, sondern mit über 80 Jahren auch noch auf dem Schulbauernhof aktiv. Foto: H. Mensendiek

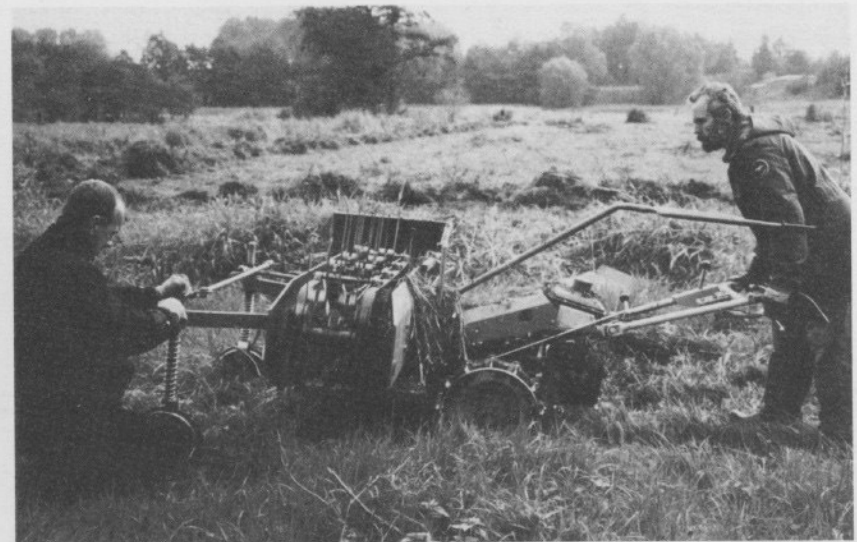


Abb. 14: Das vereinseigene Grundstück und die Pachtfläche am Johannisbach in Theesen. Mit dem 1992 erworbenen "Bandrechen" können W. Grimm und Thomas Niemann den Grasschnitt auf nicht zu nassem Gelände in Schwaden legen. Ab und zu leidet der Bandrechen allerdings an Verstopfung. Foto: H. Mensendiek



Abb. 15: Heckenpflanzung im Jan. 1983 am Kalkhalbtrockenrasen in Lämershagen als Immissionsschutz (Streusalz, Müll). Bei Aktiveinsätzen gab es manchmal angenehme Überraschungen durch Hausgebackenes. W. Grimm, E. Pink, E. Trittelvitz, Gerda Mensendiek, ?, Wolfgang Densow, Karl-Heinz Wolf. Foto: H. Mensendiek



Abb. 16: Eine abschirmende Heckenpflanzung im Frühjahr 1985 am Töpferteich, in Zusammenarbeit mit der Unteren Landschaftsbehörde der Stadt Bielefeld. Herr Tegeler, U. Behrendt, E. Pink, Kristine Taesler u.a. Foto: H. Mensendiek



Abb. 17: Fünfreiheige Heckenpflanzung im Jan. 1988 bei Meyer zu Stieghorst vom Hof bis zum Saatkrähenwald. Jutta Nitzsche, Ulf Niedermeyer, E. Falkenthal, E. Trittelvitz, E. Pink, W. Grimm, ?. Foto: H. Mensendiek



Abb. 18: Dreireihige, 300 m lange Heckenpflanzung um eine neu angelegte Streuobstwiese in Bielefeld-Sieker im Febr. 1993. Der harte Kern: Wolfgang Strototte, E. Trittelvitz, Erich Fels, E. Pink, W. Grimm, Thomas Niemann, Alfred Böger. Foto: H. Mensendiek



Abb. 19: Werner Grimm und seine Mitarbeiter stellen ihre Vielseitigkeit immer wieder unter Beweis. Im NSG Ubbedisser Berg mußten im Jan. 1989 naturschonend und ohne Großmaschinen viele Weihnachtsbaum-Stubben entfernt werden, um eine jährliche Mahd zu ermöglichen. Am sonnigen Südhang gab's viel Spaß und gute Laune. M. Zobel, ?, W. Strototte, Andreas Zimmermann, W. Grimm, Th. Niemann, E. Fussy, E. Pink, Dietmar Gottschild, U. Behrendt. Foto: H. Mensendiek



Abb. 20: Im gleichen Gebiet war im März 1995 sehr arbeitsintensiv, aber naturschonend, ein Erosionsgraben mit Kalksteinschotter aufzufüllen. E. Trittelvitz, A. Zimmermann, Birgit Wulbrandt, E. Pink, W. Grimm. Foto: H. Mensendiek



Abb. 21: Beseitigen von Gehölzaufwuchs zugunsten seltener Blütenpflanzen wie Orchideen in Westbarthausen. H. Mensendiek, W. Grimm, U. Behrendt, Th. Niemann, E. Trittelvitz, A. Zimmermann. Foto: K.P. Reimann



Abb. 22: Werner Grimm beim Aufhängen von Steinkauzröhren im Kreis Gütersloh. Foto: H. Mensendiek





Abb. 23: Die Aktivgruppe beim Aufstellen von Sitzkrücken für Eulen und Greifvögel im NSG Ubbedisser Berg. Gleichzeitig wurden in das trockene Holz Brutlöcher für Solitärbiene gebohrt (März 1995). A. Zimmermann, E. Trittelvitz, E. Pink, H. Mensendiek, W. Grimm, B. Wulbrandt (nicht im Foto). Foto: H. Mensendiek



Abb. 25: Zur Erfassung der Amphibien-Wanderwege stellt Wilhelm Gossens mit der Jugendgruppe Ende Febr. 1980 einen Krötenzaun auf. Die Landstraße 751 wurde leichtfertig und nicht ausgleichbar durch ökologisch hochwertigen Freiraum des Bexter Waldes/Bexterbachtals gebaut. Dabei hätten die Amphibien die älteren Rechte auf ihre Wanderwege. Foto: H. Mensendiek



Abb. 24: Das vereinseigene, ökologisch wertvolle Feuchtbiotop in Westbarthausen mit drei Kleinweihern während des winterlichen Hochwassers im Jan. 1995. Foto: H. Mensendiek



Abb. 26: Das Vereinsheim an der Wiesenstraße 21 während der Bauphase 1992. W. Grimm. Foto: H. Mensendiek

## Projekt Bauerngarten am Schelphof - Naturnaher Garten

von Helmut Mensendiek

Es ist das Ziel dieses Projektes, in anschaulicher Weise praktische Anregungen zu geben, wie unsere Gärten - nicht nur Bauerngärten - wieder naturnäher (naturverträglicher) gestaltet werden können.

Der in den letzten Jahrzehnten entstandene Gartentyp, in dem ästhetische Bedürfnisse und Perfektionismus dominieren, hat dazu geführt, dass die Natur immer mehr ausgeschaltet wurde. (Jüngstes Beispiel ist die perfekte Verbannung der Ameisen von Terrassen und Plattenwegen mittels Feinsplitt-Packlage anstatt der bisherigen Sandunterlage.) Dabei gibt es wichtige Gründe, sich wieder auf natürliche Abläufe zu besinnen und den Mut zur Neugestaltung aufzubringen.

Gärten, die naturnah gestaltet sind, bieten während des ganzen Jahres einen erlebnisreichen Kontakt der Menschen zur Natur, das heißt zu Pflanzen und Tieren vor der Haustür. Dieser ständige Kontakt zur Natur im Nahbereich ist nicht nur für Erwachsene reizvoll, sondern besonders wichtig für Kinder, die hier einen Erkundungsraum für viele Beobachtungen und Entdeckungen haben. Die Faszination der Natur erfährt man nachhaltig nur im unmittelbaren Kontakt mit ihr und nur bedingt durch Filme und andere Medien.

Ein vielfältig entwickelter naturnaher Garten bedeutet Lebensraum für heimische Pflanzen und Tiere. Der Wert für die Natur wird mit Sicherheit unterschätzt. Der Einwand, unsere Gärten seien zu klein, um etwas für die Natur zu bewirken, trifft nicht zu. Vielmehr ist richtig, die Fläche aller Naturschutzgebiete ist zu klein, um die Natur im Gleichgewicht zu halten. Es müssen deshalb alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die Natur in ihrem Bestreben nach biologischem Gleichgewicht zu unterstützen. Das ist, wenn auch in bescheidenem Rahmen, auch in unseren Gärten möglich. Immerhin ist die gesamte Fläche unserer Gärten weitaus grösser als die Fläche aller Naturschutzgebiete. Es ist deshalb anzustreben, dass sich möglichst viele Gartenbesitzer entschliessen, die Fläche pro Natur zu vergrössern. Es ist andererseits unstrittig, dass unsere Gärten den ständigen Verlust an Lebensräumen in der freien Landschaft infolge neuer Baugebiete, Strassenbau usw. nicht ausgleichen können. Naturnahe Gärten wären aber in der Lage, ein Netzwerk kleiner Trittsteine (Rastplätze) und ökologischer Nischen (im weitesten Sinne) bereitzustellen. Wie dringend notwendig solche Angebote sind, zeigt sich dadurch, dass solche Plätze alsbald besiedelt werden.

Außerdem können Naturgärten mit Sicherheit bewirken, dass viele Menschen wieder direkten Kontakt zur Natur bekommen. Diese Begründung wird heute zu einer dringlichen Aufgabe, denn bei sehr vielen Menschen ist der unmittelbare Kontakt und dadurch die Beziehung zur Natur allmählich verloren gegangen. Die moderne Lebensart der letzten Jahrzehnte hat eine Unabhängigkeit von der Natur suggeriert; und das nicht nur bei der städtischen sondern weitgehend auch bei der ländlichen Bevölkerung. Die wichtige Bedeutung einer intakten Natur als langfristige Lebensgrundlage für den Menschen ist leider kein gesellschaftspolitisches Lernziel,

sondern allenfalls Gedankengut elitärer Fachgremien.

Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass sich eine naturferne Denkweise auch in der Nutzung und Gestaltung der Gärten zeigt. Es ist einfach nicht im Bewusstsein, dass der hektische Drang nach Sauberkeit, Ordnung und Perfektion das Ende für Käfer, Schmetterlinge und Vögel bedeutet.

Dieser sterile Gartentyp ist immer noch die Regel, ein naturnaher Garten eher die Ausnahme.

Obwohl seit etlichen Jahren für eine naturnahe Gestaltung unserer Gärten geworben wird,

- auf Gartenschauen sowie in Lehrgärten praktische Anregungen gegeben werden,
- auch in mancher Kleingartenanlage ein Umdenken begonnen hat,
- bei historischen Untersuchungen - die zur Zeit Hochkonjunktur haben - entdeckt wird, dass eine jahrhundertealte Gartenkultur (unbewusst) im Einklang mit der Natur lebte,
- last but not least juristisch abgesichert ist, dass "Wildwuchs und Samenflug aus Nachbars Garten keine Störung der öffentlichen Ordnung" darstellt, ist die Umsetzung immer noch gering.

Woran mag es liegen, dass so wenige Gartenbesitzer Zugang zu mehr Naturnähe finden?

Die Lebensweise in unserer Industriegesellschaft ist eine der wichtigsten Ursachen der Eingangs skizzierten Entfremdung von der Natur. Sie ist geprägt durch eine rationale Denkweise in einer technisch-naturwissenschaftlich orientierten Welt, mit sachlichen Ordnungsprinzipien und Streben nach immer mehr Perfektionismus. Wir sind es gewohnt beruflich und auch privat für alles und fast jedes einen Motor in Gang zu setzen. Dieser bequeme Druck auf das Knöpfchen bestimmt weitgehend unsere Alltagswelt. Da wir Vorgänge in der Natur nicht mehr begreifen, wird auch in unseren Gärten gestutzt, getrimmt, freigeschnitten und möglichst jeder Quadratmeter reglementiert. Der Motormäher ist zum wichtigsten Gartengerät geworden. Der makellos gestutzte Rasen hat sich zum unverzichtbaren Bedürfnis entwickelt. Zum Kantentrimmer, Hochdruckreiniger gesellt sich als neueste Kreation der Laubsauger, ein perfektes Gerät um Käfern, Tausendfüssern und anderen Kleintieren den Garaus zu machen.

Der Motorhäcksler, ursprünglich eher ein Gerät für den naturnahen Garten, hat (trotzdem) in kurzer Zeit Einzug in unsere Gärten gehalten. Gäbe es eine Maschine zu kaufen, die Natur fabrizieren könnte, dann wären sicher sehr viele bereit, einen Naturgarten "anzuschaffen".

Theoretisch möchten sicher viele Gartenbesitzer Vögel, Igel und Lurche in ihrem Garten haben, praktisch aber ihre Wirtschaftsweise nicht verändern.

Natur ist nicht käuflich und lässt sich kurzfristig nicht beschaffen. Man sollte der Versuchung widerstehen, Igel, Frösche, Kröten oder Eidechsen illegal der Landschaft zu entnehmen, um sie im Garten auszusetzen. Sie können nur an solchen Plätzen



Abb. 1: Oktober 1994: Die Grundfläche wird per Hand für Beete, Wege und die ersten Pflanzungen vorbereitet. Zwiebelpflanzen und etliche Stauden sollen noch vor dem Winter in die Erde. Von links: Erwin Schmidt, Petra Schubert, Gerda Mensendiek, Reinhard Fischer (Hofpächter), nicht im Foto Andreas Zimmermann. Foto: H. Mensendiek



Abb. 2: Nach der Winterpause beginnen Anfang April 1995 die Frühjahrsarbeiten. Es gibt viel zu tun! Beete und Wege heben bereits Gestalt angenommen. Von Links: Brigitte K. Melzer, G. Mensendiek, Annelise Gawlik, Wolfgang Gawlik, Jürgen Thurow. Foto: H. Mensendiek

leben, die ihrem natürlichen Lebensraum entsprechen. Dasselbe gilt auch für die Pflanzen.

Wer aber will, dass in seinem Garten Tiere und Pflanzen wieder einen Lebensraum finden, der muss bereit sein, mit der Natur zusammenzuarbeiten. Ein naturnaher Garten fängt im Kopfe an, und ein schrittweises Umdenken ist erforderlich. Er sollte Kenntnisse sammeln, selbst beobachten und sich beraten lassen, um ökologische Zusammenhänge besser zu verstehen. Eine Blumenwiese z.B. erfordert mehr Überlegungen und Kenntnisse, als das wöchentliche Mähen mit dem Rasenmäher. Manche Theoretiker machen es sich zu einfach, wenn sie verbreiten, ein Naturgarten erfordere wenig Arbeit und man könne ihn weitgehend sich selbst überlassen. Hieraus entsteht innerhalb weniger Jahre eine "Wildnis", in der je nach Bodenart nur wenige robuste Pflanzenarten dominieren. Diese falsche Vorstellung von einem Naturgarten hinterlässt Enttäuschung beim Besitzer und ist nicht geeignet, Besitzer gepflegter Gärten zum Umdenken zu animieren. An dieser Stelle auch der Hinweis, dass eine Umstellung nicht unbedingt problemlos verläuft. Ein Garten, der jahrelang mit Kunstdünger und Bioziden behandelt wurde, lässt sich nicht kurzfristig in biologischen Anbau umwandeln. Erzwingen lässt sich nichts in der Natur, Geduld ist angesagt und erst im Verlauf einiger Jahre erfüllen sich die Erwartungen.

Wer sich für mehr Natur in seinem Garten entscheidet, möchte vor allem den eingangs erwähnten Erlebniswert steigern. Erwartet werden neben schönen Blumen möglichst viele interessante Tiere (Vögel, Frösche, Kröten, Eidechsen, Säugetiere, Schmetterlinge), die man beobachten kann. Tatsächlich können aber nur solche Tiere angelockt werden, die im Garten eine ausreichende Existenzgrundlage vorfinden. Fast alle der genannten Tiergruppen gehören zu den Wirbeltieren, die aber bereits eine höhere Stufe in der Nahrungskette bilden. Sie können nur existieren, wenn genügend Insekten und andere Kleintiere vorhanden sind. Das ist ein unumstößliches Gesetz.

Unser Interesse und Augenmerk muss sich also anfangs auf die Insekten beschränken. Aber was heißt beschränken? Die Insekten einschließlich der Spinnentiere stellen die zahlenmäßig größten, die artenreichsten und mit Sicherheit die interessantesten Tiergruppe im Tierreich. Auch wenn sie gelegentlich immer noch als "Ungeziefer" abgetan werden, sind sie aus ökologischer Sicht unverzichtbar für das biologische Gleichgewicht im Naturkreislauf. Um nun diesen Tieren die Existenz und das Überleben in unserem Garten zu sichern, sind entsprechende Pflanzen unerlässlich. Ein biologischer Grundsatz lautet: "Pflanzen sind die Basis für alle tierischen Nahrungsketten". Das bedeutet, dass wir uns auch im Naturgarten als Erstes und Grundlegendes den Pflanzen widmen müssen. Wird hier die richtige Auswahl getroffen, baut sich die Nahrungskette nach und nach von selbst auf.

### Welche Pflanzen sind notwendig?

Die erforderliche Pflanzengrundlage wirft zwar das Problem der richtigen Auswahl "standortgerechter einheimischer" Blütenpflanzen auf; Pflanzen bieten aber gleichzeitig einen leichten Einstieg in den naturnahen Garten. Wer sich zu einer

grundlegenden Umgestaltung seines Gartens nicht entschließen kann, sollte als ersten kleinen Schritt eine andere Bepflanzung wählen, die zunächst an der Gartenstruktur kaum Veränderungen erfordert. Nach und nach sollte man Pflanzen und Sträucher in seinen Garten holen, die Schmetterlingen, Käfern, Hummeln und Wildbienen Nahrung bieten und an denen sie sich fortpflanzen können.

Dazu gehören die einheimischen Wildblumen, Sträucher und auch Bäume. Aber auch viele Gartenblumen sind geeignet. Wer kaum Pflanzenkenntnisse besitzt, sollte nicht nur in Büchern, sondern bei erfahrenen Praktikern Rat und Anleitung holen. Der Bauerngarten am Schelphof bietet ebenfalls Hilfestellung bei der Auswahl geeigneter Pflanzen.

Dekorative Blumenzüchtungen, sgt. gefüllte Arten, sowie exotisches Gesträuch sind in der Regel keine Nektar- und Pollenspender. Leider gehören hierher auch die in grossen Mengen angepflanzten beliebten einjährigen Rabattenpflanzen wie Stiefmütterchen (Viola-Hybriden), Fleißiges Lieschen (Impatiens walleriana-Kultivare), Eisbegonien (Begonia-Semperflorens-Hybriden), Prachtsalbei (Salvia splendens-Hybriden/Kultivare), Petunie (Petunia-Kultivare) um nur einige zu nennen. Auch bei den Staudenpflanzen gibt es solche mit geringem Naturwert wie z.B. die Astilben oder die prächtigen, gefüllten Züchtungen der Dahlia-Hybriden (Schmuckdahlien, Kaktus-, Seerosen- und Pompondahlien), an denen sich außer uns Menschen lediglich die Nacktschnecken begeistern. Dagegen hat die vor über 200 Jahren nach Europa eingeführte "einfache" Dahlia coccinea einen hohen Naturwert insbesondere für Schmetterlinge, Hummeln, Schwebfliegen und Bienen. Dasselbe trifft auch für die Halskrausen-Dahlien zu. Da Insekten als Nektarsauger und Pollenesser unterschiedlich lange Saugrüssel besitzen, benötigen sie die unterschiedlichsten Blütenformen.

Nachfolgend eine kleine Auswahl wertvoller Nektar- und Pollenpflanzen: Borretsch, Brunelle, Disteln, Doldenblütler allgemein, Dost, Fetthenne, Flockenblumen, Fingerhut, Gelenkblume, Herbstaster (Bergaster), Karde, Katzenminze, Kerzen-Ehrenpreis, Klee, Knautie, Lavendel, Leinkraut, Löwenzahn, Lungenkraut, Nachtkerze, Natternkopf, Pfefferminze, Prachtscharte, Storchnschnabel, Taubnessel, Thymian, Ziest. Die Gartensträucher Himbeere, Brombeere, Stachelbeere und Johannisbeere werden vorwiegend von Hummeln und Bienen bestäubt und sind gleichzeitig Futterpflanzen der Schmetterlingsraupen. Außer Nahrungspflanzen für Insekten müssen auch geeignete Futterpflanzen für die Entwicklung der Larven (Raupen) in erreichbarer Nähe sein. Wichtige Futterpflanzen sind beispielsweise verschiedene Gras- und Kleearten, Ampfer, Braunwurzgewächse, Doldenblütler, Leinkraut, Löwenzahn, Malve, Pimpinelle, Thymian, Veilchen, Wegerich und Wiesen-Schaumkraut. Zu den wichtigsten Insektenpflanzen gehören die verpönten Disteln und Brennesseln. Über hundert Insektenarten, darunter 30 Schmetterlingsarten, leben auf Brennesseln. Alle unsere beliebten bunten Schmetterlinge wie Tagpfauenauge, Admiral, Kleiner Fuchs, Landkärtchen, Distelfalter und C-Falter können sich nur vermehren, wenn neben den Nektarpflanzen für die Falter auch Brennesseln als Futterpflanzen für die Raupen in erreichbarer Nähe stehen.



Abb. 3: Ab März 1995 blühen die ersten Zwiebelpflanzen (Schneeglöckchen, Tulpen, Narcissen) und frühen Stauden wie Lungenkraut. Diese Frühblüher sind wichtig für die jetzt aus der Winterstarre erwachenden Insekten wie die Hummelköniginnen. Von links: G. Mensendiek, Alfred Böger, A. Gawlik, nicht im Foto Birgit Wuhlbrandt. Foto: H. Mensendiek



Abb. 4: Mitte Juli 1996 - im zweiten Sommer nach der Gründung - konnte der Verfasser den Bauerngarten erstmals der Öffentlichkeit vorstellen. Auf Einladung der Volkshochschule /Nebestelle Stieghorst und des NABU- Bielefeld kamen zahlreiche Besucher. Foto: Neue Westfälische/Stöss

### Welche Tiere können angelockt werden?

Nistgelegenheiten für Solitärbiene zu schaffen ist eine weitere Maßnahme, die keine Umgestaltung erfordert. Solitärbiene sind harmlose einzeln lebende und keine staatenbildenden Bienen. In Deutschland gibt es mehrere hundert Arten von denen allerdings in Naturgärten nur zwei bis drei Dutzend Arten vorkommen. Die Weibchen bauen Brutröhren, in Holzlöchern, alten Zaunpfählen, hohlen Pflanzenstengeln, Steinspalten und ähnlichem. Andere Arten bauen in Lehmwänden und -wegen. Diesen Arten kann man helfen, indem verschieden große Löcher in trockene Hartholzklötze gebohrt und an sonnigen und windgeschützten Plätzen aufgehängt werden.

Ist ein ausreichendes Pflanzenangebot vorhanden, kann bereits ab Ende März beobachtet werden, ob sich Wohnungsbesitzer einfinden. Verschiedene Insekten anzusiedeln ist noch relativ einfach aber bereits hochinteressant. Die nächste Stufe in der Nahrungskette wie Vögel (Gebüschbrüter), Igel, Amphibien oder gar Reptilien anzulocken, erfordert erheblich mehr Ausdauer und Geduld. Hier werden immer wieder falsche Hoffnungen geweckt, wenn in Presseberichten über Lehrgärten zu lesen ist: "Auf der Natursteinmauer konnten flitzende Eidechsen beobachtet werden". Die heimischen Zaun- und Waldeidechsen sind bei uns so selten, dass sie mit Sicherheit nicht in unseren Gärten auftauchen. Bei Mauereidechsen können es nur illegal ausgesetzte Tiere sein, da diese Art nur in südlichen Regionen lebt.

Man sollte nicht die Vorstellung haben, mit einer Ansammlung von "Rote-Liste-Arten" ein Naturrefugium errichten zu können. Effizienten Artenschutz für bedrohte Tierarten auf kleinen Gartenflächen zu betreiben, dem sind enge Grenzen gesetzt. Sinnvoll und spannend ist es, Arten zu entdecken, die sich von selbst einfinden. Das Interesse sollte sich hierbei nicht nur auf neue Tierarten richten, sondern auch auf Pflanzen, die unerwartet auftauchen. Unbekannte Sämlinge also nicht sofort beseitigen.

Das oft zitierte "biologische Gleichgewicht" ist auch im Naturgarten problematisch und wenn überhaupt, nur nach etlichen Jahren zu erreichen. Wer Schneckenkorn und Giftweizen streut, dezimiert gleichzeitig Igel, Eule, Greife und Wiesel. Selbst Bierfallen gegen Nacktschnecken sind widersprüchlich, meistens findet man in ihnen auch Laufkäfer, die "berufsmäßig" Schnecken und ihre Eier vertilgen. Gelassen zuschauen, wenn Blattläuse auftauchen ist nicht einfach, aber Marienkäfer vermehren sich erst aufgrund vorhandener Blattläuse. Wenn die Marienkäferlarven keine Blattläuse vorfinden, funktioniert der Kreislauf nicht.

### Der Weg ist das Ziel

Auf Anregung des Verfassers und seiner Ehefrau erklärte sich der Naturschutzbund Deutschland-Stadtverband Bielefeld im Herbst 1994 bereit, das Projekt "Bauerngarten am Schelphof" zu übernehmen. Die Fläche für dieses Projekt ist ca. 1600 m<sup>2</sup> groß und liegt direkt am Hofgebäude. Die Vereinsmitglieder wurden aufgerufen, in einer eigens gegründeten Arbeitsgruppe ehrenamtlich mitzuarbeiten.

Zur Erläuterung: Das "Gebiet Schelphof" liegt in Bielefeld/Heepen-Milse und besteht

aus großflächigen, ökologisch wertvollen Freiräumen, die landwirtschaftlich (Acker und Grünland) genutzt werden. Die Flächen befinden sich größtenteils im Eigentum der Stadt Bielefeld. Im Jahre 1986 wurde auf Vorschlag des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld ein Modell zur extensiveren Landbewirtschaftung initiiert. Im Herbst 1987 war die Erarbeitung des "Modell Schelphof" in Verbindung mit der Stadt Bielefeld und der Landwirtschaftskammer abgeschlossen. Das Modell beinhaltet stichwortartig: ökosystemschonende Landwirtschaft sowie Anreicherung der Landschaft (Ackerrandstreifen, Sukzessionsflächen und Schutzstreifen an Bächen, Neupflanzung von Feldhecken, Einzel- und Obstbäumen, Ufergehölze, Neuanlage und Pflege von Kleingewässern). Danach wurde eine das Modell begleitende "Arbeitsgruppe Schelphof" gegründet. Sie besteht aus Vertretern der Stadt Bielefeld und der Landwirtschaftskammer, Mitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereins und des NABU-Bielefeld sowie dem Pächterehepaar Reinhard und Susanne Fischer. Seit 1995 wird der ca. 100 ha große Hof nach Bioland-Richtlinien bewirtschaftet.

Als im Sommer 1994 der Häckselkompost-Betrieb auf dem Schelphof aus wasserrechtlichen Gründen aufgegeben werden musste, bot sich die Gelegenheit, auf diesem Gelände zwischen Hauptgebäude und Lutter, einen naturnahen Bauerngarten anzulegen. Ein Bauerngarten fügt sich als ideale Ergänzung in das bestehende Modell Schelphof. Das Pächterehepaar Fischer stand dieser Idee sehr aufgeschlossen gegenüber und verzichtete auf eine wirtschaftliche Nutzung der Fläche. Im Oktober 1994 wurde dann das Bauerngarten-Projekt begonnen. Als erstes wurde vom Verfasser ein Gartenplan erstellt und unverzüglich mit der praktischen Arbeit begonnen. Für dieses schöne, aber arbeitsintensive Langzeitprojekt wurde eine besondere Arbeitsgruppe erforderlich, die zu Beginn aus vier NABU-Mitgliedern und drei weiteren Mitarbeitern bestand. Die Startbedingungen waren insofern denkbar ungünstig, als der Untergrund jahrelang durch schwere Geräte verdichtet worden war. Der Gartenboden war aufgefüllt und bestand aus halbzersetztem, groben Häckselkompost, in dem Wege und Beete angelegt werden mussten. Die Arbeitsbedingungen waren für etliche neue Mitarbeiter doch sehr ungewohnt, und die Arbeitsgruppe litt unter einer erheblichen Fluktuation. Des öfteren stand die Überlegung im Raum, das Projekt doch wieder aufzugeben. Wären alle Interessenten der Arbeitsgruppe treu geblieben, hätten wir ca. 25 Mitarbeiter. Aber ein kleiner harter Kern hat vier Jahre durchgehalten. Wir hoffen, dass dieses Projekt dauerhaft bestehen bleiben kann, zumal es für den NABU bisher kostenneutral durchgeführt wurde. Es wäre bedauerlich, einerseits aus ökologischen, andererseits aus Gründen der Gemeinschaftspflege, wenn das Projekt aufgegeben werden müsste. Gegenwärtig besteht die Arbeitsgruppe aus acht äußerst zuverlässigen Mitarbeitern, die das Projekt verantwortlich weiterführen.

Ziel und Schwerpunkt dieses Projektes ist die Entwicklung und Pflege eines naturnahen Bauerngartens und weniger die Pflege von Tradition und Brauchtum.



Abb. 5: Das wöchentliche Arbeitstreffen von ca. 3-4 Stunden (nur bei trockenem Wetter) wird regelmäßig durch eine Stärkung und Plauderpause vor dem Fachwerkhäuschen unterbrochen. Von links: Friedemann Wolff, Hi-Suk Wolff (verdeckt), Heike Doedens, Ellionore Schattschneider, Irmgard Fege, G. Mensendiek. Foto: R. Siebrasse

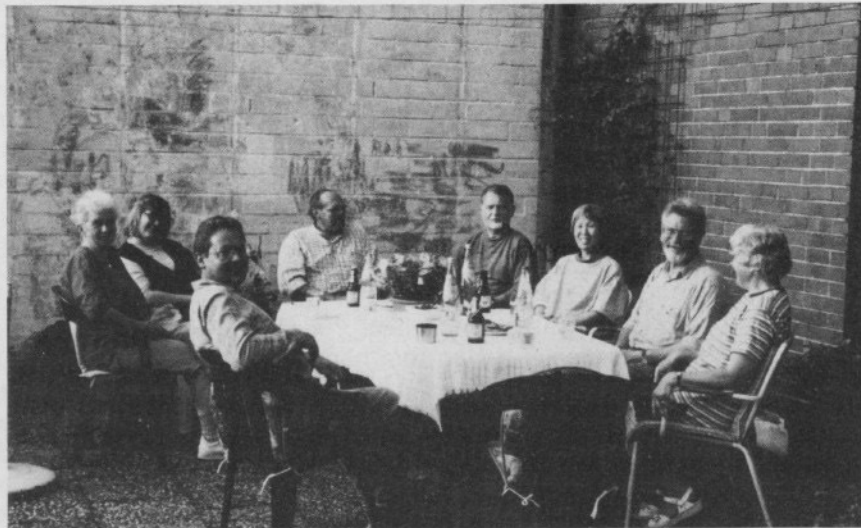


Abb. 6: Die Pflege der Gemeinschaft ist bei intensiver ehrenamtlicher Arbeit nicht zu vernachlässigen. Bemerkenswert ist dabei, daß dieses Projekt - außer wenigen Materialkosten während der Gründung - bislang ohne öffentliche Gelder oder Vereinsgelder durchgeführt werden konnte. Aktueller Arbeitskreis: I. Fege, H. Doedens, Burkhard Fege, Günter Schürfeld, Friedemann und Hi-Suk Wolff, J. Thurow, G. Mensendiek. Foto: H. Mensendiek

Zwar wurden traditionelle Elemente wie Wegekreuz, Blumenrondell, Rundbeete und Lattenzaun (Staketenzaun) einbezogen. Als Inbegriff "guter alter Bauerngartenkultur" wurde in Teilbereichen die heutzutage kaum noch anzutreffende niedrige Buchshecke gepflanzt. Natürlich sollen auch Heil- und Gewürzkräuter sowie in engem Rahmen Gemüsepflanzen ihren Platz finden. Wichtige Elemente des Naturgartens wie Natursteinmauer, Steinhäufen, Totholzhaufen und Bruthölzer für Solitärbienen und -wespen sind in Arbeit oder bereits vorhanden. Blumenwiesen anzulegen gestaltet sich aufgrund des nährstoffreichen Gartenbodens (überwiegend reine Komposterde) besonders schwierig und erfordert viel Geduld.

Da dieser Bauerngarten Hilfestellung bei der Pflanzenauswahl für naturnahe Gärten bieten möchte, sollen neben alten Bauerngartenpflanzen vor allem solche Blütenpflanzen gezeigt werden, die gute Nektar- und Pollenspendler sind als Lebensgrundlage für zahlreiche Insekten. Natürlich können nur solche Pflanzen gezeigt werden, die hier aufgrund der Standortverhältnisse gedeihen. Neben typischen Gartenpflanzen sind auch allgemein verbreitete Wildpflanzen zu sehen, die auch im naturnahen Garten ihren Platz finden sollten.

#### Pflanzenschilder

Es ist das Ziel, alle Pflanzen- und Straucharten mit dem deutschen und lateinischen Pflanzennamen und der Dauer der Blütezeit zu kennzeichnen. Der Verfasser hat darüberhinaus erstmals 1997 damit begonnen, die Pflanzen aufgrund bestimmter Kriterien mit einem Wert für die Natur zu versehen. Die Bewertung erfolgt im wesentlichen aufgrund eigener langjähriger Beobachtungen und Erfahrungen. Es wurden vier Kategorien gewählt. Pflanzen mit einem geringen, mittleren, guten und sehr guten Naturwert.

Für die Einstufung der Pflanzen in eine der vier Kategorien werden nachfolgende einfache Kriterien herangezogen.

- Bietet die Pflanze Nahrung für eine oder mehrere Tierordnungen?
- Wie lange dauert die Blühperiode?
- Wann ist die Blütezeit?
- Bietet die Pflanze Brutplätze oder Nistmaterial?
- Bietet die Pflanze Winterquartiere?

Natürlich kann es sich hierbei nur um eine grobe Einstufung handeln, die durchaus angreifbar ist, indem andere oder weitere Kriterien aufgestellt werden. Es geht dem Verfasser primär darum, durch diese Pflanzenschilder Hilfestellung bei der Auswahl der Pflanzen zu geben, die einerseits schöne Blüten haben und andererseits für Insekten Nahrung bieten. Es wird somit jedem Gartenbesucher ermöglicht, aufgrund der Schildaufschriften, Pflanzen auszuwählen, die für einen Naturgarten mehr oder weniger geeignet sind.

Die Arbeitsgruppe hofft, dass sich durch das Projekt Bauerngarten am Schelphof viele zur naturnahen Gestaltung ihres Gartens entschließen. Es könnten dadurch viele Gärten zum Erlebnisraum für Menschen und gleichzeitig zum Lebensraum für Pflanzen und Tiere werden.

## NABU-Bielefeld im Internet

von W. BEISENHERZ & TILL LLOYD

Wir leben in einer Kommunikationsgesellschaft, in der Informationen jederzeit überall verfügbar sein sollen. Diesem Trend hat sich auf Betreiben von Till Lloyd auch der NABU-Bielefeld nicht entzogen und bereits sehr früh - früher jedenfalls als die meisten anderen Untergruppierungen des NABU - eine Internetseite über unsere Ortsgruppe eingerichtet. Wer sich mit seinem Computer mittels einem Modem in das Internet einwählen kann, kann unter den Internetadressen:

<<http://www.geocities.com/rainforest/vines/4831>> und

<<http://home.pages.de/~nabu-bielefeld>>

die Seiten des NABU-Bielefeld ansehen. Außer über sogenannte Suchmaschinen, die unsere Internetseite unter den entsprechenden Suchbegriffen führen, kann man unsere Seite auch durch Verknüpfungen, sogenannte "links", z.B. unter der Stadt Bielefeld, der Universität Bielefeld oder den überregionalen NABU-Verbänden finden. Unser Stadtverband geht damit mit einem Vorhaben des Bundesverbandes des NABU konform, der in "NABU intern 3.98" von der Arbeit und den Projekten der "NABU-Arbeitsgruppe Internet" berichtet.

Wenn die Verbindung hergestellt ist, erscheint auf dem Bildschirm die hier abgebildete Seite (s.S. 92). Interessant ist für uns, daß ein Zählwerk registriert, wieviele Besucher unsere Internetseite bisher angeschaut haben: über 15000 in nur einem Jahr! Links neben der abgebildeten Seite - hier nicht abgebildet - befindet sich eine Leiste, über die man weitere Seiten, z.B. unter den Stichworten AG's, Reisen, Programm usw., aufrufen kann. Die Texte auf diesen Seiten entsprechen weitgehend denen in den NABU-News, allerdings sind z.T. Fotos eingestreut, um die Seiten attraktiver zu gestalten. Wir haben hier zu Ihrer Information nur noch die Seite "Über uns ..." (s.S. 93) abgebildet.

Es bleibt natürlich die Frage - die, so ist mein (WB) Eindruck, nur die Älteren unter uns sich stellen -: Wem nutzt so etwas? Dies ist bei den vielen Besuchern unserer Internetseiten im einzelnen sicher schwer zu beantworten. Es gibt aber einige Besuche, die sich in Kontaktaufnahmen niedergeschlagen haben. Hier sind vor allem Kontakte der Eisvogel AG zu anderen Eisvogelschützern zu nennen. Dies hat zu Informationsaustausch und damit verbesserten Schutzbemühungen geführt.

Trotz aller Euphorie über elektronische Medien und Vernetzungen darf nicht vergessen werden, daß sich Naturschutzarbeit in entscheidendem Maße aber draußen "vor Ort" abspielt. Präsenz im Internet ohne die Arbeit unserer Mitglieder, egal ob sie im praktischen Naturschutz, in der Jugendarbeit oder in der politischen Arbeit tätig sind, oder als Ersatz dafür nützt letztlich wenig. Wir sollten das Internet deshalb als ein Werbe- und Informationsmedium verstehen und nutzen und nicht glauben, daß sich unsere bisherige Naturschutzarbeit mit dem Einrichten einer Internetseite erübrigt hat.



## Stadtverband Bielefeld e.V.

Herzlich willkommen auf den Internet-Seiten des  
Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld e.V.

Sie sind Besucher Nr. **15416** seit dem 24.08.1997

Vorsitzende: Dr. W. Beisenherz  
D. Hunger

Geschäftsführung: G. Strunk  
Bruchweg 3  
33739 Bielefeld

Verantwortlich für Inhalt und Design:

Till Lloyd  
[tloyd@biologie.uni-bielefeld.de](mailto:tloyd@biologie.uni-bielefeld.de)



## Über uns...

### Wer wir sind...

Der Stadtverband Bielefeld e.V. ist eine Teilgruppe des Naturschutzbundes Deutschland. Der Schwerpunkt unseres Wirkungsbereiches konzentriert sich auf Bielefeld und dessen Umgebung.

### ...und was wir machen

praktische Arbeit im Biotop- und Artenschutz:

Anlage, Erhaltung und Pflege (u.U. auch Ankauf oder Pacht) von Feuchtgebieten und Trockenrasen (wie etwa im Bexter Wald, in Bockhorst, Dingerdissen, Ubbedissen, Lammershagen, Schildesche, Babenhausen, Milse und Jöllenbeck), sowie Krupfweidenpflege.

Eigenständige Artenschutzprojekte laufen z.Z. für Eisvogel, Turmfalke, Schleiereule, Wasserramsel und Hohltaube. Zudem beteiligt sich der Stadtverband Bielefeld tatkräftig an der Rasterkartierung der Brutvögel Westfalens; für dieses umfangreiche Projekt werden noch dringend Mitarbeiter mit feldornithologischen Kenntnissen gesucht.

Naturschutzarbeit im öffentlich-politischen Raum:

- Mitarbeit in den Landschaftsbeiräten bei den unteren und höheren Landschaftsbehörden
- Stellungnahmen nach §29 Bundesnaturschutzgesetz
- Kontakte mit Politikern, Vertretern der Stadtverwaltung, der Landwirtschaft, der Fischerei, der Jägerschaft und anderen an der Natur interessierten und der naturnutzenden Gruppen.

Wir veranstalten Exkursionen in vogelkundlich interessanten Gebieten im Raum Bielefeld, z. B. im Teutoburger Wald, in der Sennlandschaft im Südosten Bielefelds oder am Obersee (Schildesche), Vorträge über einzelne Vogelarten (Lebensraum und Lebensweise, Vorkommen in unserem Gebiet, Gefährdungsgrad und Schutzmaßnahmen) sowie Diavorträge von naturkundlichen Reisen.

Höhepunkt dieser Aktivitäten sind mehrtägige Reisen in ornithologisch besonders interessante Gegenden Mitteleuropas. Sie werden von einem kompetenten Ornithologen organisiert und durchgeführt und finden z.Zt. jährlich statt. Wenn Sie mehr erfahren wollen, fordern Sie unser Veranstaltungsprogramm an.

Darüber hinaus halten wir Kontakt zur örtlichen Presse und verteilen Informations- und Werbematerial zum Thema "Umwelt- und Naturschutz" im allgemeinen und natürlich in Bezug auf die in Ostwestfalen brütenden und überwinternden Vögel. Schließlich beteiligen wir uns an Gemeinschaftsprojekten mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgebung. Viele unserer Mitglieder haben an der Rasterkartierung der "Brut- und Gastvögel Bielefelds" mitgewirkt, das Ergebnis dieser umfangreichen Erhebung ist in der Reihe "ILEX - Bücher - Natur" im Buchhandel unter dem Titel "Die Vögel Bielefelds" erschienen.

Gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein unterhalten wir auch Kinder- und Jugendgruppen, die fachkundig betreut werden. Sie führen eigenständige Naturschutzprojekte durch, unternehmen naturkundliche Wanderungen, Wochenend- und Feierzeltlager.

### Bedenken Sie bitte:

Ihr Interesse an der Natur allgemein und der heimischen Vogelwelt im besonderen sowie ihr Wille, zu deren Schutz beizutragen, reichen als Grundlage Ihres Beitritts völlig aus. Sie wollen ja schon immer etwas für die Natur und Umwelt tun! Durch Ihren Beitritt bewirken Sie genau das, denn Sie stärken die Kräfte von uns Natur- und Umweltschützern.  
Bitte kommen Sie zu uns!

### darum:

...freuen wir uns über jedes neue Mitglied, denn mit der Zahl der Vereinsmitglieder steigt nicht nur unser Budget, sondern auch unser Einfluß in Politik und Öffentlichkeit. Zudem sind wir jederzeit dankbar für Spenden. Wir sind ermächtigt, Spendenquittungen gemäß § 10 EStG und § 11 Ziff. 5 KStG auszustellen.



Die Goldammer (*Emberiza citrinella*): Vogel des Jahres 1999  
Foto: Rolf Siebrasse